

HEIMATPFLEGE

in Westfalen



30. Jahrgang – Ausgabe 6/2017



WESTFALENTAG
1. September 2018
Brilon

Schwerpunktthema:

**HEIMAT GESTALTEN – ZUKUNFT
EHRENAMTLICHER HEIMATPFLEGE**

INHALT

■ Editorial	1
■ Thomas Küster Krise oder „Renaissance“? Die regionalen Heimatverbände und der soziale Wandel in der Bundesrepublik.	2
■ Hermann Bröring Die Zukunft der emsländischen Heimatvereine Dachverband Emsländischer Heimatbund (EHB) initiiert Aktionsplan.	9
■ Silke Eilers Heimatmacher – der Westfälische Heimatbund als Dienstleister in der ehrenamtlichen Heimatpflege.	15
■ Das Projekt Ehrenamtskarte NRW Ehrenamtliches Engagement wertschätzen.	16
■ Europäisches Kulturerbejahr 2018 Aufruf zur Mitwirkung an die Mitglieder des WHB	18
■ WHB INTERN Dr. Wolfgang Breuer ist neuer Vorsitzender des Kuratoriums des Westfälischen Heimatbundes.	19
Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege	19
Fachstelle Volkskunde	20
Fachstelle Geographische Landeskunde	20
■ FACHBEREICH WANDERN Einweihung des Friede-Denkmal am Westfälischer- Friede-Weg X 1648 in Hagen a. Teutoburger Wald ...	22
Wegegegnertreffen in Lüdinghausen	23
■ AUS DER ARBEIT DER HEIMATVEREINE Historienspiel des Heimatvereins Levern	24
Poetry-Slam des Heimatbundes Märkischer Kreis ...	24
Neues Memory-Spiel Kreis Steinfurt	25
■ TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE Herbstsitzung der Stadt- und Gemeindeheimatpfleger Minden/Lübbecke	26
Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land ...	26
Arbeitsgemeinschaft Freudenberger Heimatvereine verleiht Ehrennadel	27
Kreisheimattag Steinfurt	28
■ MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN Dauerausstellung im Heimatmuseum Herne	30
Momente aus der Geschichte des Waschens, Putzens und Ordners	31
Freiluftausstellung Geopark Suttrop	32

■ NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Franz-Darpe-Preis für Geschichtsforschung	33
Preis der Stiftung Kleines Bürgerhaus	34

■ PERSÖNLICHES

Eckhard Uhlenberg, neuer Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung	35
Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland an Widbert Felka	35
Nachruf: Dr. Bernhard Schulze Pellengahr	36
Nachruf: Heinz Störing	36
Nachruf: Albert Rüschemschmidt	37

■ NEUERSCHEINUNGEN

Der Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis 1953–2015	38
Die Judenbuche: Der Droste-Hülshoff Klassiker als Graphic Novel.	38
Digitales Verzeichnis der Ziegeleien in Westfalen und Lippe 1905 bis 1953	38

■ BUCHBESPRECHUNGEN

Roland Günter Vom Elend der Denkmalpflege und der Stadtplanung. Kommunale Studien zur Philosophie des Bewahrens und des Zerstörens. (Birgit Haberhauer-Kuschel).	39
Frieder Henrich Mit Hermann Kuhmichel durch das Siegerland. Eine do- kumentarische Zwischenbilanz über Leben und Werk des großen Künstlers. (Hans H. Hanke).	40
Siegfried Thews Drankhausen. Kulturgeschichte eines Dorfes in Ostwestfa- len. Aus Anlass des auf den 24. Juni 1215 datierten Orts- nachweises. Band 1. (Horst-D. Krus).	41
Katrin Bürgel u. Ludger Tewes „Auf ein frohes Wiedersehen, liebe Mutter“. Kriegskultur und Erfahrungshaltung im westfälischen Amt Gladbeck 1914–1918. (Pia Honikel).	42

■ ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde	43
--	----

TERMINE

Veranstaltungskalender	49
------------------------------	----

Liebe Leserinnen und Leser,



Foto: Greta Schüttemeyer/WHB

die letzte Ausgabe der „Heimatspflege in Westfalen“ in diesem Jahr widmet sich der Zukunft ehrenamtlicher Heimatpflege. Dabei werden insbesondere auch die Aufgaben und Potentiale der Dachverbände in den Blick genommen. Anlass für diese Themenwahl bietet die angestrebte Profilschärfung des Westfälischen Heimatbundes als Sprachrohr und Serviceeinrichtung für Sie – für unsere Mitglieder. Wir möchten künftig mit unseren Angeboten für Sie noch zielgerichteter, aktueller und effektiver werden, damit wir alle gemeinsam unsere Heimat aktiv, lebendig und weltoffen gestalten können!

Besonderes Anliegen ist uns deshalb die Serviceumfrage in eigener Sache, welche diesem Heft in der Mitte beigelegt ist, aber auch online und über unsere weiteren Informationskanäle verbreitet wird. Wir möchten Sie bitten, sich an der Umfrage bis zum 31. Januar 2018 zu beteiligen. Wir erfragen zunächst, welche Leistungen des WHB Sie bisher kennen und genutzt haben. Zudem möchten wir erfahren, ob Ihnen die Angebote weitergeholfen haben. Anschließend bitten wir Sie um Auskunft, welche Themen künftig intensiver behandelt werden sollen, und welche Formate Sie sich in diesem Zusammenhang wünschen. Sagen Sie uns, was Ihnen am Herzen liegt!

Den Einstieg in die Thematik des Heftes bietet der Beitrag von Dr. Thomas Küster mit einer Übersicht über den Wandel regionaler Heimatbünde und Landesverbände für Heimatpflege in der Bundesrepublik Deutschland. Im Anschluss an diese historische Verortung werfen wir einen Blick über die Landesgrenze nach Niedersachsen und wenden uns einem aktuellen, impulsgebenden Projekt im Emsland zu. Hermann Bröring stellt den vom Emsländischen Heimatbund (EHB) – Dachverband für über 70 Heimatvereine im Landkreis Emsland – initiierten Aktionsplan für die Zukunft der emsländischen Heimatvereine vor. Der EHB möchte die Heimatvereine in der Region bei ihrer Arbeit zukünftig noch besser unterstützen und praktische Hilfestellung für kommende Herausforderungen geben. In einem weiteren Artikel berichten wir Ihnen von der Ehrenamtskarte NRW, einem Projekt der Landesregierung zur Würdigung bürgerschaftlichen Engagements. Die Ehrenamtskarte wird gemeinsam mit teilnehmenden Kommunen an ehrenamtlich tätige Bürger ausgegeben und bietet ihren Besitzern landesweit viele Ermäßigungen und Preisrabatte als Dank für ihr Wirken an.

Ich danke Ihnen bereits heute für Ihre Mitwirkung an der Serviceumfrage und wünsche Ihnen frohe Festtage und einen guten Start ins neue Jahr!

Herzliche Grüße

Ihre Dr. Silke Eilers
Geschäftsführerin WHB

EDITORIAL

KRISE ODER „RENAISSANCE“?

Die regionalen Heimatverbände und der soziale Wandel in der Bundesrepublik

von Thomas Küster



Illustration: Coloures-Pic, Fotolia

Die Formulierung des Titels deutet bereits deutlich voneinander abweichende Sichtweisen an: Nach der einen erlebt der Heimatbegriff in einer Zeit, in der sich gewohnte Sicherheiten auflösen scheinen und Millionen Menschen eine neue Heimat suchen, eine „Renaissance“; so hieß es etwa anlässlich des Festakts zum 100-jährigen Bestehen des Westfälischen Heimatbundes (WHB) im Jahr 2015. Nach der anderen Einschätzung befindet sich die Heimatbewegung insgesamt in einer ernst zu nehmenden Krise, weil sie keinen Nachwuchs, keine Vorstandsmitglieder mehr findet und ihr auch zunehmend Aufgaben und Themen ausgehen. Das ist jedenfalls zumeist in lokalen Tageszeitungen zu lesen, wenn über die örtlichen Heimatvereine berichtet wird.

Schaut man auf die Mitgliederzahlen, setzt sich das widersprüchliche Bild fort: Während die Werte in einigen westfälischen Heimatvereinen zurückgehen, verzeichnen andere steigende Mitgliederzahlen. Auf der Ebene der Landesheimatverbände ist die Mitgliederentwicklung ebenfalls

nicht leicht auf einen Nenner zu bringen, auch aufgrund unterschiedlicher Strukturen. Sie haben je nach Ausrichtung Mitgliedsvereine und/oder Einzelmitglieder. Der Westfälische Heimatbund etwa ist ein Dachverband für ca. 550 Heimatvereine und 700 Kreis-, Stadt- und Ortsheimatpfleger. Hinzu treten weitere Mitglieder, wie Einzelpersonen, Verbände und Kommunen. Er vertritt rund 130.000 heimatverbundene Menschen in Westfalen. Von daher ist es statistisch nicht eindeutig nachvollziehbar, ob die Gesamtzahl der organisierten Einzelmitglieder in Westfalen tatsächlich zugenommen hat.

Eine deutliche Zunahme verzeichneten in den letzten Jahrzehnten jedenfalls der Frankenbund (1970: 2.300, 2015: 7.100) und – etwas moderater – der Bayerische Landesverein für Heimatpflege (1950: 5.000, 2015: 8.000), während andere Verbände – wie die Badische Heimat oder der Schwäbische Heimatbund – bereits seit mehreren Jahren über rückläufige Mitgliederzahlen klagen. Dabei liegen die



Publikationen westfälischer Heimatvereine

Foto: Westfälischer Heimatbund

Gründe für diese unterschiedliche Entwicklung nicht allein in der Gegenwart, sondern gehen auf Weichenstellungen der ersten Nachkriegsjahrzehnte zurück.

AUSGANGSLAGE, STANDORTBESTIMMUNG, FRAGESTELLUNG

Bei den Trägern und Protagonisten der Heimatbewegung am Beginn des 20. Jahrhunderts handelte es sich zum einen um engagierte Architekten, Lehrer, Anwälte, Pfarrer, Kaufleute und Beamte in den Kleinstädten und auf dem Land – man könnte auch sagen: um eine ländliche Akademikerschicht –, zum anderen um Fachleute aus dem sich ausweitenden Kulturbereich der Museen und wissenschaftlichen Institute. Die Arbeits- und Themengebiete dieser Bewegung umfassten bereits zu einem recht frühen Zeitpunkt die Denkmalpflege und den Erhalt historischer Gebäude, das Sammeln bzw. Sichern von Bodenfunden und den Schutz der Landschaft. Außerdem gehörten die Einrichtung kleiner Museen, die Bearbeitung und Präsentation von schriftlichen Quellen, später auch die Bewahrung des Brauchtums und der Volkskultur nahezu überall zum Bestandteil des heimatorientierten Programms. Damit stellte man sich gegen die Eliten der Hochkultur und versuchte, die – ländliche – Bevölkerung für ihre eigene Kultur zu sensibilisieren. Eine solche Zivilisationskritik war im Übrigen kein rein deutsches Phänomen, auch in Skandinavien, England, Frankreich, der Schweiz und den USA gab es

verwandte kulturelle Strömungen. Fast immer gingen diese zunächst von wenigen Experten aus, die später ihre Anhängerenschaft unter den Laien fanden. Sozial angesiedelt war diese Bewegung in der gebildeten Mittelschicht, die sich und den eigenen Stellenwert im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert durch mehrere Konkurrenten bedroht sah: durch neue Spezialisten wie Techniker und Ingenieure, großbürgerliche Unternehmer, Intellektuelle und Künstler, die scheinbar „entsittlichten“ Unterschichten und die oftmals akademisch gebildeten Führer der Arbeiterbewegung. Das löste Abwehrreaktionen aus, die in die entgegengesetzte Richtung zeigten: Heimat wurde jetzt als „kleines Vaterland“ aufgefasst, als greifbarer und überschaubarer Gegenpol zum neuen Nationalstaat.

Es ist auf das Paradox aufmerksam gemacht worden, dass das Bürgertum – also ausgerechnet jene soziale Schicht, die die Moderne in Gang setzte, gleichzeitig in Form der Heimatbewegung auch die größte und stabilste Gruppe ihrer Kritiker hervorgebracht habe. Niedersächsische Landeshistoriker haben den Heimatschutz deshalb sogar als bewusstes Ablenkungsmanöver des Bürgertums gewertet, das die negativen Folgen eines expansiven Kapitalismus habe kaschieren wollen. Diese Sichtweise verkennet allerdings, dass auch innerhalb der bürgerlichen Schichten große mentale Unterschiede bestanden: Es waren vor allem jene unter Verweis auf die Antike humanistisch Gebildeten, die jetzt gegen viele – nicht alle – Neuerungen der Moderne opponier-



Plakat des Westfalentags von 1965 Foto: Westfälischer Heimatbund

ten. Selbst unter Kaufleuten und Fabrikbesitzern, also den eigentlichen Schrittmachern der Technisierung und Urbanisierung, gab es Stimmen, die die zunehmende Landflucht, die Konzentration von Arbeit, Produktion und Verwertung (z. B. im Ruhrgebiet) in dieser Massivität als bedrohlich empfanden. Mit Blick auf die frühe Heimatbewegung ist also eher von einer schichtenspezifischen Anpassungskrise an die Moderne auszugehen, die erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überwunden wurde und zu einer weitgehenden Akzeptanz des industriellen Lebensstils führte.

Die deutsche Heimatbewegung verteilte sich von Anfang an auf zwei Akteursebenen: einen Überbau auf der Ebene der Regionen (das waren Landesverbände wie der WHB) und eine Basis auf lokaler Ebene (das waren die örtlichen Heimatvereine). Die überörtlichen Landesvereine wurden und werden überwiegend von öffentlicher Seite gefördert und von höheren Beamten und Wissenschaftlern geleitet. Dabei orientierten sich diese regionalen Verbände zwar in

Richtung regionale Interessenvertretung, waren aber auch im Sinne der Geldgeber landespolitisch aktiv. Die lokalen Heimatvereine dagegen verstanden und verstehen sich zu- meist als unpolitische Ortsvertretungen, die sich für den Erhalt der lokalen Lebenswelt einsetzen, aber durchaus auch situative politische Ziele verfolgen. Beide Ebenen profitierten voneinander, und das hat zu einer pragmatischen Aufgabenteilung geführt: Die regionalen oder landesweiten Heimatbünde bieten in erster Linie fachliche oder politische Unterstützung und den Einfluss gut organisierter Verbände, während sich die lokalen Vereine primär auf die konkrete Heimarbeit beschränken (die Organisation von Heimatfesten, Veranstaltungen und Brauchtum oder der Unterhalt von Kleinmuseen sind ihre Kernanliegen und -aufgaben); sie stellen zugleich eine breite Basis dar, die dazu beiträgt, den Forderungen der regionalen Vertreter größeres Gewicht zu verleihen.

Die regionalen Heimatbünde lassen sich insgesamt in drei bzw. vier verschiedene Typen unterteilen: Es gibt eine staatsnahe landesintegrativ ausgerichtete Variante wie in Bayern, einen ebenfalls integrativ gedachten, aber stärker an den Regionen ausgerichteten Typus wie in Niedersachsen, einen auf den Landesteil ausgerichteten Heimatbund in Westfalen und eine primär vereinsmäßig organisierte, „freie“ Heimatpflege in Württemberg oder Baden. Innerhalb derjenigen Bundesländer, die über langjährige Integrationserfahrungen verfügen oder nach 1945 neu geschaffen wurden, überwogen bzw. überwiegen landesweit tätige heimatpflegerische Dachverbände; in Bayern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen – wie gesagt – mit einer dezidiert landesintegrativen Zielsetzung. Lediglich in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (anfangs auch in Hessen mit einem Kurhessischen und einem Nassauischen Heimatbund), also Ländern mit besonders starken Teilidentitäten und institutionellen Regionalismen, blieben die schwäbischen, badischen, rheinischen, lippischen und westfälischen Verbände intakt und aktiv. Landesverbände und örtliche Heimatvereine gingen dabei organisatorisch oftmals nur lockere Verbindungen ein. Keiner der hier genannten Landesverbände entstand als aktive Gründung seitens der lokalen Vereine.

Blickt man auf die Entwicklung des Heimatbegriffs und der Heimatdiskurse seit 1945 zurück, lassen sich zunächst zwei Hauptphasen unterscheiden.

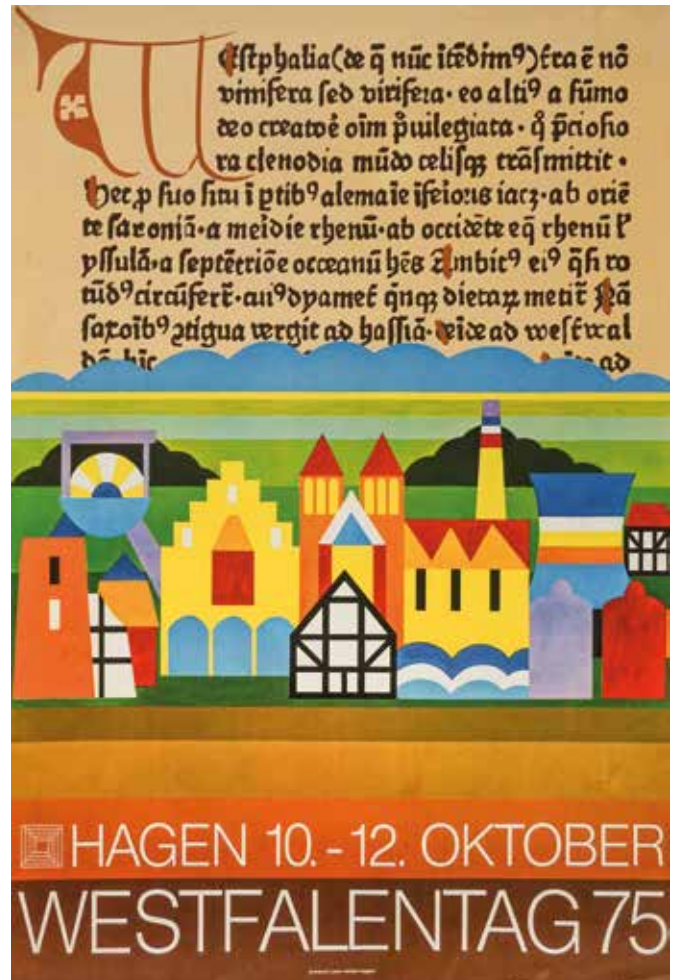
NEUPOSITIONIERUNG UND KRISE

Unmittelbar nach 1945 sah sich die Heimatbewegung zunächst mit mehreren Herausforderungen konfrontiert: Sie musste sich von der NS-Kulturpolitik und ihren rassenideologischen Grundpositionen abgrenzen, mit denen sie in

enger Verbindung gestanden hatte; sie musste sich innerhalb der kurz zuvor geschaffenen Bundesländer neu formieren und sich in länderspezifische Strukturen einpassen; und sie musste der heimischen Bevölkerung – nicht zuletzt den Vertriebenen – Angebote einer mentalen Bindung machen, die auf nationaler und föderaler Ebene aus verschiedenen Gründen zunächst nicht zu Verfügung standen. Dabei konnte die bundesdeutsche Heimatbewegung gerade bei den Vertriebenen auf ein hohes Mobilisierungspotenzial zurückgreifen; mancher ehemalige Flüchtling übernahm schon bald den Vorsitz des örtlichen Heimatvereins. Außerdem kam es in dieser Zeit auf der lokalen Ebene zu einem regelrechten „Heimatboom“. Überall wurden örtliche und regionale Heimatfeste begründet, die zum Teil bis auf den heutigen Tag regelmäßig begangen werden.

Etwa in der Mitte der 1950er-Jahre begann in der deutschen Heimatbewegung eine Phase der allmählichen Entpolitisierung von „Heimat“, d. h. die Aufgabe der gesellschafts- und staatspolitischen Integration verlor an Bedeutung, wobei die organisatorische Nähe zu den Kultusministerien und Staatskanzleien unverändert bestehen blieb. Dietmar von Reeken spricht für sein Beispiel Niedersachsen sogar von einer regelrechten Symbiose zwischen der Landesregierung und dem Niedersächsischen Heimatbund. Nur in Baden und teilweise auch in Westfalen verstärkte sich die regionale Politisierung noch einmal, da die „innere Landesgründung“ in den beiden Bindestrichländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen noch nicht zum Abschluss gekommen war. Solche politischen Debatten waren stets geeignet, die alten Heimatansätze und -themen zumindest vorübergehend zu überlagern. Die Badische Heimat und der Westfälische Heimatbund, die kaum Förderung von staatlicher Seite erhielten, entwickelten sich auch deshalb zu verhältnismäßig starken „Repräsentanten“ des jeweils neu gebildeten Landesteils.

In einen ersten Krisenmodus begannen die Heimatbünde zu Beginn der 1960er-Jahre umzuschalten, als die klassische (ländliche) Heimat in den Sog zunehmender Mobilität und Motorisierung geriet und sich die dörflichen Kerne nach Ansicht mancher Volkskundler geradezu auflösen schienen. Diese äußere Wahrnehmung war begleitet von internen Konflikten in den Heimatverbänden und -vereinen: Während die ehrenamtlich tätigen lokalen Heimatpfleger oftmals noch fortschrittsskeptisch gegen „das Neue“ vorgingen, öffnete sich die Verbandsebene seit Mitte der 1950er-Jahre für neue Trends und trat gegen die Provinzialisierung des Heimatbegriffs und die Propagierung einer falschen Romantik an: z. B. durch die Einbeziehung und Anerkennung technischer Denkmäler, wobei zum Teil zwischen guten (etwa „unauffälligen“ elektrizitätsbetriebenen



Plakat des Westfalentags von 1975

Foto: Westfälischer Heimatbund

Fabriken) und schädigenden Denkmälern unterschieden wurde, die mit ihren Kesselhäusern und Schloten das Landschaftsbild beeinträchtigten.

Die Moderne wurde damit bei einzelnen Vordenkern selbst zu einem Teil der Heimat. Von Bayern aus entwickelte sich in dieser Zeit z. B. der sogenannte dynamische Heimatbegriff. Danach sollte nicht die Verhaftung mit der heimischen Scholle propagiert werden, sondern ein neuer Zugang zur Heimat mit veränderten u. a. aus der Sozialgeschichte gewonnenen Inhalten. Im bayerischen Landesverein trat nach 1970 eine neue Generation von Heimatpflegern an, die diesen Paradigmenwechsel begleiteten: Nach ihren Vorstellungen hatte Heimatpflege nicht die Aufgabe, sich mit Stammeseigenarten zu befassen, sondern sich sachlich und pragmatisch mit heimatrelevanten Themen des „technischen Zeitalters“ auseinanderzusetzen; darüber hinaus sollten sich die Aktivitäten stärker auf die Jugend ausrichten und in die von vielen Seiten unterstützte politische Bil-

dungsarbeit münden. Auch der WHB setzte in dieser Phase vermehrt auf neue Themen: Für die Westfalentage der 1970er-Jahre wählten die Verantwortlichen Leitthemen wie „Die zeitgerechte Stadt“, „Freizeitpolitik und Freizeitpädagogik“ und „Bürgerhafer Straßenbau“. Heimatbezug und Hypermoderne konnten also Hand in Hand gehen, nicht nur in Bayern, auch im altindustriellen Westfalen, wo jetzt auch das Ruhrgebiet ganz gezielt in die Verbandsarbeit einbezogen wurde.

SELBSTKRITIK UND NEUE AUFGABEN

Schwieriger als die erste war die zweite Krise zu bewältigen. Sie wurde hervorgerufen durch den kulturellen Wandel der späten 1960er- und 1970er-Jahre, d. h. das Aufkommen einer spezifischen Jugendkultur und die Pluralisierung der Lebensstile. Vorangegangen waren ein allgemeiner Fortschrittsoptimismus und die Kommentare einer ideologiekritischen Sozialwissenschaft, die die „Provinz“ immer weiter zu marginalisieren schienen. Es war eine antikonservative, politisch gefärbte Kritik, die sich hier um 1970 äußerte, dabei aber kaum über die tatsächlichen Ziele und Anliegen der Heimatbewegung informiert war. Gleichwohl übte sie einen starken Einfluss auf die akademisch geprägte Heimatpflege aus. Vor allem verstärkte sie den Eindruck innerhalb der Verbände, einer anachronistischen Integrationsideologie anzuhängen, und führte zu einer neuerlichen internen Kritik am Heimatbegriff.

Organisatorisch geriet die Heimatpflege zudem durch den Ausbau öffentlicher Aufgabenwahrnehmung unter Druck. Seit den späten 1960er-Jahren büßte sie einige ihrer Tätigkeitsfelder an die professionalisierten Ämter der Denkmalpflege, der Landesgeschichte, der Archäologie und des Naturschutzes ein. Programmatisch sah sie sich zunehmend den damals aktuellen politischen Debatten um die Lebensverhältnisse in der inzwischen etablierten Bundesrepublik ausgesetzt; insbesondere in Baden-Württemberg war das der Fall. Auch hier gab es aus dem akademischen Umfeld heraus eine breite Kritik an der Konsum- und Wohlstandsgesellschaft, war man internationaler orientiert als zuvor (und eben nicht mehr heimatlich). Massenbewegungen wurden nicht länger als Bedrohung empfunden, sondern – zumindest verbal – als fortschrittliche politische Kraft mit dem Potential, das Althergebrachte zu beseitigen.

Auch in der „Geschichtsarbeit“ erhielten die Heimatvereine seit Mitte der 1970er-Jahre Konkurrenz, weil die neuen sozialen Bewegungen hier lokale Themenfelder für sich entdeckten, die durch die etablierte Geschichtsforschung weitgehend vernachlässigt worden waren. „Basis“ – das waren von nun an auch Bürgerinitiativen, Geschichtswerkstätten und ökologische Arbeitsgemeinschaften. Selbst die

Wyhl-Proteste argumentierten im Sinne des Erhaltens einer intakten Nahwelt, und die in dieser Zeit einsetzende DIAlektwelle verstärkte diesen kulturellen Regionalismus (nicht ganz so nachhaltig gilt das für das Niederdeutsche). Dabei kam es vorübergehend zu einer Umwertung von „Heimat“ in eine neue Form kritischen Selbstverständnisses, das die alte Heimatbewegung aufgrund ihres traditionalistischen Ansatzes und sozialen Hintergrundes nicht mehr bedienen konnte.

Der klassische Heimatgedanke erhielt dann aber gegen Ende der 1970er-Jahre – bedingt durch die kommunale Neugliederung, die in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich weit vorangetrieben wurde – neuen Auftrieb; noch einmal kam es zu neuen Vereinsgründungen. Außerdem intensivierte sich das wissenschaftliche Interesse an der Heimatbewegung, vornehmlich seitens der Geschichtswissenschaft. Die Gründe dafür waren vielfältig: In der Bevölkerung – auch innerhalb konservativer Kreise – wuchs die Einsicht in die Begrenztheit des Wachstums, nahm die Angst vor zivilisatorischen Katastrophen und Umweltzerstörungen zu. Die kulturalistische Wende und der spatial turn in den Wissenschaften erzeugten ein neues Interesse an räumlichen Bezügen und Identitäten, rückten die Heimatvereine gleichsam automatisch auch ins Blickfeld historischer Untersuchungen. Bundesländer, in denen die kommunale Gebietsreform besonders rigoros umgesetzt wurde – wie Nordrhein-Westfalen –, erlebten eine enorme Vereinsverdichtung, weil sich in den in städtische Ortsteile umgewandelten Dörfern ein ungeahntes Bedürfnis nach Heimatbewahrung ausbreitete. So kam es zu jenem Boom der Ortsgeschichten und Heimatstuben, der bis heute nachwirkt. Die Heimatvereine waren hier erfolgreich, weil sie die aufgelösten Strukturen zum Teil ersetzten und neue Formen der dörflichen Vergemeinschaftung bereitstellten.

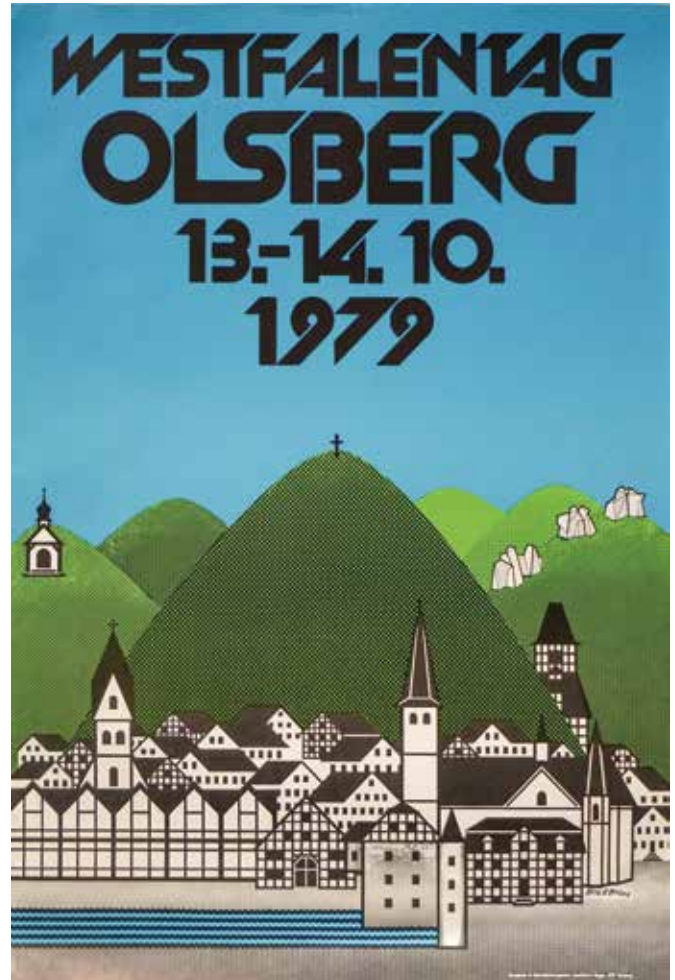
Gleichzeitig wurden die Landesvereine und Heimatbünde selbstkritischer und begannen damit, ihre eigene NS-Vergangenheit aufzuarbeiten; auch verwiesen sie zunehmend auf ihr Innovationspotential und ihre Veränderungsbereitschaft. Die Leitkonzepte orientierten sich nun nicht mehr in Richtung Heimatbindung, sondern in Richtung regionales Kulturerbe, das es zu „bewahren“ gelte. Nachdrücklich verwies man darauf, dass auch die globalen Veränderungsprozesse der Gegenwart nicht ohne Einbeziehung einer lokalen und menschlichen Dimension denkbar seien, dass „Globalisierung“ letztlich auch in die „kleinen Räume“ übersetzt werden müsse. An den Universitäten und im akademischen Diskurs der 1990er-Jahre wurde der als ideologisch geltende Begriff „Heimat“ zunehmend durch die distanziertere Variante „regionale Identität“ ersetzt.

PERSPEKTIVEN

Die Heimatidee war seit ihrem Bestehen stets starken Schwankungen ausgesetzt und unterlag dabei deutlich spürbaren Konjunkturen. Auch waren die Konzepte der Heimatpflege niemals statisch. In der Gründungsphase nach 1900 ging es zunächst um den Erhalt historischer Relikte und Gebäude, nach 1945 um die Einpassung in die neuen Bundesländer und die Integration der Vertriebenen, nach 1970 um die mentale Kompensation für kommunale Gebietsreformen und die Rezeption der neuen Ökologiebewegung. Aktuell erfreut sich das Thema Heimat in der öffentlichen Diskussion wie im politischen Raum wieder einer zunehmenden Beliebtheit. In den Ländern Bayern und NRW gibt es gar Ministerien, welche sich die Förderung von Heimat auf die Fahnen geschrieben haben. Die Heimatverbände stehen gleichwohl vor großen Herausforderungen, auf die es mehrere Antworten gibt:

1. Die Agrarromantik des 19. Jahrhunderts, die zum Teil bis in die 1950er-Jahre aufrechterhalten wurde, ist in der öffentlichen Wahrnehmung in den letzten Jahrzehnten durch die Betonung ländlicher Lebensqualität ersetzt worden (paradoxiertweise bei einem gleichzeitig verstärkten Zug in die Städte). Wir erleben zurzeit eine regelrechte Konjunktur des Ländlichen, das in Zeitschriften und Fernsehserien als ideales Lebensumfeld inszeniert wird – während man es bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg noch oftmals mit Armut, Arbeit und Ungebildetheit in Verbindung gebracht hatte. Die Heimatvereine wissen, dass dieses aufgeräumte Bild nicht immer mit der Realität übereinstimmt und werden hier aktiv, z. B. indem sie sich kommunalpolitisch engagieren und sich quasi als lokale Bürgerbewegung positionieren. Wo sie das bereits getan haben – so scheint es –, verzeichnen sie auch steigende Mitgliederzahlen. Es geht dann allerdings oftmals nicht mehr um den Erhalt des kulturellen Erbes als gemeinschaftlicher Basis oder um das Bedürfnis nach Authentizität, sondern um ein enthistorisiertes, aber womöglich intaktes Heimatgefühl. Man muss sich überlegen, ob man einen solchen Paradigmenwechsel in Kauf nehmen will, denn man räumt damit wohlbegründete Positionen.

2. Für die regionalen Heimatbünde und Landesvereine besteht jedoch ein noch gravierenderes Problem. Diese Verbände tun sich schwerer als früher, in laufende politische oder gesellschaftliche Debatten einzugreifen, da sich heute jederzeit neue Interessengruppen und politische Gruppierungen bilden können und die Heimatbewegung ihre frühere Alleinstellung bzw. ihr spezifisches kulturelles Programm mehr und mehr einzubüßen scheint. Die Professionalisierung der Kulturarbeit und die Pluralisierung der gesellschaftlichen Interessengruppen stellen den Vertre-



Plakat des Westfalentags von 1979 Foto: Westfälischer Heimatbund

tungsanspruch der Heimatbewegung zunehmend in Frage. Ohne Zweifel benötigen die örtlichen Vereine die regionalen Verbände aber auch weiterhin als fachliche Ansprechpartner, die eine wissenschaftlich fundierte Heimatforschung betreiben. Können die Heimatbünde diesen Spagat auch in Zukunft bewältigen?

3. Seit 1970 hat sich die Zahl der Vereine in Deutschland auf 600.000 verfünffacht, dabei ist die Zahl der Vereinsmitglieder allerdings insgesamt gesunken. Folglich gibt es eine starke Tendenz der Vereinsspezialisierung, allerdings zum Teil auch aus rechtlichen Gründen (Rechtsfähigkeit der Vereine, Haftungsregeln für die Mitglieder). In der Zeit zwischen 2004 und 2014 blieb der Anteil der Bewohner des ländlichen Raumes, die einem Verein angehörten, in etwa konstant, der Anteil der Bewohner von Großstädten sank dagegen um 10 Prozentpunkte (bei Männern um 12 Prozentpunkte, bei Frauen um 6 Prozentpunkte). Die Verbände werden sich folglich die Frage stellen müssen, ob sie das

schwierige städtische Terrain ganz aufgeben sollten oder ob sie im Zuge der Globalisierung hier ebenfalls wirksame kompensatorische Angebote machen können.

4. Umweltthemen werden auch in Zukunft zentrale – vielleicht noch wichtigere – gesellschaftliche Themen bleiben bzw. werden. Der Brückenschlag zwischen Heimat- und Umweltbewegung ist aber nur zum Teil gelungen. Das hat mit dem jeweiligen sozialen Hintergrund und mit den unterschiedlichen Themensetzungen zu tun: Die Heimatpflege fühlt sich oftmals benachteiligt, weil die Politik den Umweltthemen Luft, Wasser und Lärm einen höheren Stellenwert einräumt als den klassischen Heimatthemen Landschafts- und Baukultur (festzumachen am Streitpunkt Windräder). Das Verhältnis der Heimatpflege zur Umweltpolitik bedarf insofern einer offenen Diskussion und einer grundsätzlichen Klärung.

5. Dass Menschen mit Migrationshintergrund schon in der nächsten Zeit eine erreichbare Zielgruppe der Heimatarbeit sein können, erscheint eher zweifelhaft. Die Heimatvereine bieten immer noch überwiegend „Produkte“ an, zu denen Migranten kaum einen Zugang finden; dafür sind die Vereine einerseits zu bildungsbürgerlich, andererseits zu ländlich geprägt. Eine Chance liegt jedoch in der steigenden Lebenserwartung der Bevölkerung, die auch an der Altersstruktur nahezu aller Vereine ablesbar ist (eindeutig dominieren die Jahrgänge 1960 und früher). Insbesondere unter den älteren Mitgliedern besteht aber ein starkes Interesse an heimatlichen Themen und oftmals auch die Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit. Eine der Hauptzielgruppen wird sich also als stabil erweisen oder zahlenmäßig sogar noch anwachsen. Angesichts einer zunehmenden Freizeitkonkurrenz gilt es allerdings auch mit Blick auf die Älteren, die Aktualität und Attraktivität der Themen nicht aus dem Auge zu verlieren.

6. Insgesamt kann man kaum von einer „Renaissance“ der Heimatvereine sprechen – aber auch nicht von einer um sich greifenden tiefen Krise. Sicher ist die Hochphase der klassischen Heimatpflege spätestens seit den 1980er- und 1990er-Jahren vorbei. Die zentralen Veränderungen und Herausforderungen, denen sich die Vereine und Verbände aktuell ausgesetzt sehen, gehen tiefer als zuvor. Eine angemessene Reaktion auf diesen Wandel würde vermutlich spürbar in das traditionelle Selbstverständnis der organisierten Heimatarbeit eingreifen.

Ein erster Schritt könnte darin bestehen, die Heimatpflege auf einzelnen Feldern neu zu positionieren:

- in ihrem Verhältnis zu konkurrierenden Institutionen, die ähnliche oder analoge Aufgaben wahrnehmen (hier



Plakat des Westfalentags von 1989

Foto: Westfälischer Heimatbund

müsste sich die Heimatbewegung organisatorisch anders aufstellen),

- in ihrer Reaktion auf die zunehmende Individualisierung der heutigen Gesellschaft (hier sollte sie nach neuen Angebotsformen und Inhalten suchen)
- hinsichtlich der Tatsache, dass ihr zumindest im Augenblick ein bewegendes zentrales Thema fehlt (damit muss sie unter Umständen leben).

Dr. Thomas Küster ist wissenschaftlicher Referent im Bereich Publikationen/Westfälische Forschungen beim LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte in Münster.

Weiterführende Information:

Der Artikel greift zurück auf einen Beitrag, der im Jahr 2016 unter demselben Titel und mit ergänzenden Literaturnachweisen in der Zeitschrift „Badische Heimat“ 3/2016 auf S. 387–401 erschienen ist.

Herausgeber:

Landesverein Badische Heimat e. V.
Hansjakobstr. 12 · 79117 Freiburg

DIE ZUKUNFT DER EMSLÄNDISCHEN HEIMATVEREINE

Dachverband Emsländischer Heimatbund (EHB)
initiiert Aktionsplan

von Hermann Bröring



Auf dem Forum „Aktionsplan – Zukunft der emsländischen Heimatvereine“ am 15. November 2016 im Ludwig-Windthorst-Haus in Lingen-Holthausen referierte Stephanie Rahlf (Büro KoRis, Hannover) zum Thema „Wo stehen die Heimatvereine im Emsland? Stand und Perspektiven: Ergebnisse einer Situationsanalyse“.

Foto: Bildarchiv der Emsländischen Landschaft

Mehr als 70 Heimatvereine im Landkreis Emsland gestalten auf sehr unterschiedliche Art und Weise das gesellschaftliche und vereinspolitische Leben in den Gemeinden und Städten mit. Sie leisten einen wichtigen kulturellen Beitrag zur hohen Lebensqualität im Emsland. Die Aktivitäten der Heimatvereine sind vielfältig, und ihre Aufgabenstellung steht häufig in Abhängigkeit zur dörflichen oder städtischen Prägung des Gemeinwesens. Diese vielgestaltige Arbeit vor Ort wird bestimmt durch den Erhalt und die Pflege des kulturellen Erbes, z. B. durch Dokumentation, durch Sammeln, durch Forschen. Die Heimatvereine kümmern sich um Literatur und Sprache, pflegen Archive und halten Heimathäuser oder andere Räume und Anlagen als Stätten für die Kulturpflege vor Ort bereit.

VERGANGENHEIT BEWAHREN – GEGENWART LEBEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Viele Heimatvereine haben sich in den 1970er-Jahren als Antwort auf die Gebietsreform gegründet, als Plattform zur Bewahrung dörflicher Identität und Regionalität. Vielleicht

nehmen gerade deshalb in den Heimatvereinen die Fragen nach der zukünftigen Perspektive für die bisherige erfolgreiche Arbeit zu. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Der ökonomische, gesellschaftliche und kulturelle Wandel im ländlichen Raum ist deutlich zu spüren. Relevante Faktoren sind hierbei eine starke Veränderung in der demografischen Entwicklung, die Herausforderungen von Migration und Integration sowie die fortschreitende Digitalisierung aller Arbeits- und Lebensbereiche. All dies ruft nach einer neuen Ortsbestimmung und Orientierung.

WUNSCH NACH AKTIONSPLAN

„ZUKUNFT DER EMSLÄNDISCHEN HEIMATVEREINE“

Der Emsländische Heimatbund (EHB) möchte die Heimatvereine in der Region bei ihrer Arbeit unterstützen und Impulse geben, wie sich die Vereine für die Zukunft aufstellen können, damit sie weiterhin ihre wichtigen Funktionen für die Dörfer übernehmen können. Neben dem Erhalt und der Pflege des kulturellen Erbes bieten die dörflichen Vereine die Möglichkeit, Zugezogene, Migranten und junge Menschen zu integrieren.

Die Vorstände der Heimatvereine haben den Wunsch nach Unterstützung vor einiger Zeit an den EHB herangetragen und vor allem folgende Herausforderungen für ihre Arbeit formuliert:

- steigende Belastung durch Verwaltungstätigkeiten
- Nachwuchssorgen
- zunehmendes Konkurrenzverhältnis zu anderen Vereinen
- passender Zuschnitt der inhaltlichen Aufgaben.

Wie kann der Anspruch der Vereine, bei den Bürgern Interesse für Heimat zu wecken und gleichzeitig bei der Zukunftsgestaltung unseres Gemeinwesens mitzuwirken, so umgesetzt werden, dass Heimatvereine auch langfristig als interessante Einrichtungen der Identifikation, aber auch als Foren der Orientierung wahrgenommen werden? Dies hat den Emsländischen Heimatbund, der sich wesentlich als Dienstleister für die Heimatvereine im Emsland versteht, veranlasst, mit KoRis – kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung aus Hannover – ein externes Büro zu beauftragen, sich mit diesen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Der vom EHB initiierte Aktionsplan „Zukunft der Heimatvereine im Emsland“ soll klären, wie der Dachverband die Vereine in Zukunft bestmöglich unterstützen kann, welche weiteren Ansätze für die Zukunftsfähigkeit der Vereine sinnvoll sein können (zum Beispiel Kooperationen) und welche konkreten Vereinbarungen dafür zu treffen sind.

GRUNDLAGE FÜR DIE ERARBEITUNG DES AKTIONSPANS

Eine Grundlage für die Erarbeitung des Aktionsplans ist die Auswertung einer vorangegangenen Umfrage des EHB zu Aktivitäten, Arbeitsgruppen und Sammlungen seiner Mitglieder im Herbst 2015. Die Erarbeitung des Aktionsplans erfolgte anschließend in folgenden Schritten: Situationsanalyse auf Grundlage von Einzel- und Gruppengesprächen mit Vertretern der emsländischen Heimatvereine und mit weiteren Akteuren und Multiplikatoren aus dem Emsland, Forum „Zukunft der Heimatvereine im Emsland“ im November 2016 sowie Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen „Zukunft der Heimatvereine im Emsland“ auf Grundlage der Situationsanalyse und des Forums durch die Agentur KoRis. Zunächst wurden zahlreiche Interviews mit Mitgliedern von Heimatvereinen, aber auch Gespräche mit weiteren Akteuren und Multiplikatoren aus dem Emsland geführt, damit neben der „Innenbetrachtung“ auch ein externer Blick auf die Arbeit der Heimatvereine gelegt werden kann. Das Ergebnis dieser Untersuchung wurde den Heimatvereinen und der interessierten Öffentlichkeit mit dem Ziel vorgestellt, aufzuzeigen, welche Schlussfolgerungen aus der Situationsanalyse für eine möglichst gedeih-

liche zukünftige Arbeit der Heimatvereine im Emsland zu entwickeln sind.

AUSGANGSLAGE: AKTIVITÄTEN DER HEIMATVEREINE

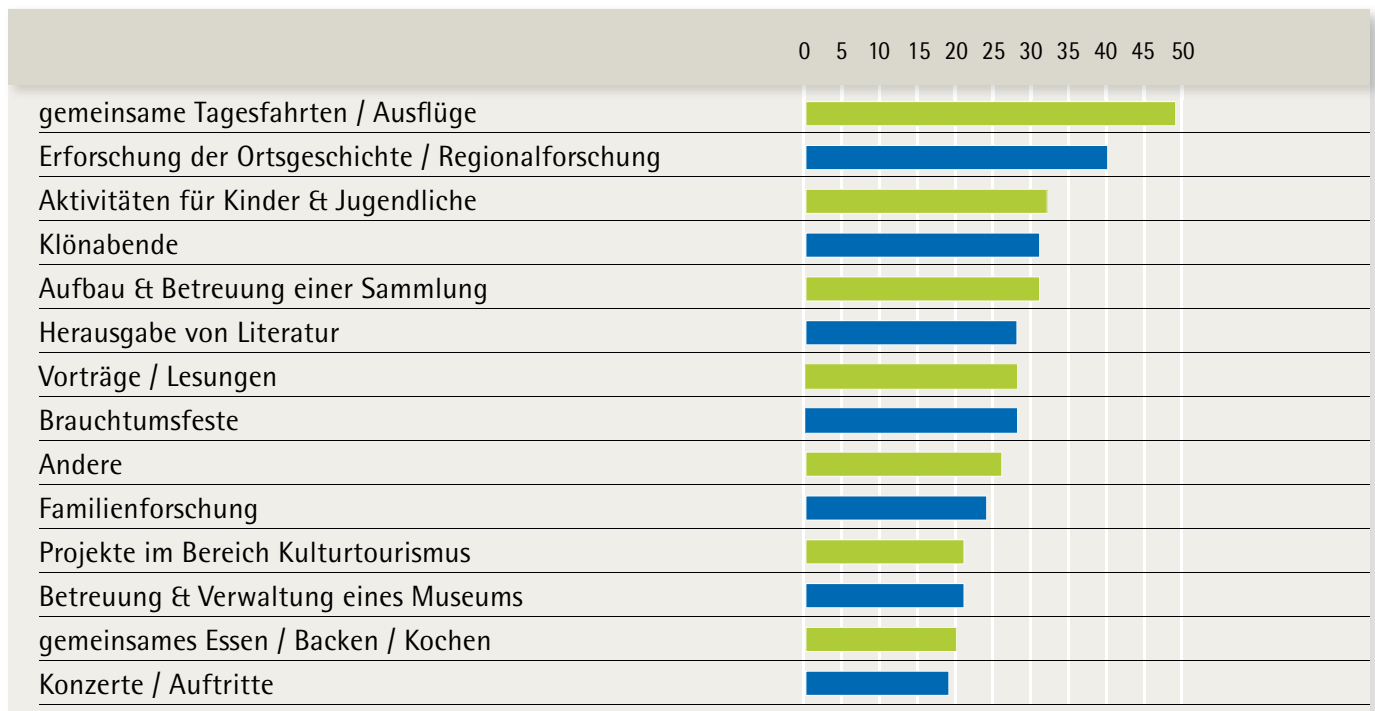
Bevor wir uns den Ergebnissen und Konsequenzen der externen Untersuchung zuwenden, ist es sinnvoll, einen Blick auf die derzeitigen Aktivitäten der emsländischen Heimatvereine zu werfen. Ziel war es, Daten zu sammeln, um eine Informationsplattform im Internet aufzubauen, die einen guten Überblick über das breite Spektrum der Arbeit vermitteln soll. Die Ergebnisse sind einsehbar unter: www.ehb-emsland.de. Diese Internetplattform ist auch ein Angebot, sich über die unterschiedlichen Schwerpunkte in der Arbeit der Heimatvereine zu informieren, nach Anregungen für neue Aktivitäten bzw. Kooperationen zu suchen und gegebenenfalls neue Netzwerke aufzubauen. Die nachfolgenden Diagramme geben einen interessanten Überblick über das ausgesprochen breite Aufgabenfeld der Heimatvereine.

Erwartungsgemäß liegen Aktivitäten wie die Beschäftigung mit der regionalen Ortsgeschichte an erster Stelle, gefolgt von Projekten für Kinder und Jugendliche. Doch abseits der ausgetretenen Pfade der Heimatarbeit leisten Heimatvereine z. B. einen Beitrag zur Integration, indem sie Deutschkurse für Geflüchtete und Nichtmuttersprachler anbieten. Sie beteiligen sich an Ferienpassaktionen, Archivarbeit und Familienforschung nehmen breiten Raum ein. Aber Heimatvereine haben sich auch zur Pflege von Bauerngärten, von historischen Gräberfeldern oder zur Instandhaltung von Glockentürmen verpflichtet. Zehn Museen im Emsland werden von Heimatvereinen mitgetragen, und eine weit aus größere Zahl der Vereine ist im Besitz verschiedener Sammlungen.

Die wesentlichen Ergebnisse der externen Situationsanalyse durch das Consultingbüro KoRis – Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung – lassen sich in zwei Kapiteln zusammenfassen:

- Rolle und Bedeutung sowie Image der Heimatvereine und daraus abgeleitet ein entsprechendes Stärken- und Schwächenprofil
- Herausforderungen für die Heimatvereine in der Zukunft mit Darlegung der Perspektiven.

Vorab sind zwei Aspekte voranzustellen: Da ist zum einen die ausdrücklich hervorzuhebende Bereitschaft vieler Bürgerinnen und Bürger, sich durch ehrenamtliches Engagement für unser Gemeinwesen zu engagieren. Sie empfinden Freude und Zufriedenheit, wenn sie Interessen mit anderen teilen und sich dabei auch ein Stück weit selbst verwirklichen können. Dies ist kein Spezifikum der Arbeit in den



Aktivitäten der emsländischen Heimatvereine, dargestellt anhand der Ergebnisse einer Umfrage des Emsländischen Heimatbundes im Jahre 2015
 Grafik: Petra Schneider, ViO design & kommunikation

Heimatvereinen, sondern lässt sich auf das gesamte Spektrum der Vereinsarbeit im Emsland übertragen. Das gilt ebenso für den zweiten generell zu benennenden Aspekt. Das Vereinsleben, die Bindung an den Verein, die Bereitschaft, für längere Zeit Verantwortung im Verein zu übernehmen, unterliegen einem strukturellen Wandel mit der Tendenz zu hohem Engagement im Projektbereich, aber bei gleichzeitig abnehmender Verbindlichkeit und Bereitschaft eines institutionellen Engagements.

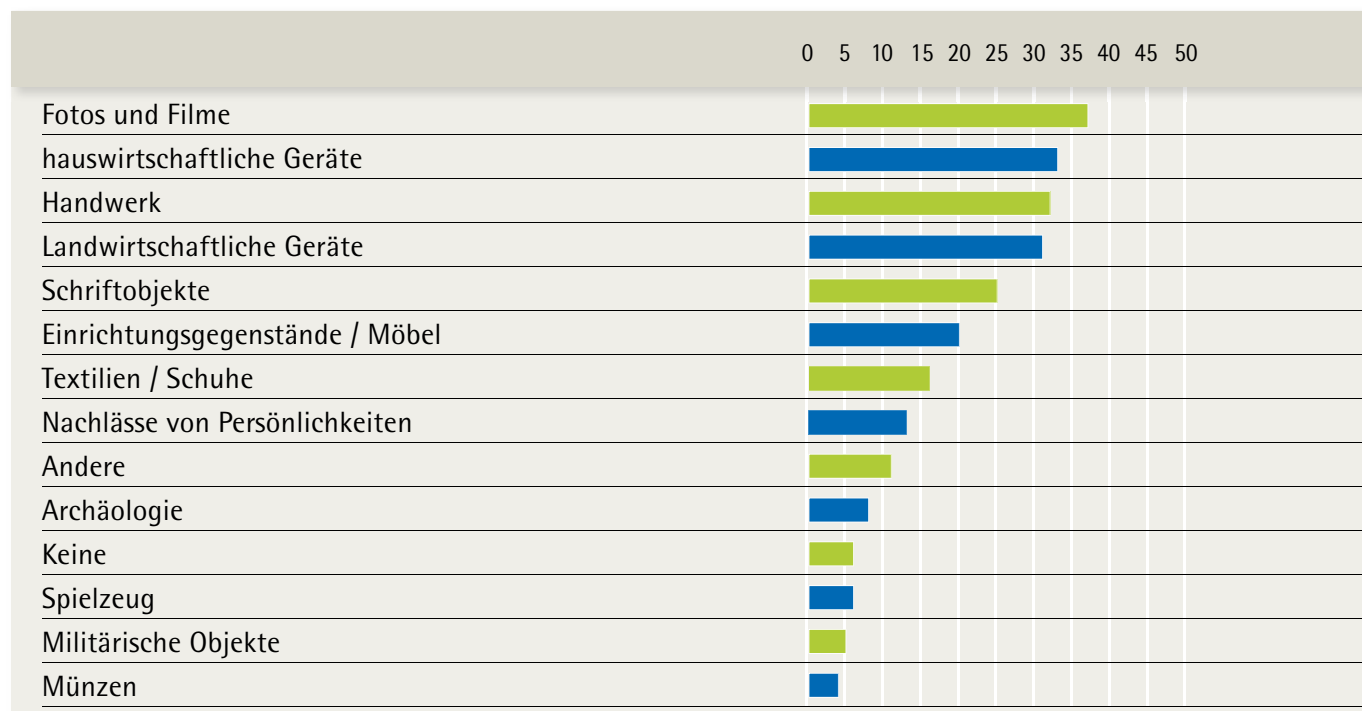
ZUR ROLLE UND ZUM SELBSTVERSTÄNDNIS DER HEIMATVEREINE

Aus dem von KoRis entwickelten Tableau zur Rolle und zum Selbstverständnis der Heimatvereine im Emsland wird deutlich, dass Heimatvereine im gesellschaftlichen Leben und für den Zusammenhalt unserer Dörfer und Gemeinden nicht wegzudenken sind. Sie verstehen sich besonders in kleinen Gemeinden als Ansprechpartner für alle Bürgerinnen und Bürger. Das manifestiert sich unter anderem in der Durchführung von Veranstaltungen zur Brauchtumspflege und von Kulturveranstaltungen. Im Rahmen ihres Engagements für die Erforschung der Heimatgeschichte, der Arbeit in der Familienforschung oder der Sammlung von Fotografien verstehen sich die Heimatvereine als wichtige Stimme des Ortes. Sie sind sich aber auch dessen bewusst, dass die Rolle des Heimatvereins und seine Bedeutung im Wandel be-

griffen sind. Mit Blick auf die zukünftigen Aufgaben steht das Thema Integration als originäre Aufgabe der Heimatvereine im Vordergrund, entsprechend der grundsätzlichen Aufgabenstellung der Heimatvereine im wahrsten Sinne des Wortes, Heimat zu schaffen, und damit eine Ankommens- bzw. Willkommenskultur zu entwickeln. Schaut man sich das Tableau der Einschätzung Externer an, wird die Selbsteinschätzung der Heimatvereine zwar bestätigt, dennoch machen einige Aussagen hellhörig. Da wird festgestellt, dass einige Heimatvereine starke Strukturen entwickelt haben, die wenig innovationsfähig und überwiegend in der Vergangenheit des eigenen Vereinslebens verhaftet sind. Andererseits ist von beachtlicher Bedeutung, dass die Zusammenarbeit von Heimatvereinen mit der Gemeinde/Politik als wichtige Stütze für das Gemeinwesen gesehen wird, so das Votum der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Alles in allem überwiegt die positive Einschätzung der Rolle und Bedeutung der Heimatvereine.

STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DER HEIMATVEREINE IM EMSLAND

Der Blick auf die stichwortartige Auflistung des Stärken- und Schwächenprofils der Heimatvereine ergibt erwartungsgemäß ein sehr differenziertes Bild. Die aktive Gruppenarbeit, der Betrieb der Heimathäuser als Treff- und Identifikationspunkt im Ort, die gute Zusammenarbeit der



Sammlungen der emsländischen Heimatvereine

Grafik: Petra Schneider, ViO design & kommunikation

Heimatvereine untereinander, die positiven Erfahrungen bei der Aktivierung von Mitstreitern für einzelne Projekte und Veranstaltungen, die intensive Dokumentation der Ortsgeschichte wie auch das Einbringen unterschiedlicher Interessen in der Heimatarbeit sind wichtige Aspekte für ein lebendiges Vereinsleben. Bei allem lobenswerten Engagement für das Anlegen von Sammlungen, für das Engagement in der Familienforschung, für den Aufbau von Heimathäusern mit dazugehörigen Sekundärbauten greift aber zwischenzeitlich in einigen Heimatvereinen die Sorge um, diesen selbstgewählten Aufgabenstellungen aufgrund des wachsenden Unterhaltungsaufwandes dauerhaft nicht gerecht werden zu können. Interessant ist die Feststellung, dass der Einsatz neuer Medien in vielen Heimatvereinen, das Nutzen digitalisierter Kommunikationsmöglichkeiten eher zögerlich angegangen wird, und dieses als Barriere für eine Mitarbeit auch jüngerer Bürgerinnen und Bürger betrachtet wird. Hier wird akuter Handlungsbedarf definiert. Wenn der hohe Altersdurchschnitt der Akteure in den Heimatvereinen auch in dieser Untersuchung beklagt wird, stellt sich die Frage nach der Nachwuchsgewinnung. Welche Möglichkeiten gibt es, insbesondere das Interesse jüngerer Mitbürgerinnen und Mitbürger zu wecken? Die Antworten darauf haben die Heimatvereine in der Analyse weitestgehend selbst gegeben, nämlich das Themenspektrum zu überprüfen, durch Nutzung der sogenannten sozialen Medien eine andere Form der Öffentlichkeitsarbeit

zu finden und jüngere Mitbürgerinnen und Mitbürger über Projektarbeit an die Heimatvereinsarbeit heranzuführen.

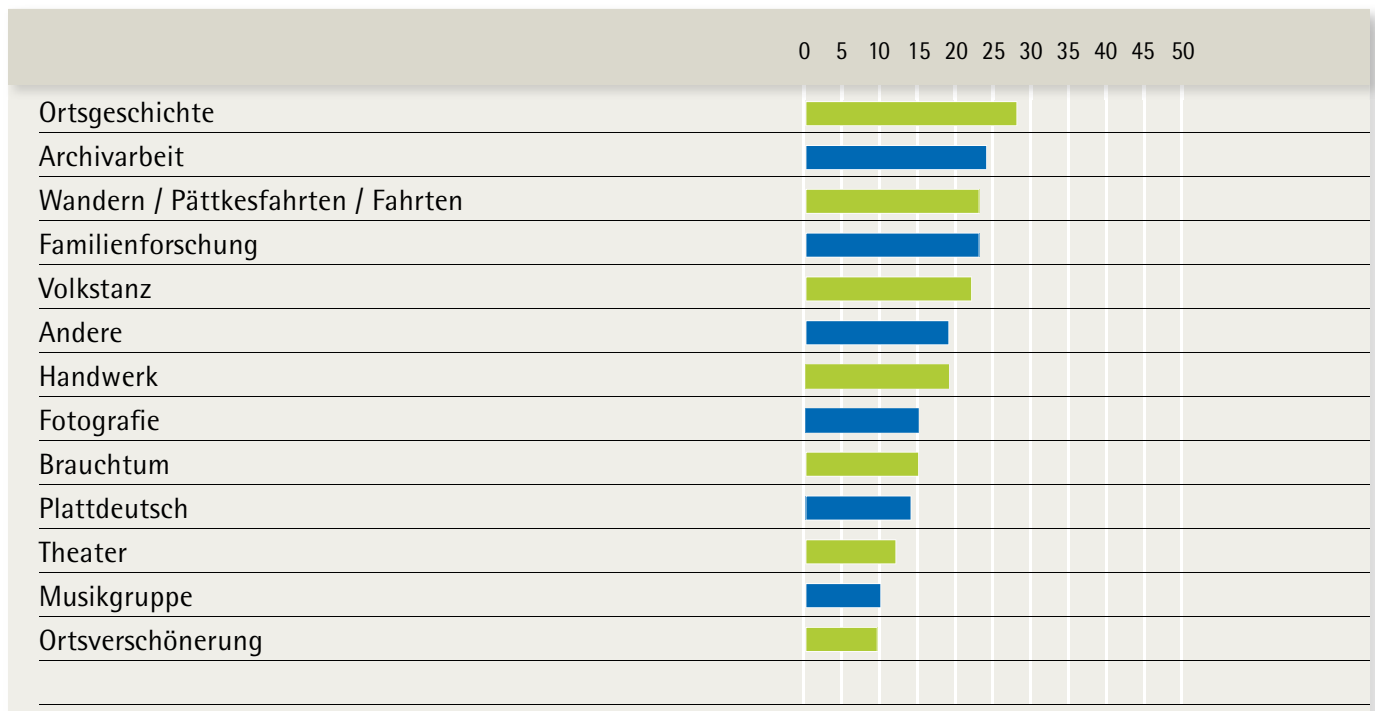
FORUM: ZUKUNFT DER EMSLÄNDISCHEN HEIMATVEREINE – PERSPEKTIVEN

Die externe Situationsanalyse bildete die Basis für das Symposium der emsländischen Heimatvereine im November 2016. Zahlreiche Ideen, Anregungen, Forderungen und Wünsche wurden auf diesem Forum formuliert und festgehalten.

In den Diskussionsrunden zu den Aufgabenforen Nachwuchsgewinnung, Image, Zukunft der Heimathäuser, denkbare Projekte, Möglichkeiten der Kooperation und Unterstützung der Vereinsarbeit wurden folgende operative Handlungsempfehlungen entwickelt:

- Austausch und Vernetzung der Heimatvereine
- Kampagne: „Moderne Medien in der Vereinsarbeit“
- Handreichungen zur Vereinsführung mit Qualifizierungsmaßnahmen und Schulungen
- Lobbyarbeit und Imagewerbung für die Heimatvereine
- Zukunftsinitiative für die Heimathäuser und Treffpunkte
- Projektförderung und Fördermittelberatung
- Förderung der Ehrenamtskultur.

In den Handlungsempfehlungen wird deutlich, dass sich die emsländischen Heimatvereine mit ihrem breiten Auf-



Arbeitskreise der emsländischen Heimatvereine

Grafik: Petra Schneider, ViO design & kommunikation

gabenspektrum gut aufgestellt sehen. Unter dem Aspekt steigender Lebenserwartungen werden sie als eine stabile und durchaus zukunftsweisende Einrichtung eingeschätzt. Dabei ist aber entscheidend, ob es gelingt, den Staffelstab an die nächste Generation zu übergeben. Dies wird umso leichter sein, wenn sich die Heimatvereine weiter zu Bürger- und Kulturvereinen entwickeln, in denen Brauchtum und Traditionspflege zwar weiterhin Bestand haben, aber nicht als zentrales Aufgabenspektrum gesehen werden.

HEIMATVEREINE

ALS „SPARTENPARTNER DER KOMMUNEN“

Dies bedeutet: Öffnung des Themenspektrums, das bedeutet mehr projektbezogene Arbeit. Damit verbunden wird auch die Hoffnung, dass sich Heimatvereine zum „Spartenpartner der Kommune“ entwickeln können, indem sie wichtige Funktionen in Dörfern übernehmen und damit auch als identitätsstiftende Partner für Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung stehen. Dieser Anspruch lässt sich umso deutlicher artikulieren, wenn es gelingt, Tagesaktuelles und Geschichte zu verknüpfen. Dann wird Heimatvereinen auch in der Zukunft als Plattform für Dorfleben und Kommunikation, als Dach für verschiedenste Aktivitäten und Akteure mit festem Bezugspunkt ein gewichtiger Stellenwert zuzusprechen sein. Dann sind Heimatvereine Integrationsplattform für Alteingesessene und Neubürger, fördern persön-

liche Kontakte, sind Anlaufstelle und haben eine hörbare Stimme in der Ortsentwicklung.

Deshalb wird wegen des durch die demografische Entwicklung und die Digitalisierung aller Lebensbereiche rasant voranschreitenden gesellschaftlichen Wandels der Anpassungsbedarf auch ausdrücklich anerkannt. Zu Recht wird eingefordert, die ausschließlich auf Ehrenamtlichkeit basierende Arbeit vor Ort durch professionelle Unterweisung im Einsatz moderner Medien in der Vereinsarbeit zu unterstützen. Begrüßt wurde die vom Emsländischen Heimatbund entwickelte Internetplattform über die Schwerpunktsetzung eines jeden Heimatvereins als eine gute Basis für Anregungen, aber auch für den Austausch und gegebenenfalls für entsprechende Kooperationen. Sie gilt es weiter auszubauen und die Heimatvereine über entsprechende überregionale Projekte mit entsprechenden Fördermöglichkeiten zeitnah in Kenntnis zu setzen. Offensichtlich von zentraler Bedeutung ist die Einrichtung einer „Zukunftsinitiative für Heimathäuser“, weil darin auf der einen Seite ein hohes Potenzial an Möglichkeiten der Aktivität gesehen wird, aber auf der anderen Seite aufgrund der Verrechtlichung des Veranstaltungsbetriebs und zunehmender baulicher Unterhaltungsaufgaben beachtliche Herausforderungen an den jeweiligen Heimatverein gestellt werden. Auch das Thema Imagewerbung für Heimatvereine ist als übergreifendes Thema anzusehen.

DEBATTE UM HEIMAT UND AUFGABEN DES DACHVERBANDES

Es mag überraschen, aber es hat an keiner Stelle eine grundlegende Debatte über den Begriff Heimat, etwa unter der Überschrift „Was ist Heimat?“, während des ganzen Diskurses gegeben. Dennoch darf man die mehr unter operativen Gesichtspunkten geführten Diskussionen und getroffenen Bewertungen getrost unter der Überschrift „Nachdenken über Heimat“ zusammenfassen. Mit dem Heimatbegriff sind seit eh und je unterschiedlichste Assoziationen, aber auch Intentionen einhergegangen. In der alltäglichen Arbeit mag zu Recht die Definition von Heimat hintenanstehen. Aber in der gedanklichen Spannweite dieses breiten Diskurses unserer Heimatvereine lässt sich die Arbeit durchaus unter die vier Dimensionen des Philosophen Rainer Piepmeier (1990) subsumieren:

1. Heimat ist erlebter, gelebter Raum, der vom Menschen gestaltet wurde und wird.
2. Heimat ist erlebte und gelebte Zeit. Heimat ist so und vor allem Erinnerung; aber sie kann nicht darin aufgehen. Sie ist auch Zeit in der Dimension der Gegenwart und Zukunft.
3. Heimat ist der Ort der Arbeit und des Handelns.
4. Heimat ist personale Kommunikation, ist Sichkennen, Freundschaft und Liebe; ist institutionelle Kommunikation. Was „Heimat“ ist und sein soll, wird in kommunikativen Verständigungs- und Selbstverständigungsprozessen festgelegt.¹

Das alles findet sich im „Tagesgeschäft“ unserer Heimatvereine wieder und so gilt: Unsere Heimatvereine leben in einer großen, lebendigen Struktur, in unterschiedlichen Organisationsformen und Ausprägungen, je nach dörflicher Inanspruchnahme. Hier kommen wir nun auch auf die Aufgaben des Dachverbands zurück: Die Ergebnisse der Situationsanalyse und Umfrage zeigen, dass sich die Vereine noch mehr Hilfestellung bei praktischer Arbeit wie z. B. Archivpflege oder aber bei Dauerthemen wie dem Vereinsrecht wünschen.

Zwar wird die Unterstützung durch den EHB gewürdigt, Lobbyarbeit und Erfahrungsaustausch könnten jedoch noch intensiviert werden.

Der Dachverband biete bereits ein großes Spektrum an möglicher Unterstützung, das auch gebührend Anerkennung findet; weiterhin wünschenswert wären jedoch Offenheit für neue Wünsche nach Hilfestellungen und kontinuierliche vereinsübergreifende Unterstützung in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Lobbyarbeit und Imagebildung, Qualifizierung, Fördermittelmanagement und Erfahrungsaustausch. Die individuelle Unterstützung auf Ebene einzelner Vereine ist der zweite Aktionsstrang des Dachverbandes und würde zukünftig idealerweise die Möglich-

keit zur Diskussion über Selbstverständnis und „Leitbild“ einzelner Vereine beinhalten. Bei allen Arten der Hilfestellung ist der Umfrage nach zu berücksichtigen, keine Vorgaben „von oben“ an die Mitglieder zu übermitteln, sondern Veränderungen aus den Vereinen selbst entstehen zu lassen und diese unterstützend zu begleiten. Mit der Umsetzung der im Aktionsplan formulierten Arbeitsschritte und der gegenseitigen Unterstützung untereinander sowie der Zusammenarbeit mit dem EHB als Dachverband kann langfristig ein gesundes Fundament für künftige Vereinsarbeit geschaffen werden. So können wir zuversichtlich sagen, dass die Heimatvereine mit einer guten Perspektive in die Zukunft blicken können.

Der 1952 gegründete Emsländische Heimatbund e. V. ist der Dachverband für über 70 emsländische Heimatvereine. Er hat sich insbesondere in der Kultur- und Heimatpflege zu einer festen Institution mit überregionaler Bedeutung entwickelt: zum einen als Mitträger des Emslandmuseums Schloss Clemenswerth, zum anderen als Herausgeber des Emsland-Jahrbuches. Hierzu unterhält er eine vereinseigene Bibliothek mit den Schwerpunkten Archäologie, Heimatliteratur und Familienforschung. Weiter engagiert sich der Emsländische Heimatbund für die Erhaltung der niederdeutschen Sprache und organisiert den Tag der Heimatvereine und verschiedene Wettbewerbe.

Der vollständige Aktionsplan „Zukunft der Heimatvereine“ kann auf der Internetseite des Emsländischen Heimatbundes eingesehen werden (www.ehb-emsland.de).

Sie können sich auf der Internetseite über bisherige Ergebnisse und den Stand der Diskussion informieren, indem Sie die Präsentation „Wo stehen die Heimatvereine im Emsland?“ öffnen und speichern.

Außerdem können Sie sich den Aktionsplan zur Zukunft der Heimatvereine herunterladen, der auf Grundlage der Ergebnisse der Veranstaltung erarbeitet wurde.



¹ Piepmeier, Rainer: Philosophische Aspekte des Heimatbegriffs. In: Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven. Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1990 (Diskussionsbeiträge zur politischen Didaktik 294/I), S. 97.

HEIMATMACHER –

der Westfälische Heimatbund als Dienstleister in der ehrenamtlichen Heimatpflege

von Dr. Silke Eilers

Der Westfälische Heimatbund ist mit seinen über 100 Jahren noch lange kein Kandidat für den Ruhestand. Wir vertreten als Dachverband rund 130.000 Menschen, die sich ehrenamtlich für Kultur, Natur und Heimat engagieren. Das ist ein ungeheuer großes Potential, auf das wir alle stolz sein können und das wir gemeinsam stärker in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung rücken sollten. Der WHB möchte künftig seine zwei Standbeine – Sprachrohr und Serviceeinrichtung für die Heimatbewegung in Westfalen zu sein – weiter ausbauen. Ich hoffe, dass Sie dann umso mehr sagen können, Ihre Mitgliedsbeiträge sind beim WHB sinnvoll angelegt und Sie profitieren von unseren Angeboten.

TEILNAHME AN SERVICEUMFRAGE

Mit unserer Serviceumfrage möchten wir Ihre aktuellen Problemlagen und Wünsche kennenlernen, um unsere künftige Angebotspalette entsprechend auszurichten. Es geht darum, passgenaue Formate anzubieten und nicht an den Bedarfen vorbei zu arbeiten. Gerne möchten wir Sie alle bitten, ob mit Kugelschreiber oder Tastatur, sich an dieser Abfrage zu beteiligen. Der Zeitaufwand lohnt sich! Wir erfragen zunächst, welche Leistungen des WHB Sie bisher kannten und genutzt haben. Wir möchten erfahren, ob Ihnen die Angebote weitergeholfen haben. Zudem bitten wir Sie um Auskunft, welche Themen künftig intensiver behandelt werden sollen, und welche Formate Sie sich in diesem Zusammenhang wünschen. Sagen Sie uns, was Ihnen am Herzen liegt!

DER WHB ALS SPRACHROHR

Der WHB versteht sich als Sprachrohr der ehrenamtlichen Heimatpflege in Westfalen. Wir möchten Ihre Interessen regional und überregional gegenüber Politik, Verbänden und Öffentlichkeit vertreten. Wir möchten auf Ihre Belange aufmerksam machen, auf etwaige Problemlagen hinweisen und Verbesserungen erzielen. Die Arbeit der Heimatvereine ist häufig von gesellschaftlichem Wandel, rechtlichen Regelungen oder politischen Entscheidungen auf übergeordneter Ebene betroffen. Der WHB als Dachorganisation, auch im Zusammenspiel mit anderen Partnern auf regionaler und überregionaler Ebene, kann hier wesentlich mehr bewirken als ein einzelner Verein. Unsere Mitglieder können über den Westfälischen Heimatbund deutlicher Positi-

on beziehen als in der Rolle des Einzelkämpfers. Dies bedeutet auch, eine Plattform zu bieten für die Diskussion kontroverser Themen.

DER WHB ALS SERVICEEINRICHTUNG

Im Mittelpunkt der Arbeit des WHB standen bereits in der Vergangenheit die Beratungs- und Serviceleistungen für die Heimatvereine. Hier ist viel Gutes geleistet worden. Daran wollen wir anknüpfen, um Sie noch besser unterstützen zu können. Der Westfälische Heimatbund baut das Servicebüro für die westfälischen Heimatvereine künftig aus. Uns geht es darum, unser Portfolio an Beratungs- und Serviceleistungen zu prüfen, zu schärfen und Ihnen diese Dienstleistungen noch gezielter zu vermitteln, damit unser Angebot auch tatsächlich bei Ihnen ankommt. Allgemein sollen der Zugang zu Informationen verbessert, Informationen gebündelt, Wege zur Drittmittelakquise eröffnet, Experten vermittelt werden. Wir möchten gerne, dass Sie sich mit allen relevanten Fragen aus Ihrer Vereinsarbeit an uns wenden. Entweder werden wir Ihnen direkt weiterhelfen oder aber wir können Sie an jene Stellen weitervermitteln, welche für Ihre konkrete Fragestellung kompetent sind. Einerlei ob Sie das Vereinsmanagement verbessern, neue Mitglieder generieren oder bessere Pressearbeit machen möchten – der WHB möchte Sie unterstützen! Im Rahmen unserer Umfrage möchten wir von Ihnen erfahren: Wo sind Ihre drängendsten Beratungs- und Qualifizierungsbedarfe? Hier ist vieles denkbar: Wie verfasse ich zielgerichtete Pressemitteilungen? Wie gestalte ich eine Homepage? Wie nutze ich Social Media? Wie läuft erfolgreiches Fundraising? Nennen Sie uns Ihre Wünsche! Zukünftig möchten wir noch aktueller werden: Sie sollen über unsere verschiedenen Kanäle Informationen über spannende und interessante Projekte, über Veranstaltungen und Fortbildungen, Fördermittelakquise, Preise und Wettbewerbe erhalten. Dies gilt auch für unsere Verbandszeitschrift. Hier möchten wir unseren Aktiven mehr Möglichkeiten der Präsentation und Teilhabe bieten. Durch die Teilnahme an der Umfrage, die diesem Heft beiliegt, ermöglichen Sie uns, unser Profil im Dienste Ihrer Anliegen weiter zu schärfen. Ich möchte Sie ermutigen – kommen Sie auf uns zu, machen Sie uns Vorschläge.

DAS PROJEKT EHRENAMTSKARTE NRW

Ehrenamtliches Engagement wertschätzen



Foto: Blue-Fox, Fotolia

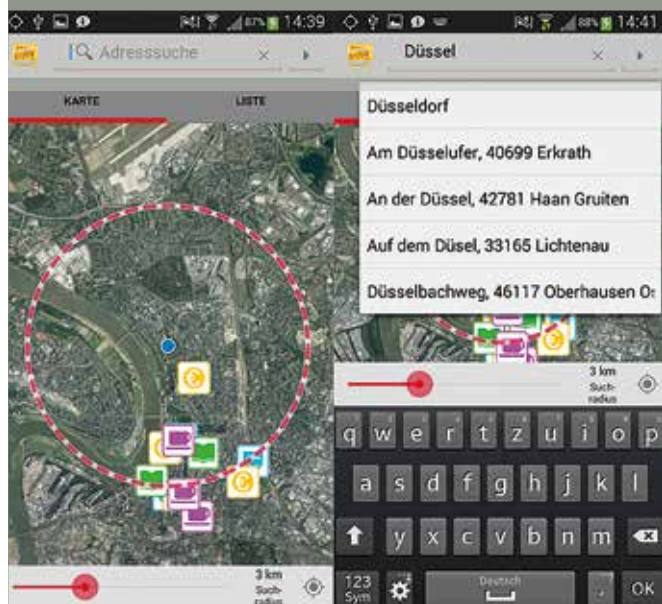
In Nordrhein-Westfalen engagieren sich rund sechs Millionen Menschen für das Gemeinwohl. Dazu gehören traditionelle und neue Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden, Initiativen und Projekten sowie Formen der politischen Beteiligung und Mitbestimmung. Jedes ehrenamtliche Engagement zählt und verdient eine entsprechende Würdigung. Anerkennung für ehrenamtliches Engagement zu zollen, ist somit auch unverzichtbarer und wichtiger Bestandteil der täglichen Arbeit von Dachverbänden, Kommunen und Landespolitik.

Der Westfälische Heimatbund als Dachverband in der Heimatpflege vertritt mehr als 130.000 in diesem Kontext ehrenamtlich tätige Menschen, die sich um Kultur, Sprache und Bauwerke kümmern und somit Westfalen unverwechselbar und zur Heimat für alle machen, die hier leben und sich wohlfühlen. Zur Würdigung des ehrenamtlichen Engagements hat der WHB im Jahr 2015 den Innovationspreis für Heimatvereine ausgelobt, um seinen Mitgliedern eine Unterstützung für besonders zukunftsweisende und

innovative Projekte zu ermöglichen. Die Auszeichnung des WHB können Menschen, Vereine oder Ortsgruppen erhalten, die sich mit ihren Vereinen ehrenamtlich für ihre Heimat Westfalen einsetzen und dabei neue Ideen in der Heimatpflege, etwa im Bereich der Jugendarbeit, Integration oder des Naturschutzes, realisieren. Viele Kommunen sprechen inzwischen regelmäßig Auszeichnungen für Einzelpersonen aus oder haben wiederkehrende Wettbewerbe ins Leben gerufen, die ehrenamtliches Engagement vor Ort auszeichnen. Auch das Land NRW wertschätzt die freiwilligen Leistungen für die Gesellschaft, u. a. mit der Einführung der Ehrenamtskarte.

EHRENAMTSKARTE ALS WEITERER BAUSTEIN

Die landesweite Ehrenamtskarte NRW wurde bereits Ende 2008 unter dem Motto „Ehrenamt ist Ehrensache“ als ein weiterer Baustein der Anerkennung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements eingeführt. Sie sieht vor, dass in besonderem Maße engagierte Personen die Mög-



Bildausschnitt aus der App Ehrensache.NRW
Screenshot: Staatskanzlei NRW Referat III 6

lichkeit einer vergünstigten Nutzung öffentlicher und kommerzieller Angebote erhalten und ihnen auf diese Weise für die unentgeltlich erbrachten Leistungen für das Gemeinwohl gedankt wird. Die Ehrenamtskarte ist Ausdruck der Wertschätzung für den großen Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern und verbindet diese mit einem sichtbaren Vorteil. Das Land Nordrhein-Westfalen hat mit dem Projekt der Ehrenamtskarte auf Erfahrungen im Bundesland Hessen zurückgegriffen, wo bereits im Jahr 2003 eine so genannte Ehrenamts-Card erprobt und anschließend erfolgreich landesweit eingeführt worden ist.

Die Ehrenamtskarte NRW wird seither zusammen mit den Kommunen in Nordrhein-Westfalen umgesetzt. Als Ausdruck der Wertschätzung werden mit dieser Karte Bürgerinnen und Bürger ausgezeichnet, die sich in besonderem zeitlichem Umfang – mindestens fünf Stunden wöchentlich bzw. 250 Stunden im Jahr – ohne pauschale Aufwandsentschädigung ehrenamtlich engagieren. Sie stellt eine besondere Würdigung für zeitlich überdurchschnittlich geleistete Freiwilligenarbeit dar. Dadurch soll weniger zeitintensives Engagement selbstverständlich nicht abgewertet werden. Vielmehr ist die Ehrenamtskarte eine Ergänzung anderer Formen der Anerkennung für das Ehrenamt und im Idealfall nur eines unter vielen Elementen der Anerkennungskultur in der jeweiligen Kommune wie auch in den Organisationen, in denen die Engagierten tätig sind. Es beteiligen sich aktuell 229 Kommunen in NRW an dem Projekt und weitere Kommunen haben bereits Interesse signalisiert. Bislang wurden schon über 36.000 Ehrenamtskarten ausgegeben.

Landesweit gibt es derzeit rund 4.000 Vergünstigungen, die von allen Ehrenamtskarteninhaberinnen und -inhabern in ganz NRW genutzt werden können. Dazu gehören reduzierte Eintrittspreise für Museen, Schwimmbäder und andere

öffentliche Freizeiteinrichtungen sowie Vergünstigungen bei Volkshochschulkursen, in Kinos, in Theatern usw. Diese Vergünstigungen und auch spezielle Sonderaktionen sowie weitere Informationen zum Projekt sind veröffentlicht auf den Seiten des Landes NRW unter www.ehrensache.nrw.de. Die folgenden Kriterien für die Vergabe der Ehrenamtskarte gelten landesweit: Die Begünstigten müssen ein Engagement von mindestens fünf Stunden in der Woche bzw. 250 Stunden im Jahr ausüben. Dieses Engagement kann auch bei unterschiedlichen Trägern erfolgen. Ehrenamtliche, die eine pauschale Aufwandsentschädigung erhalten, sind von der Vergabe ausgeschlossen. Dies gilt jedoch nicht, wenn die Pauschale nicht mehr als die entstandenen Kosten deckt (z. B. Fahrtkosten). Zum geleisteten Zeitaufwand zählt auch die Teilnahme an Schulungen und Supervisionen. Ausgenommen sind Gemeinschaftsveranstaltungen, in denen der Geselligkeitsaspekt im Mittelpunkt steht.

DIE APP ZUR EHRENAMTSKARTE NRW

Für die Inhaberinnen und Inhaber der Ehrenamtskarte wurde 2015 die App Ehrensache.NRW entwickelt. Mit dieser Anwendung können die zahlreichen NRW-weiten Vergünstigungen von öffentlichen, gemeinnützigen und auch privaten Anbietern durch Lokalisierung des eigenen Standortes jederzeit mobil abgerufen werden. Ebenso können sich Karteninhaber und -inhaberinnen auf einer Navigationskarte den Weg dorthin anzeigen lassen. Die kostenlose App ist geeignet für Smartphone und Tablet (Android-Version und iOS-Version) und kann über den Google Play Store bzw. Apple App Store abgerufen werden. Die App Ehrensache.NRW erläutert das jeweilige Angebot und stellt Kontaktdaten und Anfahrtsbeschreibungen zur Verfügung. Hierbei werden die folgenden Kategorien unterschieden: Freizeit und Sport, Kultur und Veranstaltung, Banken & Versicherungen, Bildung, Gastronomie, Einzelhandel & Dienstleistungen.

Das Projekt Ehrenamtskarte NRW hat langfristig eine flächendeckende Einführung der Ehrenamtskarte zum Ziel. Bürger bereits teilnehmender Kommunen können die Ehrenamtskarte direkt bei der zuständigen Stelle ihrer Kommune bzw. ihres Kreises beantragen. Interessierte Kommunen wenden sich zur Aufnahme in das Programm direkt an die Staatskanzlei NRW.

Informationen zur Ehrenamtskarte NRW:

<http://www.ehrensache.nrw.de>

Herausgeber:

Staatskanzlei des Landes NRW

Referat III 6 – Bürgerschaftliches Engagement

Telefon: 0211 837 – 1355

E-Mail: Karina.Conconi@stk.nrw.de



EUROPÄISCHES KULTURERBEJAHR 2018

AUFRUF ZUR MITWIRKUNG AN DIE MITGLIEDER DES WHB

Die Europäische Kommission hat für 2018 ein Themenjahr initiiert, das uns alle gemeinsam auffordert, dazu beizutragen, dass Europa nicht als etwas Fernes, Abgehobenes wahrgenommen wird, sondern dass Europa auch im Lokalen zu uns gehört. Im Fokus des Europäischen Kulturerbejahres steht das Gemeinschaftliche und Verbindende („sharing heritage“). Westfalen besitzt ein reiches kulturelles Erbe, das nicht nur Zeugnis lokaler, regionaler, nationaler, sondern auch europäischer Kulturgeschichte ist. Wo erkennen wir unser europäisches Erbe in unseren Städten, Dörfern und Kulturlandschaften wieder? Was verbindet uns? Unser kulturelles Erbe erzählt uns unsere gemeinsame europäische Geschichte, auch ganz lokal bei uns zuhause. Entdecken wir unsere gemeinsamen Wurzeln, sehen wir unsere Umgebung mit neuen Augen, erzählen wir uns unsere Geschichten!

Auch die verschiedenen Aktivitäten des WHB werden im kommenden Jahr unter dem Zeichen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 (ECHY – European Year of Cultural Heritage) stehen. Der WHB als Dachverband ruft dafür auch seine Mitglieder, die Heimatvereine und regionalen Heimatbünde sowie Arbeitskreise und Initiativen dazu auf, aktiv mitzuwirken und mit ihren Aktivitäten das Verbindende im kulturellen Erbe Europas zu entdecken, vorzustellen und zu erschließen. Wir möchten gern von Ihren geplanten Projekten erfahren und diese präsentieren! Lassen Sie uns gemeinsam das lokale Kulturerbe im europäischen Kontext sichtbar und verstehbar machen!

DIE FÜNF LEITTHEMEN

DES DEUTSCHEN BEITRAGS „SHARING HERITAGE“

Fünf Leitthemen bilden den Rahmen für den deutschen Beitrag zum ECHY. Europa als dichtes Netz vielfältiger Beziehungen und Verwandtschaften zu begreifen, das jeher durch einen Austausch von Gütern, Waren aber auch kultureller Praktiken und (Wert-) Vorstellungen geprägt ist, bildet die Grundlage zu dem Leitthema **Europa: Austausch und Bewegung**. Anhand archäologischer Zeugnisse, baulicher Strukturen und kultureller Praktiken wird nach der Bedeutung von Europas gemeinsamen Routen, Wegen und Achsen gefragt.

Das Leitthema **Europa: Grenz- und Begegnungsräume** wirft einen besonderen Blick auf die verbindenden Aspekte von Grenzen und auf die besonderen Eigenheiten von Nachbarschaftsräumen in Europa. Insbesondere das heute Verbindende soll zur Teilnahme aufrufen.

Die **Europäische Stadt**, im Laufe von Jahrhunderten gewachsen und stets im Wandel begriffen, bildet den Ausgangspunkt für ein weiteres Leitthema. Sie ist als kultureller Schmelztiegel,

aber auch als Lebens- und Alltagsort zentraler Baustein unseres Kulturerbes. An ihr kann in besonderer Weise die Rolle und die Bedeutung von kulturellem Erbe angesichts gesellschaftlichen Wandels diskutiert werden.

Das Jahr 2018 steht auch im Zeichen des Gedächtnisses an europäische Kriege und Friedensschlüsse. **Europa: Erinnern und Aufbruch** will ins Gedächtnis rufen, dass die europäische Geschichte durch eine Kette vieler Konflikte sowie einen jahrhundertelangen Weg zu einem friedlichen Miteinander gekennzeichnet ist. Gemeinsame europäische wie auch lokale Perspektiven und Perspektivwechsel zum historischen Erinnern stehen im Mittelpunkt.

Unter dem Motto **Europa: Gelebtes Erbe** steht die Suche nach Europas Selbstverständnis und Werten wie Vielfalt, Toleranz und interkultureller Dialog. Die Netzwerke für Erhalt und Tradierung, Austausch und Teilhabe geistiger und gesellschaftlicher Geschichte stehen Pate für dieses Leitthema.

Der deutsche Beitrag setzt zusätzlich einen besonderen Schwerpunkt auf die Vermittlung des Kulturerbes an Kinder und Jugendliche.

Bitte kontaktieren Sie die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes in Münster telefonisch oder schriftlich, um Ihre Projekte vorzustellen. Besonders willkommen sind Aktivitäten, die

- eine Relevanz angesichts aktueller Herausforderungen haben,
- sich an breite Kreise der Gesellschaft wenden,
- sich an Kinder und Jugendliche richten,
- eine Wirksamkeit auch über das Jahr 2018 hinaus besitzen.

Westfälischer Heimatbund (WHB)

Kaiser-Wilhelm-Ring 3

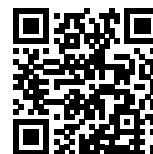
48145 Münster

Frau Dr. Silke Eilers, Geschäftsführerin

E-Mail: silke.eilers@lwl.org

Telefon: 0251 203810 -0

In Deutschland koordiniert die Geschäftsstelle des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz die Durchführung des Themenjahres in Abstimmung mit Bund, Ländern und Kommunen. Weitere Informationen zu den Leitthemen und vielfältigen Projekten finden Sie unter www.sharingheritage.eu



GREMIEN UND FACHSTELLEN

DR. WOLFGANG BREUER ÜBERNAHM
IM SEPTEMBER DEN VORSITZ DES KURATORIUMS
DES WESTFÄLISCHEN HEIMATBUNDES



Foto: Westfälische Provinzial Versicherungs AG

Auf der Kuratoriumssitzung des WHB am 11. September 2017 in Münster wurde Dr. Wolfgang Breuer als neuer Vorsitzender gewählt. Dr. Breuer wurde am 13. Februar 1962 in Köln geboren und ist seit 2015 Vorstandsvorsitzender der Provinzial NordWest Holding mit Sitz in Münster. Gleichzeitig wurde er Vorstandsvorsitzender der Westfälischen Provinzial, Provinzial Nord Brandkasse, Provinzial NordWest Lebensversicherung und Hamburger Feuerkasse. „Gerade im Zeitalter der Globalisierung wird für die Menschen die Heimat immer wichtiger. Das Anliegen, die Verbundenheit der Menschen mit Westfalen zu wecken und zu vertiefen, unterstütze ich aus vollem Herzen gerne. Der Westfälische Heimatbund fördert in unserer Region in beeindruckender Weise eine einzigartige, bunte und überaus lebendige Kultur und stärkt dadurch die westfälische Identität“, so Breuer.

Dr. Breuer hat Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Revisions- und Treuhandwesen, Steuerlehre und Informatik studiert. Im Anschluss an seinen Studienabschluss war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im volkswirtschaftlichen Bereich am Institut für Verkehrswissenschaften und hat zu Themen aus dem Rettungs- und Gesundheitswesen an der Universität Köln promoviert. Seine umfangreichen Erfahrungen in der Versicherungsbranche sammelte Dr. Breuer unter anderem beim Gerling-Konzern, wo er ab 2002 Mitglied des Holding-Vorstands und Vorstandsvorsitzender der Schaden-/Unfallversicherung

wurde. 2011 wechselte er zur Wüstenrot & Württembergischen AG, der größten privaten Allfinanzgruppe Deutschlands. Darüber hinaus ist er stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats der Öffentlichen Versicherer und engagiert sich in zahlreichen Gremien – sowohl in der gesamten deutschen Assekuranz als auch in Vereinen und Initiativen mit lokalem kulturellem Bezug.

FACHSTELLE NIEDERDEUTSCHE SPRACHPFLEGE TAG-TE AM 10. NOVEMBER ZUM DRITTEN MAL IN 2017

Am 10. November kamen die Mitglieder der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege zu ihrer dritten Sitzung in diesem Jahr in Münster zusammen. Die ohnehin schon umfangreiche Tagesordnung war durch die Meldung von weiteren Themen unter dem Punkt „Verschiedenes“ so stark angewachsen, dass nicht alle Punkte aufgrund des vorgegebenen zeitlichen Rahmens abgehandelt werden konnten. Daher musste das vorgesehene Impulsreferat „Waorum dat Riesenbiëckschke Platt ganz wat Besonneret is“ auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Zur Situation des Niederdeutschen gab es drei Berichte. Der erste davon bot einen Rückblick auf den Termin vom 11. Oktober bei der „Koordinierungsstelle Niederdeutsch“ in der Staatskanzlei NRW in Düsseldorf. Daran haben aus dem Vorstand der Fachstelle Frau Averbeck und Herr Backmann teilgenommen. Es wurden zwischen den Vertretern niederdeutscher Sprachengruppen (anwesend waren auch Delegierte des Bundesrates für Niederdeutsch, BfN) und Vertretern verschiedener Ministerien Themen wie „Niederdeutsch an Grundschulen in Münster und dem Münsterland“, „Plattdeutsch in der Pflege“ und auch „Plattdeutsche Zusatzbezeichnung auf Ortseingangsschildern“ besprochen. Der letzte Punkt wurde kontrovers diskutiert. Hierzu wird noch nachverhandelt.

Im zweiten Bericht ging es um die Sitzung der Heimatgebiets- und Fachstellenleiter am 11. Oktober in Münster, an dem unser Vorstandsmitglied Siegfried Kornfeld teilnahm. Dort wurde unter anderem über die zukünftigen Aufgaben der Fachstellen im WHB diskutiert. Dabei wurde auch über eine mögliche Neuausrichtung und Neustrukturierung gesprochen. Für uns war dabei wesentlich, dass festgehalten wurde „Fachstellen, die gut funktionieren, so zu belassen“. Da sich die gegenwärtige Organisationsstruktur und Arbeit unserer Fachstelle aus unserer Sicht bewährt hat, sehen wir hier keinen Handlungsbedarf.

Im dritten Bericht ging es um die Sitzung des BfN vom 12. Oktober in Hamburg. Ein wichtiger Punkt ist die Mittei-

lung, dass es seit dem 1. November eine eigene Geschäftsstelle des BfN in Hamburg mit einer hauptamtlichen Kraft gibt. Bisher wurde die Geschäftsführung nebenamtlich vom Institut für niederdeutsche Sprache (INS) in Bremen wahrgenommen.

Unter dem Punkt „Verschiedenes“ gab es noch diverse Themen. Wichtig erscheint uns die Zusage der neuen NRW-Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung, Frau Ina Scharrenbach, die jetzt auch für das Niederdeutsche in Westfalen zuständig ist, den Vorstand unserer Fachstelle zu einem Gespräch, insbesondere zum Thema „Plattdeutsche Zusatzbezeichnung auf Ortseingangsschildern“, zu empfangen.

Ulrich Backmann

TAGUNG DER FACHSTELLE VOLKSKUNDE AM 6. OKTOBER IN WINTERBERG-NEUASTENBERG

Was haben das Deutsche Fußballmuseum in Dortmund und das Westdeutsche Wintersport Museum in Winterberg-Neuastenberg gemeinsam? Auf den ersten Blick eigentlich nicht viel. Das große Deutsche Fußballmuseum mitten in der Dortmunder Innenstadt, welches von der DFB-Stiftung Deutsches Fußballmuseum gGmbH betrieben wird und das kleinere, ländlich gelegene Westdeutsche Wintersport Museum in Winterberg-Neuastenberg, das durch einen Verein ehrenamtlich geführt wird, haben einen gemeinsamen Nenner. Beide waren Orte der letzten Tagungen der Fachstelle Volkskunde. Vor einem Jahr ging Frau Dr. Nunes Matias in die Offensive und gab mit der Wahl dieser ungewöhnlichen Tagungsorte den Startschuss für den Neuanfang der Fachstelle Volkskunde. Nunes Matias will die Fachstellen-Mitglieder für die zukünftige Fachstellenarbeit und -ausrichtung begeistern und motivieren. Bevor es am 6. Oktober zur Museumsführung ins Westdeutsche Wintersport Museum ging, hatten die Fachstellenmitglieder und Teilnehmer die Möglichkeit zwei interessanten Vorträgen zu folgen. Warum Hosen tragende „Sportweiber“ und „Großstadtunsitten“ zu markanten Problemem im frühen Skitourismus führten, zeigte Bärbel Michels in ihrem Vortrag auf. Anschließend erklärte Meinolf Pape, wie sich der Wintersporttourismus in den vergangenen Jahren gewandelt hat. Gleichzeitig stellte er das ehrenamtlich geführte Wintersportmuseum vor. Nach einer kurzen Pause, die für den regen persönlichen Austausch genutzt wurde, konnten sich die Fachstellenmitglieder einen Einblick in die wintersportliche Museumslandschaft Winterbergs verschaffen. Im Anschluss tagten die Fachstellenmitglieder und es wurde über die zukünftige Arbeit der Fachstelle diskutiert. So gab es die Idee, den Begriff der Volkskunde mit neuen Inhalten zu beleben, um auch die jüngere Generation anzusprechen. Projektbezogene Kooperationen mit Heimatvereinen und enge Zusammenarbeit mit Schulen wurde angeregt. Die noch kommis-

sarische Fachstellen-Leitung Frau Dr. Nunes Matias stellt zurzeit ein neues Leitungsteam zusammen. „Die ersten Gespräche verliefen bereits sehr positiv“, berichtet Nunes Matias, die hauptberuflich als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Volkskundlichen Kommission für Westfalen arbeitet. Auch die WHB-Spitze um den Vorsitzenden Matthias Löb und die neue WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers arbeiten aktuell gemeinsam mit den Fachstellenleitern und den Heimatgebietsleitern an der zukünftigen Ausrichtung der Fachstellenarbeit. Die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse werden nach ihrer Zusammenstellung veröffentlicht.

Westfälischer Heimatbund

FACHSTELLE GEOGRAPHISCHE LANDESKUNDE TAGTE AM 7. JULI IM NEUEN KULTURZENTRUM KULT DES WESTMÜNSTERLANDES IN VREDEN

Die Tagung führte die Fachstelle Geographische Landeskunde am 7. Juli nach Vreden in den äußersten Westen Westfalens, denn in der westmünsterländischen Kleinstadt im Nordkreis Borken entstand ganz neu das „kult“, ein Kultur- und Begegnungszentrum, zugleich ein Ort regional- und heimatkundlicher Sammlung und Forschung. Die Kurzform kult steht für: „*Kultur und lebendige Tradition Westmünsterland*“. Das an jenem Freitag im Juli noch nicht offiziell eröffnete Kulturzentrum soll(te) der Fachstelle Impulse geben. Dem Kreis Borken als Träger der Kultureinrichtung ist zu danken, dass die WHB-Veranstaltung zu diesem vorzeitigen, extra eingeräumten Termin stattfinden konnte.

Jene innovative Einrichtung Vredens sollte Motiv sein, sich über eine Weiterentwicklung der Fachstelle Geographische Landeskunde zu verständigen. Ihr Leiter, Dr. Georg Römhild M. A., begrüßte sieben Fachstellenmitglieder. Am Platz des 1926 gegründeten Hamaland-Museums, nahe beim historischen Kern der Vredener Altstadt, treffen Altes und Modernes kongenial zusammen: architektonisch, stadtbaugeschichtlich und städtebaulich. Altes und Modernes berührt auch die Gedankenwege einer geographischen Arbeitsgemeinschaft und trifft dabei auf das zurzeit verbreitete Wort „Heimat“ als einen wandelbaren Begriff von Identität und Identifikation, beides in Bezug auf das Räumliche, das Historische und Gegenwärtige, das Soziale und Kulturelle und im Verein mit Umwelt und Natur.

Nachmittags auf der Mitgliederversammlung in Zwillbrock an der Landesgrenze wurde der heimatpflegerische Bezug der Fachstelle ausführlich besprochen. Schon am Vormittag im kult war das Thema darauf gekommen, als zwei Vertreter des großen und aktiven Heimat- und Altertumsvereins der Vredener Lande e. V. zur Gruppe sprachen.

Zunächst besichtigte die Gruppe unter Leitung der kult-Leiterin, Frau Corinna Endlich M. A., die Innenräume. An die Besichtigung schloss sich ein Vortrag von Dr. Hermann Ter-



Detailansicht der Plastik des historischen Stadtkerns von Vreden auf dem Vredener Marktplatz

Foto: Dr. Georg Römhild

halle an, dem wohl besten Kenner der Vredener Landschaft und Verfasser einer umfangreichen Vreden-Monographie. Dem Vortrag gingen Begrüßungsworte der Stadt voraus, vorgetragen von Kulturreferent Hubert Krandiek. Im Vortrag kam dann die besondere Bedeutung Vredens schon im Frühmittelalter zur Sprache. Das Altstadttrund setzt sich aus verschiedenen stadtgenetischen Raumzellen zusammen. Die grenznahe Lage der Stadt setzte gegen Ende des Zweiten Weltkrieges die Stadt Vreden einem heftigen Bombardement der vorrückenden alliierten Truppen aus. Das bauliche Bild der Stadt veränderte sich nachhaltig. Es war interessant zu erfahren, wie ein ursprünglich vor allem textilindustrieller Ansatz in den 1970er-Jahren zur Umstrukturierung und zu neuer industrieller Ansiedlung führte.

Bei einem anschließend von Dr. Terhalle geführten Rundgang in denjenigen Stadtteil, der sich dem kult westlich anschließt, konnte man beim Blick auf den Marktplatz und auf die große Stadtkirche St. Georg, die 1945 fast völlig zerstört und erst nach Jahren in neuem Baustil von braun-roter Backsteinscheinung wieder hergestellt worden war, ei-

ne Vreden typische Stadtbildsituation erkennen. Es schloss sich ein Rundweg an. Am Berkel-Hochufer ging es zurück zum kult, wo der methodisch abgerundete, Historie und Gegenwart verbindende Stadtrundgang endete.

Die anschließende Mitgliederversammlung im Zwillbrocker Gasthof Kloppendiek brachte das seit Jahren diskutierte Thema einer produktiven Zusammenarbeit der Fachstelle mit Einrichtungen der Heimatpflege zur Sprache. Es gab schließlich eine Absichtserklärung für künftiges Tun in einer neu zu formenden Fachstelle Geographische Landeskunde, nachzulesen auch im Protokoll der Mitgliederversammlung. Fachstellenleiter Römhild betonte noch einmal eine auch strukturell und organisatorisch neu zu fassende Fachstellenarbeit. Der seit 2005 tätige Fachstellenleiter wünscht sich nun unter einer neu zu wählenden Leitung der Fachstelle ab 2018 einen Neuanfang – unter Umständen auch in Kontakt mit „benachbarten“ Fachstellen oder Arbeitskreisen, vielleicht auch unter dem verbindenden Titel „Kulturlandschaft“.

Dr. Georg Römhild

WANDERN IM MÜNSTERLAND

**EINWEIHUNG DES FRIEDE-DENKMALS
AM WESTFÄLISCHER-FRIEDE-WEG X 1648
IN HAGEN A. TEUTOBURGER WALD
AM 25. NOVEMBER**

„Und wieder meint der liebe Gott es gut mit uns...“ so Hans-Günther Fascies, Initiator und Sprecher des Arbeitskreises Westfälischer Friede-Weg X 1648 des Westfälischen Heimatbundes, mit Blick auf die noch wärmende Novembersonne über der alten Natruper Mühle. Postillion Franz-Josef Gähr (Stadttheimatbund Münster) hatte mit Posthornsignalen zu Beginn der Feierstunde zur Einweihung des neuen Friede-Denkmal geblasen, dem viele Heimat- und Wanderfreunde gefolgt waren. 25 Jahre nach der Gründung des Arbeitskreises sollte ab heute hier nahe der Ländergrenze Niedersachsen/Nordrhein-Westfalen ein Denkmal an die grenzüberschreitenden Bemühungen der prominentesten Friedensmittler zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges im Jahr 1648 erinnern: an den päpstlichen Legaten Fabio Chigi (Münster, katholische Seite) und den Hauptgesandten der schwedischen Delegation Johan Axelsson Oxenstierna (Osnabrück, evangelische Seite). Einen Willkommensgruß entbot Hagens a.T.W. Bürgermeister Peter Gausmann, erinnerte in einem Rückblick an die örtliche Geschichte und warb für die Friedensaufgaben der Jetztzeit.

Hans-Günther Fascies ließ im Anschluss 25 Jahre Revue passieren: über 500 europaweite Eichen-Spenden, Pflanzen einer besonderen Friedenseiche im Bereich Ladbergen durch Kinder aus fünf Kontinenten in Erde von den Marktplätzen der Städte Münster und Osnabrück, die zuvor mit den Astronauten durch das Weltall geflogen war, die jährlichen Wanderetappen und ökumenischen Friedensgebete im Monat Oktober (seit 1994) mit der Begegnung vieler Menschen, die im Vorjahr am Friede-Weg in Settel aufgestellte Skulptur

„Jauchzender Bote“ und auch die Portospende des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl blieben nicht unerwähnt. Das von der Familie Fascies gestiftete und vom Steinbildhauer Bernhard Schemann aus Sendenhorst in Baumberger Sandstein gestaltete Doppelrelief wurde anschließend durch Hans-Günther Fascies und Ruth Betz enthüllt.

Pfarrer Professor Dr. Norbert Ammermann, Friedens- und Kulturbbeauftragter des Evangelischen Kirchenkreises Tecklenburg, weihte das Denkmal ein, sprach das ökumenische Friedensgebet des Franziskus von Assisi und sagte allen Friedenspilgern den Segen zu. Mit gemeinsamem Singen begleitet von Günter Carl vom Heimatverein Lengerich auf der Gitarre, schloss der kirchliche Weiheakt. Die Übergabe der Skulptur FRIEDE an die Öffentlichkeit erfolgte durch die Botschafterinnen der beiden Friedensstädte, Bürgermeisterin Karin Reismann (Münster) und Bürgermeisterin Brigitte Neumann (Osnabrück), die während ihrer Ansprache die Plätze wechselten – symbolisch grenzüberschreitend von Nordrhein-Westfalen nach Niedersachsen und umgekehrt. Sie erinnerten in ihren Beiträgen nicht nur an die Geschichte sondern auch an die Bemühungen beider Städte, gemeinsam für Frieden zu werben und dafür einzustehen. Der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Matthias Löb, gratulierte dem Arbeitskreis zum 25. Geburtstag, und dankte allen, besonders Hans-Günther Fascies, für das unermüdliche ehrenamtliche Engagement. Er skizzierte Pläne des Westfälischen Heimatbundes für eine Aufwertung des Westfälischen Friedeweges 1648 im Jahr 2018 – auch durch Unterstützung des Arbeitskreises. Josef Bernsmann, Heimatgebietsleiter Münsterland im WHB und gleichzeitig Kreisheimatpfleger Coesfeld, überbrachte als Kiepenkerl Grüße und gute Wünsche aus Stadt und Land im Münsterland. Gerda Zirbes vom Heimatverein Lengerich schilderte in Plattdeutsch das Geschehen des Dreißigjährigen Krieges

Einweihung der neuen Friedensskulptur am Westfälischer-Friede-Weg X 1648

Foto: Rainer-Ludwig Daum



und appellierte an die Verantwortung aller für den Frieden in heutiger Zeit. Für großen Beifall sorgte die Verleihung des letzten silbernen Jubiläums-Friedetalers von 1998 an Heinz-Jürgen Zirbes, Heimatverein Lengerich und 2. Vorsitzender des Kreisheimatbundes Steinfurt durch Hans-Günther Fascies als Dankeschön für die tatkräftige Unterstützung durch den Heimatverein in den vielen Jahren. Ein besonders großes Dankeschön ging an die Familie Heinrich Möller von der Natruper Mühle, die auf ihrem Grundstück am Goldbach die Aufstellung des Denkmals ermöglicht hat. Das erste offizielle Wegeschild im offenen Landschaftsraum

des „Westfälischer Friede-Weg Münster-Osnabrück X 1648“ wird in Kürze an dem alten Mühlenhaus neben der Muschel des Jakobsweges angebracht. Die Heimatfreunde wurden nicht ohne Wegzehrung verabschiedet: ein Jubiläums-Leinenbeutel mit westfälischem Frühstück sowie Lesestoff für lange Novemberabende begleitete sie auf dem Nach-Hause-Weg und als Krönung dicke rotbackige Äpfel, die der Türkische Kreis aus Hamm-Heessen ausdrücklich „für den Frieden untereinander“ Hans-Günther Fascies geschenkt hatte. Diese Geste wird unvergessen bleiben.

Ruth Betz



Die ehrenamtlichen Wegezeichner des WHB auf der Wanderung entlang der Steverarme in Lüdinghausen

Foto: Westfälischer Heimatbund

WEGEZEICHNERTREFFEN FÜR DAS MÜNSTERLAND FAND AM 26. NOVEMBER IN LÜDINGHAUSEN STATT

Wenn das Münsterland als die Region der Schlösser und Burgen gepriesen wird, ist Lüdinghausen als Veranstaltungsort für das alljährliche Treffen der ehrenamtlichen Wegezeichnerinnen und Wegezeichner des WHB mehr als geeignet. So waren auch gleich beide Lüdinghauser Burgen in das Programm einbezogen. Auf Burg Vischering wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zunächst durch den Kulturdezernenten des Kreises Coesfeld, Detlef Schütt, von der Geschäftsführerin der den Fachbereich Wandern unterstützenden Kurt und Lilly Ernsting-Stiftung, Dr. Ulrike Hoppe-Oehl, und von der Geschäftsführerin des WHB, Dr. Silke Eilers, begrüßt und für ihre ehrenamtliche Arbeit gewürdigt. Das jährliche Treffen ist ein Dankeschön an die Wegezeichnerinnen und Wegezeichner für ihre im Laufe des Jahres geleistete ehrenamtliche Arbeit und dient gleichzeitig der organisatorischen Vorbereitung der nächsten Wandersaison. So wurde an diesem Tag das Vergnügliche mit der Pflicht verbunden. Nach der Begrüßung begab sich die Gruppe unter ortskundiger Führung des Lüdinghauser Wegezeichners Matthias Mündelein auf eine kurze Winterwanderung über wunderschöne Pättkes entlang der

Steverarme im Norden der Stadt. Auch die durch Lüdinghausen führenden WHB-Hauptwanderwege X 2 und X 13 waren Teil der Wandertour, bei der sogar das Wetter mitgespielt hat.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen auf Burg Lüdinghausen wurde dann gearbeitet. Im stilvollen Ambiente des Kapitelsaals der Burg galt es, die rund 1.500 Kilometer Wegstrecke des Münsterlandes untereinander aufzuteilen, damit in der kommenden Wandersaison wieder alle weißen X-Zeichen für die Hauptwanderwege und alle Rauten für die Verbindungswege aufgefrischt und freigeschnitten sind. Ab dem Frühsommer werden Wanderer und Spaziergänger auf den Wanderwegen dann wieder den mit Farbe, Pinsel und Astschere ausgerüsteten Wegezeichnerinnen und Wegezeichnern des WHB begegnen. Neu hinzukommen wird im nächsten Jahr die Markierung eines Wanderweges mit Bezug zum historischen Max-Clemens-Kanal. Neuigkeiten zu diesem Weg sowie weitere Informationen zum Fachbereich Wandern und den Wanderwegen im Münsterland finden Sie unter www.whb-wandern.lwl.org oder in unserer kostenlosen App (Android- und iOS-Version) „Wanderwege im Münsterland“.

Westfälischer Heimatbund

ENGAGIERT VOR ORT

VERGNÜGLICHE ZEITREISE – HISTORIENSPIEL DES HEIMATVEREINS LEVERN AM 24. JUNI

Auf eine besondere Zeitreise nahm der Heimatverein Levern aus Anlass des Reformationsjubiläums gut 300 Gäste in der Stiftskirche in Stewede-Levern mit. Unter dem Titel „Sind wir jetzt evangelisch“ beleuchteten die Akteure in der Johannisnacht im Juni das Vermächtnis Martin Luthers aus lokaler Perspektive in unterhaltsamen Spielszenen und mit Musik. Von 1517 an dauerte es noch einige Jahre, bis die Reformation im Lübbecke Land Einzug hielt. Die Stadt Minden ließ 1530 eine evangelische Kirchenordnung verkünden. Die neue Lehre verbreitete sich von dort im Fürstbistum. Die von Thomas Horst, Pastor im Ruhestand, anhand historischer Dokumente verfassten Szenen orientierten sich an den Erinnerungen der Äbtissin Margarete von der Horst. Sie hatte dem Stift Levern von 1596 bis 1647 über 40 Jahre lang gedient. Im Kloster Levern wandte man sich der neuen Lehre langsam zu. Während die adeligen Stiftsdamen über die Besetzung von Pfarrstellen mit evangelischen oder katholischen Predigern debattierten und der Probst Gottschalk von Ledebeur keinen Zweifel an seiner römisch-katholischen Grundhaltung ließ, änderte sich für das normale Volk wenig. Die Magd Löttken und der Bote Hermann waren und blieben Leibeigene. Als im Dreißigjährigen Krieg evangelische und katholische Fürsten ihre Söldner gegeneinander kämpfen lassen, waren die Leidtragenden die normalen Bürger. Geschickt arrangiert hatten die Akteure die geographischen Zusammenhänge. Wittenberg mit Martin Luther, Casper Cruciger und Käthe Luther waren auf der Kanzel angesiedelt, Augsburg mit den Luther-Widersachern Sibilla Fugger und Buchhalter Matthäus Schwarz auf der Ostempore und dazwischen im Kirchenschiff vor dem Altar die Stiftsdamen aus dem Kloster Levern. Weil zu Luther und zur Reformation auch Musik gehört, begleiteten die „Stiftsbläser“ um Britta Rohlfing die Spielszenen mit ausgewählten Lutherliedern in alter und neuer Bearbeitung. Die Musiker verdeutlichten dabei den musikalischen Wandel vom gregorianischen Stil bis zur heutigen Kirchenmusik. „Was wäre Luther ohne seine Lieder“, merkte Britta Rohlfing an. Mit Luther sei der Gemeindegesang in den Gottesdienst gekommen, aber nicht nur dorthin, sondern auch in den Alltag der Menschen. „So wurde die Reformation auf allen Ebenen erfahrbar – von den gelehrten Kreisen bis zur Landbevölkerung.“ Ausklingen ließen der Heimatverein, die Stiftsbläser und die Gäste die Johannisnacht in Levern im Eiscafé „Alte Kantorei“.

Sonja Rohlfing



Unterhaltsames Historienspiel: Die Auswirkungen der Reformation vor rund 500 Jahren auf das Kloster Levern setzten die Schauspieler des Heimatvereins in der Stiftskirche Levern liebevoll in Szene.

Foto: Sonja Rohlfing

POETRY-SLAM DES HEIMATBUNDES MÄRKISCHER KREIS ZUM THEMA HEIMAT AM 20. OKTOBER

Am 20. Oktober 2017 fand im vollbesetzten Roten Saal im Kulturhaus Lüdenscheid das Finale des vom Heimatbund Märkischer Kreis e. V. initiierten Heimat-Slams statt. „Vielen Vereinen mangelt es mittlerweile an Nachwuchs. Da macht auch der Heimatbund Märkischer Kreis e. V. keine Ausnahme“, erklärt Landrat Thomas Gemke in seiner Funktion als Vorsitzender. „Immer häufiger bedauern die Vereinsvorstände, dass junge Menschen kaum bereit sind, in unseren Heimatvereinen mitzuarbeiten oder gar einzutreten.“ Die Frage, wie junge Leute für die Heimatarbeit interessiert und begeistert werden können, werde regelmäßig diskutiert. Eine Möglichkeit könnte es ein, junge Leute zu motivieren, sich mithilfe neuer Medien und Gestaltungsformen mit „alten“ Dingen und Werten auseinanderzusetzen, um sie bewahren und wertschätzen zu lernen. Beim Heimat-Slam waren Schülerinnen und Schüler aus dem Märkischen Kreis eingeladen, sich künstlerisch darüber auszudrücken, was „Heimat“ für sie persönlich bedeutet. Bei einem Poetry-Slam treten mutige Autoren mit selbst geschriebenen kurzen Texten auf einer Bühne gegeneinander an. Das Publikum juriert die Darbietungen. Mit der Unterstützung von Marian Heuser, einem westfälischen Poetry-Slammer, konnten sich Schüler vier weiterführender Schulen aus dem Gebiet des Märkischen Heimatbundes in dieser literarischen Präsentationsform ausprobieren. Aus den in jeder Schule veranstalteten Workshops wurden anschließend drei Finalisten ausgewählt.

Bei toller Stimmung präsentierten sich im Finale schließlich 12 Bewerber: vom Albert-Schweitzer-Gymnasium in Plettenberg Sarina Twarz, Maya Heidel, Luise Wolf, vom Evangelischen Gymnasium Meinerzhagen Leon Bromand, Erik Lellwitz, Neele Kalthoff, vom Gymnasium an der Stenner aus Iserlohn Vivien Schmiereck, Pauline Droste, Jakob Becker und vom Burggymnasium Altena Stella Trappmann, Zoë Krismann, Amelie Werner. In den Kategorien



Landrat Thomas Gemke, Martina Wittkopp-Beine, Rolf Klostermann und Marian Heuser zusammen mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Heimatslam-Wettbewerbes
Foto: Märkischer Kreis

„Herz“, „Humor“ und „Tiefgang“ ermittelte das Publikum die besten „Heimat-Texte“ und vergab sechs Preise. Die Kategorie Herz entschieden Amelie Werner und Luise Wolf für sich, die Kategorie Humor gewannen Maya Hendel und Leon Bromand, die Kategorie Tiefgang sah als Sieger Erik Lellwitz und nochmals Luise Wolf. Die Gewinner konnten sich über eine goldene Feder und alle Teilnehmer über Sachpreise freuen. Die Preise wurden überreicht vom Vorsitzenden des Heimatbundes Märkischer Kreis e. V. Landrat Thomas Gemke, der Kreisheimatpflegerin Martina Wittkopp-Beine und dem Kreisheimatpfleger Rolf Klostermann. Die Zuhörer waren begeistert über die wortreichen, fantasievollen und originellen Beiträge, die die weit greifende Auseinandersetzung der Vortragenden zum Thema Heimat widerspiegeln.

Der „Heimat-Slam“ des Heimatbundes Märkischer Kreis e. V. hatte keine Vorgaben gegeben, wie sich die Schüler dem Thema näherten. Denkbar waren z. B. launige Beobachtungen auf einem Schützenfest, Erinnerungen an „traditionelle“ Schulausflugziele, die Beschreibung, wie ein den Ortskern prägendes Bauwerk verfällt, oder wie der Märker in der Fremde erklärt, wo er herkommt. Heimat ist natürlich auch und nicht zuletzt die großartige Landschaft Westfalens und insbesondere die des Märkischen Sauerlandes. Der Heimatbund Märkischer Kreis e. V. möchte mit dieser Veranstaltung Jugendliche ermutigen, sich unvoreingenommen mit dem Thema Heimat auseinanderzusetzen. Die Resonanz aus den Schulen war äußerst positiv, den Jugendlichen hat es Spaß und vor allen Dingen Lust auf mehr gemacht. Eine Fortführung der Veranstaltung ist daher geplant.

Heimatbund Märkischer Kreis e. V.

NEUES MEMORY-SPIEL MIT BILDMOTIVEN AUS DEM KREIS STEINFURT ERSCHIENEN

Wissen Sie, dass der Kreis Steinfurt flächenmäßig der zweitgrößte in NRW ist? Aus der Überlegung heraus, den Menschen ihren Kreis in seiner ganzen Größe vorzustellen, ist ein Memory-Spiel geboren. Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes, hat im Zusammenwirken mit

dem Kreis Steinfurt das Memory-Spiel „Heimatvereine im Kreis Steinfurt“ entwickelt. „Wir haben uns dazu verpflichtet, den Heimatgedanken zu pflegen und zu fördern und allen ihre Heimat näherzubringen“, erläutert Finke. Das Spiel nimmt einen mit auf eine Reise durch den Kreis und seine 47 Heimatvereine, die alle tatkräftig mitgewirkt haben, um die Sehenswürdigkeiten ihrer Heimatgemeinde zu präsentieren. Es zeigt auf 50 mal zwei farbigen Karten Heimat Häuser oder andere historische Gebäude im Kreis Steinfurt. So können auch Kinder spielerisch erfahren, wie vielseitig die Region ist und wo man sich in den verschiedenen Heimatvereinen engagieren kann. Ein Begleitheft ist die Ergänzung zum Spiel und enthält interessante Anekdoten und Informationen zur Geschichte der Gebäude. Das Spiel, so Finke, sei nicht nur für die Familie, sondern auch für Kindergärten, Schulen, Jugendtreffs, Vereine, Krankenhäuser und Seniorenheime geeignet, um ungezwungen etwas mehr über den Kreis Steinfurt zu erfahren. Es ist ein Spiel, das viel Spaß bereitet – obendrein trainiert es das Gedächtnis und vermittelt Wissen für Jung und Alt.

Zu beziehen ist es bei Reinhild Finke über den Kreisheimatbund Steinfurt unter www.kreisheimatbund-steinfurt.de.

Kreisheimatbund Steinfurt

Reinhild Finke (l.) und ihr Team luden Heinz Löring und Landrat Dr. Klaus Effing (r.) auf dem Kreisheimattag ein, das neue Memory Spiel auszuprobieren.

Foto: Dirk Drunkenmölle



AUSTAUSCH DER AKTEURE

HERBSTSITZUNG DER STADT- UND GEMEINDE-HEIMATPFLEGER MINDEN/LÜBBECKE IN PORTA WESTFALICA AM 15. SEPTEMBER

Die Herbstsitzung der Stadt- und Gemeindeheimatpfleger aus dem Kreisgebiet begann mit einer Führung am Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Stadtheimatpfleger Herbert Wiese stellte dabei die Bauhistorie des zwischen 1892 und 1896 nach den Plänen von Bruno Schmitz aus Portasandstein errichteten 88 Meter hohen Denkmals vor. Das Wetter hätte bei der Denkmalführung nicht besser sein können. So boten sich den Heimatpflegern und Dr. Silke Eilers, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, beeindruckende Aussichten auf die Durchbruchstelle der Weser und die norddeutsche Tiefebene. Herbert Wiese wies auf die einzigartige Natur und Kultur rund um das Tor nach Westfalen hin. So reihten sich auf relativ engem Raum nicht nur besondere Kulturstätten wie Wittekindsburg und Kreuzkirche aneinander, sondern die völlig unterschiedlichen Landschaften an der Schnittstelle Ravensberger Hügelland und norddeutscher Tiefebene hätten auch aus der Sicht des Naturschutzes einen hohen Stellenwert. „Die Porta Westfalica sei nationales Geotop und FFH-Gebiet. Es gibt hier 15 Naturschutzgebiete mit wertvollen Landschaftsbestandteilen, die es zu erhalten gilt“, stellte der Stadtheimatpfleger heraus. Es gibt an der Porta nicht nur sehr unterschiedliche Naturräume. Bei der Denkmalführung erläuterte Herbert Wiese auch die Unterschiede des Sandsteins im Weserraum. Kreisheimatpfleger Friedrich Klanke bedankte sich bei Herbert Wiese für dessen Einsatz, auch stellvertretend für die ehrenamtlich Tätigen und zertifizierten Natur- und Landschaftsführer im Heimatraum. Der nächste Kreisheimattag 2018 findet am 18.08.2018 in Porta Westfalica statt. Vormittags sollen dort mehrere heimat- und naturkundliche Führungen angeboten werden. So eine Wanderung auf dem Kammweg von Bergkirchen bis zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal und eine Rundwanderung im Nahbereich des Denkmals. Ferner eine Radtour von Schlüsselburg entlang der Weser bis zur Porta und eine weitere Radwanderung von Bad Oeynhausen mit einem Rundkurs durch das Gebiet des Großen Weserbogens. Abschluss ist dann die zentrale Veranstaltung des Kreisheimattages, die um 15 Uhr in Porta Westfalica beginnen soll.

Friedrich Klanke

HEIMATGEBIETSTAG DES PADERBORNER UND CORVEYER LANDES AM 7. OKTOBER IN BAD LIPPSPRINGE

Am 7. Oktober 2017 fand in Bad Lippspringe der Heimatgebietstag für das Paderborner und Corveyer Land statt.



Gruppe der Stadt- und Gemeindeheimatpfleger mit Stadtheimatpfleger Herbert Wiese (3.v.li.), Kreisheimatpfleger Friedrich Klanke (3.v.r.) und als Gast WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers Foto: Friedrich Klanke

Horst-D. Krus, der Vorsitzende des Heimatgebietes, begrüßte die Heimatfreundinnen und -freunde aus den Kreisen Höxter und Paderborn, die den großen Saal im Parkhotel bis auf den letzten Platz füllten. Anlass für die Wahl des Tagungsortes war die in der Kurstadt stattfindende Landesgartenschau. Die Wahl des Parkhotels als Veranstaltungsort wurde möglich, da der Heimatverein Bad Lippspringe in äußerst großzügiger Weise den wesentlichen Teil der Kosten übernahm und die örtliche Zweigstelle der Verbundvolksbank sowie der Kreis Paderborn und die Stadt Bad Lippspringe ihrerseits einen Beitrag dazu leisteten. Musikalisch umrahmt wurde die Versammlung durch die „Firehouse Stompers“, die Jazz-Band der Feuerwehr. Manfred Müller, Landrat des Kreises Paderborn, wies in seinem Grußwort darauf hin, wie wichtig die Vereine und die Feste und Feiern für die Begegnung der Menschen und den Zusammenhalt im Ort sind. Bürgermeister Andreas Bee konnte berichten, dass die zu Ende gehende Landesgartenschau nicht zuletzt in Anbetracht der die Prognosen übertreffenden Besucherzahl ein voller Erfolg gewesen war, der auch die anfänglichen Skeptiker schnell überzeugt hätte. Das Besondere dieser Landesgartenschau war die Einbeziehung des Waldes in die Gartenschau, denn die Tatsache, dass der Wald unmittelbar an den bestehenden Kurpark und damit an die Stadt angrenzt, war das Alleinstellungsmerkmal, das den Vorzug vor den Mitbewerbern um die Landesgartenschau 2017 bewirkte. Für den Heimatverein Bad Lippspringe begrüßte der erste Vorsitzende Wilhelm Hennemeyer die Heimatfreunde und stellte kurz die Geschichte und die Aktivitäten des Vereins dar.



Blick in den gut gefüllten Tagungsraum in Bad Lippspringe

Foto: Wolfgang Dzieran

Nun schlossen sich die Hauptvorträge an. Zunächst ergriff Dr. Silke Eilers als neue Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes das Wort. Nach einigen Worten zu ihrer Vita erläuterte sie ihre Vorstellungen von der zukünftigen Arbeit des WHB.

Unter der Überschrift „Quellen machen Geschichte – Historisches über Bad Lippspringe“ berichtete Prof. Dr. Wilhelm Hagemann, der Ehrenvorsitzende des Heimatvereins, über die wichtigsten Aspekte der Geschichte der Stadt. Dabei maß er dem Begriff „Quellen“ einen doppelten Sinn zu. Denn sowohl die Wasser- und Heilwasserquellen, die den Ort charakterisieren, wie auch die archivalischen und sonstigen Geschichtsquellen wusste er in seinem kurzweiligen Vortrag in ihrer Bedeutung zu würdigen bzw. zu nutzen.

Am Nachmittag leitete Prof. Hagemann ebenso kenntnisreich die Stadtführung mit Besuch des Stadtmuseums. Die anderen Teilnehmer nahmen an Führungen durch die Landesgartenschau teil. Getrübt wurde der insbesondere durch die Gastfreundschaft des Heimatvereins Bad Lippspringe rundum gelungene Heimatgebietstag lediglich durch den am Nachmittag einsetzenden Regen.

Horst-D. Krus

ARBEITSGEMEINSCHAFT FREUDENBERGER HEIMATVEREINE VERLEIHT EHRENNADEL

Die Arbeitsgemeinschaft Freudenberger Heimatvereine pflegt den Tag, an dem im Jahr 1456 dem Ort die „Flecken- und Freiheitsrechte“ verliehen wurden, als Erinnerungsdatum für ihren Jahresempfang. Sie verleiht so jeweils am 7. November Bürgerinnen und Bürgern für ihr besonderes

ehrenamtliches Wirken in der Heimatpflege eine Ehrennadel. „Die Sehnsucht nach Heimat bedeutet letztlich ein Streben nach Sicherheit, Entschleunigung, Zusammenhalt und Anerkennung“ hatte Bundespräsident Steinmeier am diesjährigen Tag der Deutschen Einheit formuliert. Ihn zitierte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Bernd Brandemann, in seiner Begrüßung. Da Heimat auch „Handeln und Selbstverantwortung“ bedeute, sei es wichtig, den besonders Aktiven dafür auch die Anerkennung durch öffentlichen Dank zukommen zu lassen. „Die Kriterien für die Verleihung sind sehr offen gehalten, nicht gebunden an bestimmte, zurück gelegte Jahre oder an Hierarchien im Verein. Bewusst offen, denn Begriffe wie ‚Vernetzung‘ und ‚Projektarbeit‘ spielen zunehmend eine Rolle“, erläuterte er. Und so zählte 2017 auch der 14-jährige Julius Irle zu den Ausgezeichneten, da er ganz vorbildlich und zuverlässig seinen Heimatverein Heuslingen-Bottenberg unterstützt. „Ja er ist in dieser Art und Weise ein Vorbild“, urteilte sein Laudator Heinz Fischbach – und er hoffe und freue sich auf jugendliche Nachahmer. Insgesamt hatten die Freudenberger Vereine 14 Persönlichkeiten für ganz unterschiedliche Leistungen für die Ehrennadel vorgeschlagen. Die Bandbreite reicht vom langjährigen Recherchieren für die Ortschronik bis hin zu dem Projekt der elektronischen Dokumentation und Kennzeichnung von Ruhebänken, damit diese im Notfall für Rettungsdienste zweifelsfrei erkennbar sind. Die Ehrung vollzog sich in der Kulisse des vollbesetzten Ratssaales, musikalisch festlich umrahmt von der örtlichen Musikschule. Für das Jahr 2017 hatte die neue Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes als Festrednerin



Der jüngste Ehrennadel-Träger Julius Irle vom Heimatverein Heuslingen-Bottenberg umringt von (von links nach rechts) Michael Ohrndorf (Ortsvorsteher Bottenberg), Frank Schwarz (Beisitzer Heimatverein Heuslingen-Bottenberg), Dr. Silke Eilers (WHB-Geschäftsführerin), Bernd Brandemann (Vorsitzender Arbeitsgemeinschaft der Freudenberger Heimatvereine), Paul Breuer (Vorsitzender Heimatbund Siegen-Wittgenstein) und Werner Schreiber (Vorsitzender Heimatverein Heuslingen-Bottenberg)
Foto: Karl Friedrich Loos

zugesagt. „Wichtig ist uns, an diesem Tag zusätzlich einen in die Zukunft von Heimatarbeit gerichteten Impuls zu ermöglichen“, erläutert Bernd Brandemann. So überschrieb Dr. Silke Eilers ihr Referat mit dem Titel „Miteinander Heimat gestalten – Perspektiven ehrenamtlicher Heimatpflege in Westfalen“. Sie verdeutlichte die Aufgaben des Dachverbandes, stellte sich selbst vor und ließ einen Ausblick in die Zukunft des WHB zu: „Ich wünsche mir eine lebendige und auf die Zukunft ausgerichtete Heimatbewegung in Westfalen: Heimat ist nichts Rückwärtsgewandtes, sondern etwas, das wir ganz aktuell mit Leben füllen können.“ Zwar hätten Vereine generell mehr Zulauf: „Allerdings zeichnet sich derzeit eine Trendwende ab. Die Vereine stehen vor neuen, großen Herausforderungen. Der demografische Wandel schlägt spürbar zu. Jugendliche werden weniger. Hinzu kommt eine Schullandschaft, die für außerschulische ehrenamtliche Aktivitäten weniger Platz lässt.“ Auch wies Frau Dr. Eilers auf den steigenden Verwaltungsaufwand hin, der Vereinsvorstände zunehmend fordere. Rechtliche Aspekte würden immer komplexer: u. a. Steuerfragen, Haftung, Versicherung, Datenschutz, Mindestlohn. Komplizierte Antrags- und Förderverfahren erschwerten den Zugang zu öffentlichen Mitteln. Die WHB-Geschäftsführerin rief dazu auf, Mitgliederwerbung als eine zentrale strategische Aufgabe wahrzunehmen. Die Arbeit generell sollte aufgrund veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen stärker projektbezogen sein. Zudem gelte es, Kräfte

zu bündeln und Synergien zu nutzen, Netzwerke zu knüpfen. Ausführlich ging sie auf beabsichtigte WHB-Aktivitäten ein, denn auch auf Verbandsebene werde es um Profilschärfung und Konzentration gehen. Sie kündigte eine Umfrage an, um mehr über die Zufriedenheit der bisherigen Arbeit und Wünsche für die Zukunft zu erfahren. „Der WHB will Servicestelle sein und seinen Dienstleistungs-Charakter noch stärker ausformen.“ Bei einem anschließenden kleinen Imbiss, der jährlich von einem anderen Heimatverein vorbereitet wird, konnten sich alle Gäste noch lange austauschen. „Auch dieser kleine Dialog vor Ort hat sich als ausgesprochen positiv erwiesen, um untereinander den Kontakt zu pflegen“, betonten die Veranstalter. Zu dem Interessensverbund „Arbeitsgemeinschaft Freudenberger Heimatvereine“ hatten sich 1969 die im Stadtgebiet von Freudenberg tätigen Heimatvereine zusammengefunden. Derzeit umfasst sie 16 Mitgliedsvereine und gibt auch zweimal im Jahr die Heimatzeitschrift „Freudenberg im Zeitgeschehen“ heraus.

Bernd Brandemann

KREISHEIMATTAG STEINFURT AM 14. OKTOBER IM HEIMATHAUS HOVESAAT

Wo die Ems am schönsten ist? Keine Frage für Dr. Peter Lüttmann. Die Antwort konnte der Bürgermeister von Rheine natürlich schon zu Beginn des Kreisheimattages in seiner Emsstadt mit einem spitzbübischen Lächeln und voller



Gut besucht war der Kreisheimattag im Heimathaus Hovesaat in Rheine. Für die musikalische Unterhaltung der rund 100 Gäste sorgte die Gruppe „Strauhspier“. Fotos: Dirk Drunkenmölle



Selbstbewusstsein geben, noch bevor Dr. Andreas Einyck in seinem Hauptvortrag auf das Thema eingehen konnte. Geschichte und Kultur entlang des Flusses standen mit dem Appell, auf die Veränderungen und Herausforderungen der Gegenwart zu reagieren, im Mittelpunkt des lockeren und zugleich informativen Treffens. Es fand am 14. Oktober aus Anlass des 140-jährigen Bestehens des Heimatvereins Rheine im Heimathaus Hovesaat statt. Reinhild Finke, Vorsitzende des Kreisheimatbundes, freute sich mit den Hausherrn und Gastgebern, dass die Einladung auf so viel Resonanz gestoßen war. Vertreter der fast 50 Mitgliedsvereine des Heimatbundes waren gekommen, um sich auszutauschen und Kontakte zu pflegen. Sowohl Reinhild Finke als auch Peter Lüttmann und Landrat Dr. Klaus Effing gingen darauf ein, dass der Begriff Heimat wieder an Bedeutung gewonnen habe. „Verstehen und verstanden werden, das ist Heimat“, zitierte Finke Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und fügte aus seiner Rede zum Tag der Deutschen Einheit an: „Ich bin überzeugt, wer sich nach Heimat sehnt, der ist nicht von gestern. Im Gegenteil: Je schneller sich die Welt um uns dreht, desto größer wird die Sehnsucht nach Heimat. Dorthin, wo ich mich auskenne, wo ich Orientierung habe und mich auf mein eigenes Urteil verlassen kann.“ Die Sehnsucht vieler und die rasanten Veränderungen sollte jeder verstehen, fügte Finke in ihrem Appell an, Heimatsuchenden eine Heimat zu geben. Heimat, richtig verstanden, habe nichts mit Ausgrenzung zu tun, war Peter Lüttmann überzeugt. „Zusammen sind wir Heimat“, brachte er mit dem Caritas-Slogan auf den Punkt, wie er Integration als gesellschaftliche Aufgabe versteht. Die Heimatvereine würden in diesem Kontext die wichtige Rolle über-

nehmen, die eigenen Wurzeln immer wieder deutlich und bewusst zu machen. Effing ging auf die Bedeutung der Arbeit der Heimatfreunde für den Kreis Steinfurt ein. „Beide gehören zusammen“, dankte er den Ehrenamtlichen ihr Engagement. Bau-, Denkmal-, Natur-, Landschafts-, Sprach- und Brauchtumspflege, Medien- und Jugendarbeit seien Beiträge, den Kreis lebens- und lebenswerter zu machen. Dieser Anerkennung schloss sich auch Heimatgebietsleiter Josef Bernsmann voll und ganz an. Heinz Löring nutzte die Möglichkeit, die Gäste mit auf eine Zeitreise durch die Geschichte der Bentlager Hovesaat und die damit verbundene Historie des dortigen Heimathauses zu nehmen. 1986 hatte der Heimatverein Rheine die verfallene Anlage übernommen und seither zu einem Ort wiederaufgebaut, der Standort zahlreicher Gruppen- und Ausgangspunkt vieler Aktivitäten ist. Bereits Löring hatte in seinem Grußwort auf die Bedeutung der Ems für die Entwicklung der Stadt Rheine hingewiesen. Ein Beispiel von vielen, wie Andreas Einyck in seinem Vortrag über den Fluss ausführte, der in der Senne bei Hövelhof entspringt und nordwestlich von Emden in die Nordsee mündet. Einyck erläuterte, wie die Ems im Laufe der Geschichte das Leben der Menschen entlang ihrer Ufer beeinflusst und bestimmt, wie man versucht hat, den Wasserlauf für die Schifffahrt und Mühlen zu nutzen, wie man ihn begradigt und kanalisiert hat und jetzt wieder dazu zurückgekehrt ist, dem Flussbett seinen ursprünglichen Lauf und Vegetation zurückzugeben. Durch die renaturierten Auen zu fahren, sei heute wieder ein ganz besonderes Erlebnis. Schließlich waren die Gäste noch zu Exkursionen in die Innenstadt und in den Salinenpark eingeladen.

Dirk Drunkenmölle

AUSSTELLUNGSTIPPS

NEUE DAUERAUSSTELLUNG IM HEIMATMUSEUM UNSER FRITZ IN HERNE

Jahrelang führte das Heimatmuseum Wanne-Eickel ein beschauliches Dasein. Ursprünglich diente das unweit des Rhein-Herne-Kanals gelegene Gebäude als Schule des Stadtteils Unser Fritz. Das Heimatmuseum wurde 1926 – im Jahr der Gründung der Stadt Wanne-Eickel – eingerichtet und wechselte in seinen Anfangsjahren mehrfach den Standort, ehe es in das nicht mehr als Schule genutzte Bauwerk zog. Seit April 2017 hat sich das Haus als Standort des Emschertal-Museums äußerlich und innerlich neu erfunden. Mit der Eröffnung der neuen Ausstellung im Heimatmuseum ist die Sozialgeschichte von Herne und Wanne-Eickel wieder lebendig geworden. Die Besucher werden von „Gisela“, der Betonskulptur des Bochumer Künstlers Olaf Kuhoff begrüßt, die mit Lockenwicklern und Kissen aus

Die neue Dauerausstellung eröffnete im April 2017.

Heimatmuseum Unser Fritz
Unser-Fritz-Straße 108 · 44853 Herne
Telefon: 02325 75255
emschertal-museum@herne.de
www.herne.de



Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 10 bis 13 Uhr und 14 bis 17 Uhr

Samstag 14 bis 17 Uhr

Sonntag und an Feiertagen 11 bis 17 Uhr

einem Fenster lehnt. Unweigerlich befindet man sich sofort im tiefsten Ruhrgebiet und mitten in der Stadt- und Migrationsgeschichte der Emscherstädte Herne und Wanne-

Blick in die Ausstellung des Heimatmuseums Unser Fritz

Foto: Thomas Schmidt, Stadt Herne



Eickel. „Die Menschen sollen ein Teil der Ausstellung sein und nicht nur davor stehen“ – das war der Wunsch von Kurator Ralf Piorr, welcher jetzt mehr den Alltag der Menschen in den Mittelpunkt rückt. Die Ausstellung ist chronologisch konzipiert. Einen wichtigen Grundpfeiler in der Geschichte der Stadt spielt ohne Zweifel der Bergbau. Der Flöz, der schon zuvor im Heimatmuseum zu sehen war, bleibt erhalten und ist Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung der Stadt. Neben vielen neuen Exponaten werden die Besucher auch einige alte Ausstellungsstücke wiedererkennen. Herausragende Exponate der Ausstellung sind das vom Schulmuseum Bochum gestiftete „Klassenzimmer“ aus der Zeit um 1910, eine pittoreske Jugendstil-Drogerie, ein rekonstruierter Bergbaustollen sowie eine Kneipen-Szenerie. Auf dem Hof erwartet die Besucher eine klassische Trinkhalle mit der winkenden Glücksgöttin „Fortuna“ auf dem Dach. Wer möchte, kann das Museum zum Ausgangspunkt eines Stadtteilspazierganges machen: Mit dem Rhein-Herne-Kanal, dem noch erhaltenen Malakowturm der Zeche Unser Fritz 1/4 und seinem Umfeld mit Zechen-Kasino und Arbeiterhäusern sowie der Künstlerzeche Unser Fritz bietet sich der Stadtteil geradezu als Lern- und Erlebnisraum zum Thema Ruhrgebiets-Geschichte an.

MOMENTE AUS DER GESCHICHTE DES WASCHENS, PUTZENS UND ORDNENS

Unter dem Titel „Ordnung und Sauberkeit“ gibt es in der neuen Sonderausstellung im Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen viele Exponate aus alten Zeiten zu sehen. In der Ausstellung geht es um Körperhygiene, den reinlichen Haushalt, die Ordnung in Schlafzimmer und Küche. Zu sehen sind Gegenstände, die vor einigen Jahrzehnten noch zum Alltag gehörten: Klammerbeutel und Nachthemdtaschen, Überhandtücher und Wasserhahnschoner, Waschschüssel, Zinkwanne und Spültisch. Neben den historischen Gebrauchsgegenständen sind auch Miniaturen aus der Welt der Puppenhäuser ausgestellt. Nahezu sämtliche Stücke stammen aus der Sammlung von Ursula Meyn-Scheck und wurden von ihr liebevoll zusammengestellt und in Szene gesetzt. Tugenden wie Reinlichkeit, Ordnungssinn, Sparsamkeit und Fleiß, die den bürgerlichen Haushalt prägten, werden durch viele Details zum Ausdruck gebracht. Die volkscundliche Sammlung von Ursula Meyn-Scheck ist beeindruckend und vielfältig. Nachdem Ursula Meyn-Scheck in der Vergangenheit bereits andere Bestandteile ihrer Sammlung für Ausstellungen zur Verfügung gestellt hatte, zeigt sie nun Textilien und viele originale Objekte und Gegenstände aus einer Zeit, in der es noch keinen



Überhandtuch mit Sinnspruch

Foto: Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen

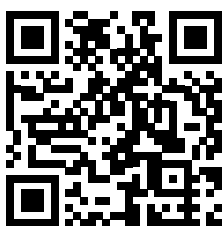
Wäschetrockner oder Staubsauger gab. Exponate des Museums ergänzen die Ausstellung. Neben Gerätschaften und Hilfsmitteln bilden Textilien einen Schwerpunkt der Ausstellung. Wandbehänge, Überhandtücher, Behälter, Etuis und Decken hatten den praktischen Zweck zu schützen, zu schonen, Ordnung zu schaffen und gleichzeitig das „Traute Heim“ zu schmücken. Der gestickte Spruch erlebte seine Blütezeit zwischen 1870 und 1930. Groß- und kleinbürgerliche, bäuerliche und Arbeiter-Haushalte wurden in Küche, Wohnstube und Schlafzimmer überzogen mit sinnigen

Sprüchen, die oftmals die Tugenden Ordnung und Reinlichkeit zum Inhalt hatten und auf die Normen und Werte der Gesellschaft sowie das Frauenbild der Zeit verwiesen: „Ordnung und Sparsamkeit sind der Hausfrau Ehrenkleid“ oder „Reinlichkeit das Herz erfreut“.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 7. Januar 2018.

Schieferbergbau- und Heimatmuseum Holthausen
Kirchstraße 7 · 57392 Schmallenberg-Holthausen
Telefon: 02974 6932
info@museum-holthausen.de
www.museum-holthausen.de

Öffnungszeiten:
Mittwoch, Freitag und
Samstag 14 bis 17 Uhr
Sonntag 10 bis 13 Uhr



GEOPARK SUTTROP ERWEITERT FREILUFTAUSSTELLUNG UM MINERALIEN AUS DEM SAUER- UND SIEGERLAND

Der Geopark Suttrop unter Federführung des Heimatvereins Suttrop beinhaltet neben dem Historischen Kalkofen und Info-Tafeln zur Geologie des heimischen Raumes auch einen Steinlehrpfad („Diamantenpfad“) und eine Aussichtsplattform an einem aktiven Steinbruch. Komplettiert wurde er jüngst durch den „Geo-Steinkreis“, eine Freiluftausstellung zu den Warsteiner geologischen Besonderheiten. Der Platz im Innenraum des Steinkreises hatte lange leer gestanden, nun sind dort fünf Vitrinen mit Mineralien ausgestellt. Die Exponate stammen aus der Sammlung der Stadt Warstein. Aus rund 4.000 Objekten durfte sich der Heimatverein die passenden Stücke aussuchen. Aufgrund der Entstehungszeit des Warsteiner Kalkriffs vor 380 Millionen Jahren wurden Fossilien, Minerale und Erze gewählt, die seit dieser Zeit entstanden sind. Zu finden sind beispielsweise Kristallformen aus Calcit, dem Hauptbestandteil des heimi-

Blick auf die Fläche des Geoparks Suttrop

Foto: Klaus-Peter Lange, Heimatverein Suttrop





Infotafeln im Geopark Foto: Klaus-Peter Lange, Heimatverein Suttrop

schen Kalksteins, sowie Quarzkristalle wie die Suttroper Diamanten. Die NRW-Stiftung honorierte das ehrenamtliche Engagement des Heimatvereins Suttrop mit einer großzügigen Unterstützung, um den Geopark als Lehr- und Wissensort gerade auch für junge Menschen zu stärken. Alle Informationen über die Geologie des Warsteiner Kalkvorkommens sind in der Freiluftausstellung auf den 36 Infotafeln zusammengetragen und erläutert. Ferner sind grundlegende geologische Zusammenhänge dargestellt. Weitere Erläuterungen gibt es zur Entstehung der Erde und ihrer Mechanismen, die den Kreislauf von Gestein und seine Wandelbarkeit bedingen. Mit seinen vielen farbigen Tafeln, Videos und Ausstellungsobjekten ist der Geo-Steinkreis mit dieser sehr weit umfassenden Thematik einmalig in NRW. Einen ausführlich dokumentierten, virtuellen Rundgang durch die Freiluftausstellung mit ihren 36 Infotafeln kann man auch im Internet unter www.geo-steinkreis.de in deutscher und englischer Sprache erleben.

Die Freiluftausstellung ist dauerhaft für die Öffentlichkeit zugänglich.

Kalkofen Suttrop und Geopark Suttrop
Nuttlarer Str. 47 · 59581 Warstein
buchungen@heimatverein-suttrop.de
www.kalkofen-suttrop.de
www.geo-steinkreis.de



Öffnungszeiten:

Der Eintritt ist zu jeder Tageszeit möglich und kostenlos.

PREISE UND AUSSCHREIBUNGEN

„FRANZ-DARPE-PREIS FÜR GESCHICHTS-FORSCHUNG“ ERSTMALS AUSGELOBT

Junge Menschen an die Orts- und Regionalgeschichte heranzuführen, das ist das Ziel des neu gestifteten Preises, der nach dem Historiker und langjährigen Leiter des Gymnasiums Nepomucenum in Coesfeld, Prof. Dr. Franz Darpe (1842-1911), benannt worden ist.

Gemeinsam mit dem Kreisheimatverein Coesfeld e. V. lobt der Landrat nun erstmalig einen Förderpreis aus, mit dem gute regionalgeschichtliche Arbeiten prämiert werden. „Geschichte hat nicht nur in Berlin oder Düsseldorf stattgefunden. Auch bei uns im Kreis und in seinen elf Städten und Gemeinden gibt es viele spannende Begebenheiten in der älteren und jüngeren Geschichte, die darauf warten, erforscht und entdeckt zu werden“, ist die Überzeugung des Landrats Dr. Christian Schulze Pellengahr, der selbst schon als Schüler in Archiven geforscht hat. Der Preis ist Be-

Foto: Kreisverwaltung Coesfeld

Wettbewerb um den Franz-Darpe-Preis

GESCHICHTE & COE



standteil des neuen Geschichtswettbewerbs „Geschichte & COE“, der erstmalig im Jahr 2018 stattfinden wird. Damit laden der Kreis Coesfeld und der Kreisheimatverein junge und alte Menschen ein, sich an dem Wettbewerb um den „Franz-Darpe-Preis für Geschichtsforschung“ zu beteiligen. Prämiert werden Arbeiten zu historischen Themen, die mit dem Kreis Coesfeld als Ganzem, seinen Orten oder Teilregionen zu tun haben. Das Thema ist frei wählbar – ob es dabei z. B. um die Darstellung von Revolutions- und Kriegszeiten im Allgemeinen oder um Einzelaspekte wie Schulgeschichte, Kirchengeschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte oder gar um Skandale geht, spielt keine Rolle. Wichtig ist, dass die Arbeit auf der Basis verlässlicher Quellen dargestellt wird. Die Quellen, die in der Arbeit angegeben werden müssen, schlummern in Archiven, Bibliotheken, bei Heimatvereinen und Privatpersonen. Bei zeitgeschichtlichen Themen können auch mündliche Schilderungen von Zeitzeugen ausgewertet werden. Teilnehmen können Schüler und Schülerinnen sowie Erwachsene aller Altersgruppen (u. a. Studenten). Der Wohnsitz muss nicht im Kreis Coesfeld sein. Für die Bewertung werden die beiden Gruppen getrennt, d. h. es werden in beiden Gruppen die jeweils besten Arbeiten ermittelt und ausgezeichnet. Dank der Unterstützung der Sparkassenstiftung für den Kreis Coesfeld winken den Gewinnern in der jeweiligen Altersklasse (1. Schülerinnen und Schüler, 2. Erwachsene) jeweils 1.000 Euro, die mit Urkunde in einer zentralen Feierstunde durch den Landrat überreicht werden. Der Einsendeschluss ist der 31. August 2018. Die genauen Teilnahmebedingungen und weitere Informationen sind in einem Infoflyer des Kreises Coesfeld und des Kreisheimatvereins zusammengefasst (abrufbar unter www.kreis-coesfeld.de und www.kreisheimatverein-coesfeld.de).

STIFTUNG KLEINES BÜRGERHAUS PRÄMIERT DIE ERFORSCHUNG, DOKUMENTATION, ERHALTUNG UND PRÄSENTATION VON „KLEINEN BÜRGERHÄU- SERN“ IN WESTFALEN-LIPPE

Die Stiftung Kleines Bürgerhaus engagiert sich für historische kleine Bürgerhäuser in Westfalen-Lippe. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die architektonischen Zeugen der Alltagskultur unserer Vorfahren zu erforschen, zu bewahren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu vergibt sie seit 2010 alle zwei Jahre den mit 10.000 Euro dotierten Preis „scheinbar unscheinbar“. Der Bautyp „Kleines Bürgerhaus“ repräsentiert mit seiner baulichen Vielfalt die unterschiedlichen Wohn- und Lebensformen der „kleinen Leute“ in den letzten 500 Jahren. Die „Buden“, „Gademe“, „Kotten“, „Speicher“ oder „Häusgen“ genannten Kleinbauten sind ebenso zahlreich wie unauf-

fällig. Sie bilden seit dem 15. Jahrhundert das Gros des Baubestandes und prägen das Stadtbild unserer Region. Trotz Denkmalschutz sind diese scheinbar unscheinbaren Bauten vielfach von Abriss, Verfall und undokumentiertem Verschwinden bedroht. Der Preis wird nicht für eine abgeschlossene denkmalpflegerische Maßnahme vergeben, sondern für Konzepte und Maßnahmen, die zu Bewusstsein und Kenntnis von normalen kleinen Häusern und der Vermittlung von Wissen darüber beitragen. Prämiert werden herausragende Leistungen zur Erforschung, Dokumentation, Erhaltung und Präsentation des Bautyps „Kleines Bürgerhaus“ in Westfalen-Lippe, die beispielhaft die Bau- und Lebensformen rund um diesen Bautyp vermitteln. Der Preis ist teilbar und wird in folgenden Kategorien vergeben: Grundlagenforschung, Öffentlichkeitsarbeit (Vermittlung oder Präsentation) sowie exemplarische Dokumentation bzw. wegweisendes Rettungskonzept. Daneben werden undotierte Anerkennungen ausgesprochen. Der Bewerbungsschluss ist der 31. Januar 2018. Mehr Information unter www.stiftung-kleines-buergerhaus.de.

Ein kleines Bürgerhaus in Telgte

Foto: Fred Kaspar



DANK UND ANERKENNUNG

ECKHARD UHLENBERG IST SEIT OKTOBER NEUER PRÄSIDENT DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG



Foto: NRW-Stiftung

Auf Vorschlag des Stiftungsratsvorsitzenden Ministerpräsident Armin Laschet bestellte der Stiftungsrat der Nordrhein-Westfalen-Stiftung in seiner jüngsten Sitzung im Oktober den ehemaligen Landtagspräsidenten und Staatsminister Eckhard Uhlenberg zum neuen Präsidenten der NRW-Stiftung. Eckhardt Uhlenberg ist Nachfolger von Staatsminister a. D. Harry Kurt Voigtsberger, der seit 2012 in diesem Ehrenamt tätig war und auf Vorschlag von Laschet künftig als Ehrenpräsident die NRW-Stiftung begleiten wird. Neu im Vorstand der NRW-Stiftung sind zudem Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann vom Bundesamt für Naturschutz, der frühere Minister und Staatskanzlei-Chef Franz-Josef Lersch-Mense und Innen-Staatssekretär a. D. Karl Peter Brendel. Uhlenberg wurde am 16. Februar 1948 in Werl geboren. Er ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und lebt heute noch auf einem alten Bauernhof im Werler Stadtteil Büderich, der seit Generationen Mittelpunkt seiner Familie ist. Eckhard Uhlenberg ist seit 1968 Mitglied der CDU und dort in verschiedenen Ämtern tätig. Er gehörte zudem dem Kreistag Soest und mehreren Agrar-Ausschüssen an. Von Juni 2005 bis Juli 2010 war Uhlenberg dann Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in Nordrhein-Westfalen und in der Funktion bereits stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrates der NRW-Stiftung. Von Juli 2010 bis Mai 2012 war er Präsident des Landtags von Nordrhein-Westfalen, von Mai 2012 bis Mai 2017 dessen 1. Vizepräsident. Dem Landtag gehörte Uhlenberg zuvor mit einer fünfjährigen Unterbrechung bereits seit 1980 an. Seit 2013 ist er im ehrenamtlichen Vorstand der NRW-Stiftung tätig, daher ist ihm auch die aktuelle Arbeit der NRW-Stiftung bestens vertraut. „Eckhard Uhlenberg kennt die NRW-Stiftung seit langer Zeit aus unterschiedlichen Perspektiven. Mit großem En-

gagement setzt er sich seit jeher für die Belange der Stiftung ein. Ein besonderes Anliegen ist ihm dabei stets das bürgerschaftlich-ehrenamtliche Engagement“, so Ministerpräsident Laschet bei seiner Berufung. Unterstützt wird Uhlenberg bei seiner neuen Aufgabe als Stiftungspräsident auch von der ehemaligen Kölner Dombaumeisterin Prof. Dr. Barbara Schock-Werner, die jetzt Vizepräsidentin ist, und von der Umwelt-Fachbereichsleiterin beim Kreis Lippe, Dr. Ute Röder. Beide gehören dem Vorstand der NRW-Stiftung schon länger an. Rund 3.100 Natur- und Kulturprojekte konnte die Nordrhein-Westfalen-Stiftung seit ihrer Gründung 1986 mit insgesamt etwa 265 Mio. Euro fördern. Das Geld für ihre Förderungen erhält die NRW-Stiftung überwiegend vom Land NRW aus Lottereerträgen von Westlotto, zunehmend aber auch aus Mitgliedsbeiträgen ihres Fördervereins und Spenden.

Nordrhein-Westfalen-Stiftung

VERLEIHUNG DER VERDIENSTMEDAILLE DES VERDIENSTORDENS DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND AN WIDBERT FELKA IM NOVEMBER



Oberbürgermeister Erik O. Schulz (re.) händigt Widbert Felka die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus.

Foto: Rafaela Habicht

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat Widbert Felka die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Die Aushändigung erfolgte am 3. November 2017 durch den Hagener Oberbürgermeister Erik O. Schulz im Raum „Bruck an der Mur“ im Rathaus an der Volme. Mit der Verdienstmedaille wird das ehrenamtliche und bürgerschaftliche Engagement von Widbert Felka in und für Hohen-

limburg gewürdigt. Felka ist seit über 40 Jahren Mitglied des Hohenlimburger Heimatvereins und seit dem Tod von Gerhard Esser im Jahr 1987 dessen Vorsitzender. Zuvor war er von 1978 bis 1983 Geschäftsführer des Vereins, danach zweiter Vorsitzender. Der Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg, gegründet am 20. Oktober 1920, hat heute rund 500 Mitglieder. Seit dem Jahr 1987 ist Widbert Felka Vorsitzender des Vereins HOHENLIMBURGER HEIMATBLÄTTER e. V.

Der Verein verantwortet die Monatszeitschrift des Heimatvereins, die – mit Unterbrechung zwischen Januar 1937 und Mai 1950 – seit November 1926 erscheint. Felka hat eine große Zahl redaktioneller Beiträge veröffentlicht. Seit dem Jahr 2015 hat er zudem die Verantwortung für die Gesamtreaktion übernommen.

Peter Mager

NACHRUF: DR. BERNHARD SCHULZE PELLENGAHR



Foto: Familie Schulze Pellengahr

Im Alter von 81 Jahren verstarb am 13. Mai 2017 im Kreise seiner Familie in Darup der Heimatforscher und Mitbegründer des Daruper Heimatvereins, Dr. Bernhard Schulze Pellengahr, an den Folgen eines Krebsleidens. Der aus Greven stammende Sohn eines Landwirts hatte 1959 am Gymnasium Canisianum in Lüdinghausen sein Abitur abgelegt und zunächst Katholische Theologie und Philosophie in Münster studiert, woran sich ein Lehramtsstudium für Grund- und Hauptschulen an der Pädagogischen Hochschule in Münster anschloss. Nach dem Staatsexamen folgten rund 40 Jahre im aktiven Schuldienst, der ihn an Grund- und Hauptschulen in Reken, Raesfeld, Coesfeld und Nottuln führte. Dort unterrichtete er bis zum Eintritt in den Ruhestand im August 2000 nach Erreichen der Altersgrenze an

der St. Martinus Grundschule. Bei ihm war der Beruf Berufung. Im Schuldienst lag ihm die Vermittlung der westfälischen Geschichte im Rahmen des Unterrichts stets besonders am Herzen. Dabei vermochte er es geschickt, seine Schülerinnen und Schüler für Orts- und Regionalgeschichte zu begeistern. Nach dem Eintritt in den Ruhestand erfüllte er sich einen Herzenswunsch und befasste sich im Rahmen eines Promotionsstudiums in Münster und Bonn eingehend mit der Geschichte seines Elternhofes, des Schultenhofes Aldrup bei Greven und des Elternhofes seines Vaters, Schulte Steinhorst zu Ascheberg. Nach dem erfolgreichen Abschluss der von Prof. Dr. Udo Arnold betreuten Dissertation wurde er im Mai 2010 durch die Philosophische Fakultät der Universität Bonn zum Dr. paed. promoviert. Neben dem geschichtlichen Teil der Arbeit, der nun in Auszügen in den Geschichtsblättern des Kreises Coesfeld Bd. 42, Jg. 2017 postum erscheint, erarbeitete er im zweiten Teil seiner Dissertation Vorschläge für die Vermittlung dieses regionalgeschichtlichen Themas im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe II. Gewissermaßen als Ausgleich für die Arbeit am Schreibtisch galt seine zweite Leidenschaft der Gestaltung des eigenen Gartens. Darüber hinaus engagierte er sich aber über viele Jahre hinweg besonders in der Daruper Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian, davon 12 Jahre als Vorsitzender des Pfarrgemeinderates und langjähriges Mitglied des Kirchenvorstandes. Ein besonderer Höhepunkt in dieser Zeit war die Feier des 800-jährigen Bestehens der Pfarrgemeinde im Jahre 1988, die er aktiv mitgestaltete. Gut 30 Jahre versah er hier auch den Dienst als Kommunionhelfer am Altar. 1987 beauftragte ihn Pfarrer Paul Klümper mit der Führung des Daruper Pfarrarchivs, das er in den folgenden Jahrzehnten zusammen mit seinem Sohn neu ordnete und in den heutigen Räumlichkeiten im Daruper Pfarrzentrum unterbrachte. Gerne berichtete er aus der Daruper Geschichte und bot auf Nachfrage regelmäßig Führungen durch die Daruper Kirche und die Waldkapelle an. Die Gründung des Daruper Heimatvereins am 30. Oktober 2002, in dessen Vorstandsarbeit er sich über zehn Jahre aktiv mit einbrachte, war ihm ein besonderes Anliegen, das er nachdrücklich unterstützte. Wir werden ihn stets als gütigen und liebenswerten Menschen in Erinnerung behalten, der in den letzten Jahren seine schwere Krankheit mit großem Lebenswillen, ebenso großer Geduld, Gottvertrauen und steter Freude über seine sechs Enkelkinder gemeistert hat. Er starb so, wie er es sich gewünscht hatte, gestärkt durch die hl. Sakramente am 13. Mai 2017 im Kreise seiner Familie in seinem Haus in Darup. Er wird uns fehlen.

Dr. Christian Schulze Pellengahr

NACHRUF: HEINZ STÖRING

Nur wenige Wochen vor Vollendung seines 90. Lebensjahres verstarb am 25. Oktober 2017 unser Hemeraner Heimatfreund Heinz Störing. Als langjähriger Leiter des Kulturamts des Märkischen Kreises und Geschäftsführer des Heimatbundes Märki-



Foto: Märkischer Kreis

scher Kreis hat er beruflich wie ehrenamtlich maßgeblich die Geschehnisse der heimatlichen Kultur und Geschichte gelenkt. Hierbei bewies er viel Fingerspitzengefühl, denn die kommunale Neuordnung hatte zum 1. Januar 1975 einen Kreiszuschnitt mit gefühlten Gewinnern und Verlierern geschaffen und dabei auch keine Rücksicht auf gewachsene historische Grenzen genommen. So mussten die Heimatfreunde damals erst einmal zusammengeführt werden. Dabei leisteten die von Heinz Störing und seinem Team organisierten Kreisheimattage in den Kommunen des Kreises mit den von ihm redaktionell betreuten zugehörigen Heimatbüchern einen wertvollen Beitrag. Wie er überhaupt ein Freund und Förderer heimatkundlicher Literatur war. Unter seiner Koordination entstand u. a. mit dem Band „Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis“ im Jahre 1983 ein Standardwerk, um das wir bis heute von vielen Kreisheimatbänden beneidet werden. Schon früh erkannte Heinz Störing die Bedeutung des Bergbaus für die Geschichte im Märkischen Kreis und förderte dessen Erforschung nach Kräften. Dies kam auch dem kreisweiten Bewusstsein für die Bodendenkmalpflege zugute, für die er immer ein offenes Ohr hatte. Wegweisend war auch sein ausgeprägtes Bewusstsein für die Technischen Kulturdenkmale. Im Jahre 1996 gehörte er zu den Gründern des „Fördervereins Märkische Straße Technischer Kulturdenkmale“, um eine umfangreiche und regionale Erfassung dieser Denkmalgattung voranzutreiben. Damit legte Heinz Störing auch das Fundament für das heutige industriekulturelle Netzwerk „WasserEisenLand“. In seiner Heimatstadt war er einer der Motoren des Bürger- und Heimatvereins Hemer. Unter seiner Redaktion entstand mit „Hemer. Beiträge zur Heimatkunde“ ein umfangreiches Standardwerk zur Stadtgeschichte und auch das im Jahre 1989 eingeweihte Felsenmeermuseum verdankt ihm viel. Noch in hohem Alter war er ein gern gesehener Gast auf heimatkundlichen Veranstaltungen in unserem Kreisgebiet. Die Heimatpflege im Märkischen Kreis blickt mit Dank zurück auf die Zeit mit Heinz Störing und wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Rolf Klostermann



Foto: Familie Rüschemschmidt

NACHRUUF: ALBERT RÜSCHENSCHMIDT

Am 1. November 2017 ist Albert Rüschemschmidt, Saerbeck, Kreis Steinfurt, verstorben. Er war sein Leben lang dem niederdeutschen Kulturgut eng verbunden und ein leidenschaftlicher Förderer der plattdeutschen Sprache und Literatur. Mit Herzblut und viel Engagement verfocht er insbesondere auch die allgemein übliche, an das Hochdeutsche angelehnte wibbelt-ähnliche Schreibweise. Über zwanzig Jahre war er Baas des Schrieverkrings Oldenburg „De Spieker“ und seit vielen Jahren Mitglied des Schriewerkrings des Westfälischen Heimatbundes Münster. Darüber hinaus war er Mitglied in der Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Besonders verbunden war er dem Heimatverein Bevergern, dem Ort, wo er viele Jahre als Schulleiter an der St. Antonius-Schule tätig war. Mit Kindern und Jugendlichen hat er viele Jahre lang erfolgreich an plattdeutschen Lesewettbewerben teilgenommen. Auch im Hörfunk und Fernsehen war er sehr aktiv; unter anderem wurden beispielsweise 88 niederdeutsche Morgenandachten und 250 Rundfunksendungen ausgestrahlt. Für sein unermüdliches Wirken zum Erhalt der plattdeutschen Sprache als Kulturgut erhielt er 2015 den Kulturpreis des Kreises Steinfurt. Auch seine literarische Arbeit wurde mit einigen bedeutenden Literaturpreisen ausgezeichnet: 1979 mit dem Freudenthal-Preis, 2004 und erneut 2009 mit dem Borsla-Preis. „Wir sind stolz darauf, einen so vielfach ausgezeichneten Plattdeutsch-Autor in unseren Reihen gehabt zu haben“, so der Vorsitzende des Schriewerkrings Münster, Rudolf Averbek. Albert Rüschemschmidt schrieb sowohl Prosa als auch Lyrik. Seine literarischen Texte sind vielseitig und kreativ; sie sind geprägt von ernsten Themen und tiefgründiger Denkweise. Der Schlüssel zum Verständnis seiner Texte liegt in seinem gläubigen und gelebten Katholizismus. Mit seinem bekannten Text „Kaiserwalzer“ ist Albert Rüschemschmidt als einer der bedeutenden Gegenwartsauf Autoren in dem Lehrbuch „Dat Münsterlänner Platt“ von Rita und Rudolf Averbek vertreten. Es liegen weitere Veröffentlichungen in Zeitung, Zeitschriften und Anthologien vor.

Rita und Rudolf Averbek

NEU AUF DEM BÜCHERTISCH

DER ANNETTE-VON-DROSTE-HÜLSHOFF-PREIS 1953-2015



Der Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis wird seit 1953 als Westfälischer Literaturpreis vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) vergeben. In den Annalen des Preises, der als regionaler Literaturpreis eine Sonderstellung inne hat, finden sich zahlreiche illustere Namen, unter anderem Ernst Meister, Peter Rühmkorf, Sarah Kirsch und Cornelia Funke. Bis heute sind 24 Autorinnen und Autoren mit dem Preis ausgezeichnet worden.

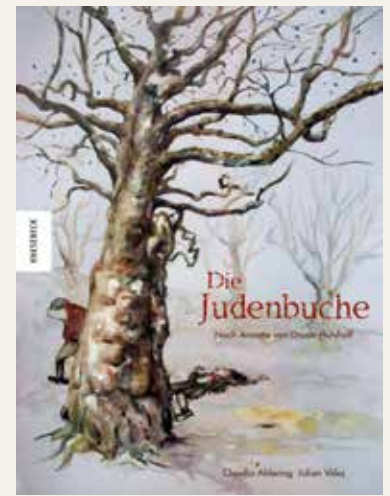
Der vorliegende Band dokumentiert die einzelnen Preisverleihungen mit ihren Laudationen und Dankreden. Eine umfangreiche Einleitung perspektiviert den Preis und seine Entwicklung, auch im Kontext des vorangehenden Westfälischen Literaturpreises, der 1935 begründet wurde. Der Dokumentation zugrunde liegt die Auswertung der Akten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und des Westfälischen Heimatbundes.

Der Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis 1953-2015. Eine Dokumentation. Hrsg. von Jochen Grywatsch und Eva Poensgen unter Mitarbeit von Anna-Lena Böttcher. Aisthesis Verlag, Bielefeld 2016. 354 S., Abb., ISBN 978-3-8498-1191-4, 34,80 €.

DIE JUDENBUCHE: DER DROSTE-HÜLSHOFF KLASSIKER ALS GRAPHIC NOVEL

Annette von Droste-Hülshoffs 1842 erstmals veröffentlichte Erzählung „Die Judenbuche“ gehört zu den absoluten Klassikern der deutschen Literaturgeschichte, dessen Geschichte nichts an Faszination und Aktualität verloren hat. Kriminalroman und Milieustudie zugleich, werden in der Erzählung Fragen von Recht und Gerechtigkeit, Schuld und Sühne aber auch von Intoleranz und Vorurteilen thematisiert. Die Symbolkraft der Natur spielt eine große Rolle. Friedrich Mergel durchlebt nach dem Tod seines Vaters

in einem westfälischen Dorf eine Jugend als Außenseiter. Nach und nach wird er in die Machenschaften seines Onkels verwickelt. Nach dem Mord an dem Juden Adam unter einer Buche flieht Friedrich zusammen mit seinem einzigen Freund. Die jüdische Gemeinde kauft den Baum und bringt in der Hoffnung auf höhere Gerechtigkeit für den ungesühnten Mord einen Spruch mit einer Warnung an. Eines Tages findet man tatsächlich einen Toten unter dem Baum. Die düster-bedrohliche Atmosphäre der Handlung wird in dieser Graphic Novel durch die Zeichnungen der namhaften Illustratorin Claudia Ahlering, die dem Stil der Zeit entsprechen, aufgegriffen und betont.



Ahlering, Claudia/Völz, Julian: Die Judenbuche. Nach Annette von Droste-Hülshoff. Knesebeck Verlag, München 2017. 136 S., ISBN 978-3-86873-934-3, 24,95 €.

DIGITALES VERZEICHNIS DER ZIEGELEIEN IN WESTFALEN UND LIPPE 1905 BIS 1953

Digitale Publikationen wurden in der „Heimatspflege in Westfalen“ bislang nur selten vorgestellt, aber diese hat es zweifellos verdient: Nicht weniger als 823 Ziegeleien, die im 20. Jahrhundert in Westfalen und Lippe bestanden haben, führt das Verzeichnis auf. Mit der Auswertung der seit etwa 1900 von Spezialverlagen herausgegebenen Fachadressbücher konnte somit eine bislang kaum beachtete Quelle ausgewertet werden, die einen – soweit nachprüfbar – vollständigen Überblick über die vorhandenen Betriebe bietet. Die Eintragungen in den Adressbüchern sind nach den heutigen kommunalen Grenzen neu sortiert, der Nutzer kann sich also schnell einen Überblick über die Verhältnisse in seinem Ort bilden – auch wenn Firmensitz und Betriebsitz in der Vorlage nicht immer sauber unterschieden werden. Es konnten jedoch bisher nicht alle erschienenen Adressbücher ausgewertet werden, da einige Ausgaben trotz inten-



siver Recherchen bislang nicht aufgefunden werden konnten. Ungeachtet solcher Einschränkungen steht der Ortsgeschichte mit dem vorliegenden Verzeichnis ein wertvolles Hilfsmittel zur Verfügung. Eine ausführliche Einleitung beschreibt eingehend den Quellenwert der Adressbücher und die Besonderheiten jeder einzelnen Ausgabe.

Beyer, Burkhard: Verzeichnis der Ziegeleien in Westfalen und Lippe 1905 bis 1953. Auswertung der Fachadressbücher und Branchenverzeichnisse. Online-Publikation Münster 2017 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 13). 185 Seiten. Kostenloser Download unter: [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_013_\(2017\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_013_(2017).pdf) (1,9 MB)



REZENSIONEN

Günter, Roland: Vom Elend der Denkmalpflege und der Stadtplanung. Kommunale Studien zur Philosophie des Bewahrens und des Zerstörens. Klartext Verlag, Essen 2015 (Einmischen und Mitgestalten; 24). 433 S., ISBN 978-3-8375-1414-8, 22,95 €.

„Dieses Buch ist zweierlei: Eine Liebes-Erklärung für die Denkmalpflege und für die Stadtplanung. Und eine Anklage: Gegen den Bereich der Denkmalpflege, der miserabel funktioniert, sowie gegen eine Stadtplanung, die keine ist, sondern meist lediglich vordergründig Grundstücks-Zuteilung und Aufbereitung.“ Mit dieser Aussage im Einleitungskapitel „Warum?“ seines im Juni 2015 erschienenen Buches „Vom Elend der Denkmalpflege und der Stadtplanung“ bringt der Autor Prof. Dr. Roland Günter seine Intention und Überzeugung auf den Punkt. Der 1936 in Herford geborene Kunst- und Kulturhistoriker Günter bezeichnet seine 433-seitige Schrift ausdrücklich nicht als wissenschaftliches Buch, sondern als Streitschrift, die zum Diskurs auffordert. Den Stellenwert des Denkmals setzt Günter im Bereich der Bildung an – Denkmäler spielen dieselbe Rolle für die menschliche Bildung wie die historischen Literaten, Musiker, Philosophen und andere (S. 23). Und Bildung bedeutet Wissen – Günter ruft dazu auf, dass wir uns mehr Wissen leisten sollen, wozu vor allem ein starkes Gedächtnis zählt, in dem Stadtgeschichte, Baugeschichte, Geschichte der Infrastrukturen und die soziale Geschichte der Kultur verankert sind. Er plädiert dafür, dass Denkmalpflege und Stadtplanung sich verzahnen, gemeinsam Masterpläne machen und immer wieder evaluieren, um Stadtgeschichte sichtbar zu machen und zu entwickeln. Ein Denkmodell geht dahin, dass die Unteren Denkmalbehörden zukünftig in Verbindung mit anderen Ämtern Programme zur Qualifizierung von Denkmälern entwickeln, generell öffentlich machen, was mit jedem ihrer Gebäude geschehen ist und geschieht. Dazu braucht es vor allem Öffentlichkeit – nicht nur in der Kommunikation und der Dokumentation, denn öffentliche Räume machen Städte attraktiv und lebenswert, so dass Öffentlichkeit wieder zur Priorität des Stadtwesens werden sollte. Da ein Denkmal immer ein Komplex



im Stadtgefüge ist und niemals nur ein Gebäude, das nur im Kontext von Zeitschichten, Geographie, wirtschaftlichem Wandel, Krieg und Frieden sowie Wanderungen, Religionen und kulturellen Strukturen vielfältiger Art zu begreifen ist, geht Denkmalpflege jeden an. Städtebauliche Denkmalpflege ist eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben, denn es geht nicht nur darum, Bestand zu sichern, sondern vorhandene Werte für die Stadt zu nutzen. Dazu gehört auch, Verantwortung für die künstlerischen Objekte in jeder Stadt zu übernehmen, denn auch Kunst im öffentlichen Raum gehört zum Aufgabengebiet von Denkmalpflege und Stadtplanung. Günters leidenschaftlicher Appell für einen ganzheitlichen Ansatz in Denkmalpflege und Stadtplanung ist ein Kaleidoskop seiner lebenslangen Beschäftigung mit der Denkmalpflege – zahlreiche Episoden aus seiner persönlichen Erlebniswelt um den Erhalt von Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet wechseln ab mit der Schilderung von Auseinandersetzungen mit Protagonisten aus Politik, Denkmalpflege und Stadtplanung oder Beispielen gelebter Denkmalpflege aus Deutschland und den europäischen Nachbarländern. Die vielen Facetten seines Lebensthemas lassen sich nicht in wenigen Sätzen zusammenfassen, die zentralen Aussagen begegnen dem Leser in unterschiedlichen Kapiteln immer wieder – diese Wiederholungen machen sie jedoch nur umso eindringlicher, und der Charakter des Buches wird durch den Untertitel „Kommunale Studien zur Philosophie des Bewahrens und des Zerstörens“ treffend wiedergegeben. Der Autor entwickelt seine Philosophie der alles umfassenden Denkmalpflege in einer Art und Weise, der eine „ordnende Hand“ in Hinblick auf Klarheit und Verständlichkeit seiner Thesen gut getan hätte. Lassen wir uns dennoch von Roland Günter inspirieren und geben wir der Denkmalpflege den Raum, der ihr zusteht – als Grundlage des Komplexes Stadtplanung, die zukünftig als ein Zweig der Denkmalpflege verstanden werden muss. Jeder in der Kommune Tätige muss ein „Stadtversther“ werden. Mit Wissen, Bildung und Leidenschaft für seinen Ort als Stadt – als Gemeinwesen (S. 404).

Birgit Haberhauer-Kuschel

Henrich, Frieder: Mit Hermann Kuhmichel durch das Siegerland. Eine dokumentarische Zwischenbilanz über Leben und Werk des großen Künstlers. Vorländer Verlag, Siegen 2016. 106 S., Abb. (Zu beziehen ist der Bildband direkt beim Autoren: hks.fah@online.de oder bei der Geschäftsstelle der „Siegener Zeitung“ in Siegen).

Es ist oft besonders informativ, wenn Autoren eine persönliche Beziehung zu der Person haben, deren Biographie sie darstellen und einordnen. So ist es auch hier. Frieder

Henrich war seit seiner Kindheit häufig Gast in der Werkstatt des Künstlers Hermann Kuhmichel und stellt im vorliegenden Buch den bisher weithin unerschlossenen Nachlass in Wort und Bild dar. Ermöglicht hat ihm das die Tochter des Künstlers, Inge Kuhmichel.

Hermann Kuhmichel (1898–1965) ist vor allem durch seine Bauplastiken und Skulpturen bekannt, die er 1927 bis

1965 im Siegerland schuf. Er ist aber auch in Museen in Witten, Dortmund, Hagen, Hamm und Münster vertreten sowie mit Objekten in Lüdenscheid und Berlin. Wichtige Werke im Siegerland sind die „Ausschauende“ von 1957 am „Dicken Turm“ des Unteren Schlosses Siegen, das Relief aus dem ehemaligen Hochhaus der Stahlwerke im Rathaus Geisweid, Sgraffitos und Skulpturen in der Siedlung „Wensch“ sowie viele religiös motivierte Werke für Kirchen und Kapellen. 1956 wurde Kuhmichel durch einen Artikel im renommierten Vollmer-Künstlerlexikon abschließend in den Kreis anerkannter Kunstschafter aufgenommen. Von etwa 1934 bis 2016 sind ihm darüber hinaus zahlreiche Aufsätze und lexikalische Zeitungsartikel in der Region gewidmet. Frieder Henrich geht nun erstmals mit den Quellen im Nachlass Kuhmichels um und erkundet zusätzlich das sehr umfangreich überlieferte Werk im öffentlichen und privaten Raum. Entstanden ist im Hauptteil ein chronologisch geordneter Katalog mit 73 Seiten Abbildungen von 227 Drucken, Skizzen, Entwürfen, Skulpturen, Stickereien, Eisengüssen, Sgraffitos, Drahtplastiken und Hinterglasmalereien. Sie stellen zwar immer noch nur einen Ausschnitt aus seinem gesamten Oeuvre dar, aber es entsteht doch ein wertvoller und fundierter Überblick über den größten Teil seines Schaffens. In seinem von Expressionismus und Realismus beeinflussten Werk wird deutlich ablesbar, dass Kuhmichel in die sehr weit gefächerte Tradition Ernst Barlachs und Käthe Kollwitz eingeordnet werden kann. Diese Kunstauffassung wurde ihm sicherlich über seinen Lehrer Hein Minkenberg an der Kunstgewerbeschule Aachen vermittelt. Die dort gelehrt christliche Kunst diffamierten die Nationalsozialisten 1934 als „entartet“. Lehrer und Schüler wurden verfolgt, so auch Hermann Kuhmichel konkret 1935. Kuhmichel – stets geplagt von größten gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten – hatte sich allerdings ab 1929 Rückhalt und eine schwankende Existenzgrundlage in Siegen schaffen können. Dem „Künstler während der Zeit des Nationalsozialismus“ widmet der Autor ein eigenes Kapitel. Zwölf Skulpturen dieser



Zeit sind im Buch dargestellt, darunter auch die Soldatenfigur „Wächter in Stein“, geschaffen 1936 für die ehemalige Wellersbergkaserne. Frieder Henrich ist es in diesem Kapitel ein großes Anliegen, sich an der in Siegen seit 1985 immer wieder aufflammenden Diskussion um die Rolle Kuhmichels im Nationalsozialismus zu beteiligen. Es geht da speziell um eine von ihm 1933 unter anderem mit einem Hakenkreuz angefertigte Kassette für Ehrenbürgerbriefe an Hitler und Hindenburg sowie weitere Soldatendarstellungen. Henrich verweist auf die beständige Distanz des Künstlers zum NS-Regime, die sich nicht nur in seiner fehlenden Mitgliedschaft in NS-Organisationen zeigt. Vor allem kann der Autor hier erstmals Briefe zitieren und im Faksimile wiedergeben, in denen sich Kuhmichel offen kritisch mit den Zuständen an der Front und in Siegen auseinandersetzt und die ihn bei Bekanntwerden sicherlich in größte Schwierigkeiten gebracht hätten. Zudem stellt Henrich ein wohl bisher unbekanntes Werk vor, eine Kommandeurstruhe von 1942, auf der auch die Gräueltaten des Krieges dargestellt sind. Frieder Henrich verweist darauf, dass Hermann Kuhmichel während der NS-Zeit eine Familie gründete und keine andere Chance sah, als sich eine Existenz mit Aufträgen im Siegerland aufzubauen. Man kann Henrich in dieser nun gut belegten Position durchaus folgen – zumal Kuhmichel nicht der einzige Künstler war, dessen mentaler und künstlerischer Spagat zwischen NS-Gegnerschaft und NS-Aufträgen bewiesen ist. Ein Blick auf den oben genannten „Wächter in Stein“ (S. 23) von 1936 zeigt zudem, wie Kuhmichel in der NS-Zeit unauffällig glaubhaft zu bleiben versuchte: Da steht keine heldische, angriffslustige Figur, muskulös und statisch aufgerüstet, wie man es von Thorak, Breker, Meller und vielen anderen willfährigen NS-Größen der Kunst kennt. Die Kuhmichel-Skulptur ähnelt in ihrer Kopfform vielmehr seinem schon 1931 geschaffenen und 1942 eingeschmolzenen Ehrenmal in Neunkirchen (S. 19), das nicht Helden, sondern leidende Soldaten zeigte. Erst dieser nun vorliegende Band macht solche Vergleiche und Beobachtungen möglich. Die beiden Hauptkapitel zum Gesamtwerk und zum Werk in der NS-Zeit werden begleitet von Kapiteln zu Selbstbildnissen, Hinweisen zur Chronologie der Signaturen und Techniken Kuhmichels. Besonders sympathisch ist ein Kapitel mit Routen zu Kuhmichels überlieferten Werken. Wenn man überhaupt einen Verbesserungsvorschlag machen will, bezieht der sich auf das letzte Kapitel „Quellen“. Dort sind zwar die Fußnoten mit ihren Literatur- und Quellenhinweisen zu finden, es wäre aber auch sinnvoll gewesen, hier die reichlich vorhandene, aber schwer aufzufindende Literatur aufzulisten. Entstanden ist jedenfalls eine Biographie mit Werkverzeichnis zu einem regional bekannten und wichtigen Künstler, die das Wissen um ihn und um die Kunstszene in NRW bereichert.

Hans H. Hanke

Thews, Siegfried: Drankhausen. Kulturgeschichte eines Dorfes in Ostwestfalen. Aus Anlass des auf den 24. Juni 1215 datierten Ortsnachweises. Band 1. Borgentreich, 2016. 3. Aufl., 260 S., Abb., 25,00 €.

Drankhausen ist eine Ortschaft der Stadt Borgentreich. Der kleine Ort darf als etwas entlegen bezeichnet werden; denn keine viel befahrene Verkehrsstraße führt durch das Dorf. Man muss es schon aufsuchen wollen. Die Lage und Größe bedeutet jedoch nicht, dass seine Geschichte nicht der Beachtung wert wäre. Siegfried Thews hat es anlässlich des 800-jährigen Bestehens unternommen, die

Geschichte Drankhausens zu erforschen und die Ergebnisse als Buch vorzulegen. Die schriftlich belegte Geschichte beginnt mit der Bindung des Dorfes an das Kloster Helmarshausen. Der Autor bezeichnet Drankhausen als „eine der außergewöhnlichen und zugleich herausragenden Wirtschaftseinheiten des Benediktinerklosters Helmarshausen“ und belegt das mit Abgabeverpflichtungen, aufgrund derer er einen Einblick in die mittelalterliche Landwirtschaft bietet. 1505 beginnt die Grundherrschaft der Herren von Spiegel zu Peckelsheim, die sie vom Gut Schreckhausen aus nun 300 Jahre ausüben. Mancherlei zeittypische allgemeine und ortsspezifische wirtschaftliche, rechtliche und soziale Aspekte spricht der Autor hier an. Exemplarisch stellt er einen Hof, das „halbe Kaysers Meyer-Guth“, in vielen Details vor. Tief eingreifende Veränderungen bringt das 19. Jahrhundert, das den Weg in die Moderne ebnet. Im kurzlebigen Königreich Westphalen werden alle Menschen gleichberechtigte Bürger. Die Grundherrschaft und adelige Oberaufsicht Drankhausens enden. Ein Gemeinderat bestimmt ab jetzt die Geschicke des Dorfes, das sich ab 1813 auf Dauer unter preußischer Herrschaft im Kreis Warburg entwickelt. Nach Bildung der Ämter durch die Landgemeindeordnung von 1841 wird Drankhausen 1843 Ortschaft des Amtes Peckelsheim, allerdings 1847 nach Borgholz bzw. ab 1937 Borgentreich umgeamtet. Mit der letzten kommunalen Neugliederung wird das Dorf Drankhausen 1975 zu einem Stadtteil der Großgemeinde Stadt Borgentreich im 1975 ebenfalls entstandenen neuen Kreis Höxter. Einen großen Teil des Buches nehmen die Individualgeschichten der einzelnen gegenwärtig bestehenden Häuser ein. Eigentümer und Nutzung sowie deren Folge und Wandel werden erläutert. Ebenso wie dieses Kapitel mit alten und neuen An-



sichten ist das Buch mit zahlreichen Abbildungen versehen, seien es Fotos oder Faksimiles von Karten, Urkunden und Aktenstücken. Somit besitzen die Einwohner von Drankhausen eine umfassende und sehr abwechslungsreiche Dokumentation der Geschichte und Gegenwart ihres Heimatdorfes.

Horst-D. Krus

Bürgel, Katrin/Tewes, Ludger: „Auf ein frohes Wiedersehen, liebe Mutter“. Kriegskultur und Erfahrungshaltung im westfälischen Amt Gladbeck 1914–1918. Hrsg. von der Stadt Gladbeck. Klartext Verlag, Essen 2016 (Schriftenreihe des Stadtarchivs Gladbeck; 1). 424 S., Abb., ISBN 978-3-8375-1579-4, 19,95 €.

Einhundert Jahre ist es her, dass der Erste Weltkrieg in Europa wütete, Millionen von Leben forderte und massives Leid über die Menschen innerhalb der Schlachten und an der sogenannten Heimatfront jenseits der unmittelbaren Kampfhandlungen brachte. Im Kontext vielfältiger Ausstellungen und Publikationen zum Gedenken an das Kriegsgeschehen und -erleben in westfälischen Regionen und darüber hinaus beleuchtet der Sammelband von Katrin Bürgel und Ludger Tewes die Ereignisse des Ersten Weltkrieges in Aufsätzen und Quellen aus Gladbecker Perspektive. Die Autoren kontextualisieren Berichte von der Kriegsfront mit Schilderungen des Alltags im Amt Gladbeck fern des Bombenhagels, in dem von über 10.000 Gladbecker Soldaten um die 1.700 fielen. Insbesondere das individuelle Erleben und Erleiden des jahrelang auf allen gesellschaftlichen Ebenen zehrenden Kriegszustandes steht im Fokus der Artikel und der nun erstmals publizierten Aufzeichnungen von Gladbecker Zeitzeugen. Tewes, Privatdozent am Historischen Institut der Universität Potsdam, eröffnet das breite Spektrum wissenschaftlicher Diskurse zum Ersten Weltkrieg und reflektiert u. a. die Einstellung der deutschen Bevölkerung bei Kriegsbeginn, die Haltung und Rolle der Kirchen sowie die mediale Darstellung des Krieges. Während Tewes Ausführungen eine insgesamt große Zustimmung zum Krieg in der deutschen Bevölkerung zeigen, verdeutlicht Bürgel, Leiterin des Stadtarchivs Gladbeck, dass sich abseits der vielfach kolportierten „Kriegsbegeisterung“ im Privaten, so auch in Gladbecker Familien, die Sorge um die in den Krieg ziehenden Männer einnistet. Eindrücklich beschreibt Bürgel, wie die enormen Kosten des Krieges das prosperierende Amt Gladbeck in einen Zustand des Mangels auf allen Ebenen überführen. Akribisch und höchst informativ trägt die Autorin die Auswirkungen des Krieges auf die Gladbecker Lebens- und Arbeitswelt zusammen. Zudem analysiert Bürgel, inwiefern Frauen, Männer und Kinder an der Heimatfront mit der grausamen Gewalt in den Schlachten – beispielsweise in der Konfrontation mit Kriegsverwundeten im Gladbecker St. Barbara-Hospital – in unmittelbare Be-

rührung kamen und in welcher Beziehung die Soldaten an der Front und die Angehörigen in der Heimat standen. Die Eindrücke aus dem nördlichen Ruhrgebiet ergänzt Tewes um Erfahrungen Gladbecker Soldaten an der Westfront, wobei er sich insbesondere auf die Schlachtfelder Flanderns fokussiert, zu denen besonders viele Quellen vorliegen. Interessanterweise stellt Tewes neben die Aufzeichnungen von Gladbecker Frontsoldaten die bekannten literarischen Zeitzeugenberichte Ernst Jüngers und Erich Maria Remarques. Die Schriftsteller waren zeitweise ungefähr dort eingesetzt, wo auch Gladbecker Soldaten kämpften. Jüngers und Remarques ganz unterschiedliche Erlebnisse und Bearbeitungen des Ersten Weltkriegs verdeutlichen die generell äußerst heterogenen Erfahrungen der Kriegsgewalt und deren Verarbeitung – eine Disparatheit, die sich auch in den Berichten der Gladbecker Soldaten findet. Im Quellenteil berichten die Soldaten Franz Riesener, Wilhelm Heinrich Brinkhaus und Ernst Haufe von ihren Erlebnissen, ihren Ausführungen sind die bisher einzigen überlieferten Schilderungen der Gladbecker Heimatfront im Jahr 1916 vorangestellt. Die drei Berichte der Gladbecker Soldaten veranschaulichen eindrucksvoll, wie unterschiedlich die Wahrnehmung und Darstellung des Krieges ausfallen können. Wie Tewes zeigt, wird diese Diversität beeinflusst durch die jeweils ganz unterschiedlichen Einsatzkontexte der Soldaten und wie viel Zeit zwischen Fronteinsatz und Aufzeichnung der Erlebnisse liegt, was an Tewes Darstellungen der Kriegserfahrungen seines Großvaters, Friedrich Hermann Tewes, der seine Kriegserinnerungen 1937 aufzeichnet, deutlich wird. Ein außerordentlicher Verdienst beider Autoren ist die Zusammentragung und Auswertung einer Vielzahl an Quellen, die u. a. in eine Aufstellung der bisher bekannten Kriegsoffer aus Gladbeck münden und den Quellenteil abschließen. Bürgels und Tewes Artikel nehmen zwar aufeinander und insbesondere auf die Quellen Bezug, sie können jedoch auch einzeln gut gelesen werden. Für einschlägig Interessierte wäre es hilfreich gewesen, wenn die Überschriften zu den einzelnen Absätzen innerhalb der Artikel zur besseren Übersicht der mannigfaltigen Untersuchungsgebiete mit Seitenangaben im Inhaltsverzeichnis aufgeführt worden wären. Vereinzelt Lapsus bezüglich widersprüchlicher Schreibweisen von Namen und Angaben von Lebensdaten sind marginal. Bürgels und Tewes Band ergänzt das in den letzten Jahren verstärkt entstandene Konvolut westfälischer Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg in sehr gelungener Weise um die Gladbecker Eindrücke.

Pia Honikel



ZEITSCHRIFTENSCHAU

I. WESTFALEN

1. GESAMTWESTFALEN



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251 41320
Internet: www.westfalenspiegel.de
5/2017. Schwerpunkt: 1968 in Westfalen. W. Morisse: Liesborner Evangelium wieder zurück. Ende einer Odyssee. Nationaler Kulturschatz und herausragendes Zeugnis der Geschichte Westfalens. B. Berke: Wandel einer Region. Sehenswerte Fotoausstellung im Bochumer „Museum unter Tage“ zeigt jenseits der Ruhrpott-Nostalgie, wie sehr sich das Revier verändert hat. W. Morisse: Morgner und die Moderne. Aufbruch der Jugend. Zum 100. Todestag des Ausnahmetalents zeigt Soest die „Jungen Wilden“ der 1920er Jahre. W. Gödden: Sabrina Janesch. 32-jährige Autorin erhält Ende November den renommierten Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis. W. Gödden: Heinrich Schirmbeck. Für eine bessere Welt. Audio-Book erinnert an Recklinghäuser Erzähler. SERIE: Marken aus Westfalen. S. Müller: Texten für das Kopfkino. Untertitel-Werkstatt aus Münster. V. Jakob: Die Mathematik der Farben. Münsterländer Bauer entwickelt die „Kombinatorische Fotografie“. M. Schröder: Dörken-Stiftung. Für die „Meister von Morgen“. Förderung des Kulturlebens in der Region seit 30 Jahren. * Westfälische Kulturkonferenz. Kultur nach Plan statt „Weiter so“. Von anderen Städten lernen. M. Zehren: Joseph Pilates. Der Boxer aus Gelsenkirchen. Vor 50 Jahren starb der Erfinder des weltbekannten Fitnesstrainings.



Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 32 (2016). Hrsg.: Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V., Red.: Dr. Markus Denkler u. a., Schlossplatz 34, 48143 Münster
V. Kleymann: „En aollen Baum to verpuotten, da dügg nich“ – Die Figur des alten Schulten in Augustin Wibbelts Roman „Schulte Witte“ (7). R. Peters: Würdigungen

zu Augustin Wibbelts 80. Geburtstag (23). A. Maxwell: „gedankenblitze“ und „luftpost“ – Heinrich Schürmanns Textwerkstatt (45). D. Bering: Rettung und Trauma – Kinderlandverschickt auf einem Münsterländer Bauernhof (65). R. Peters: Augustin Wibbelt in märkischem Platt (77). R. Damme: Niederdeutsche Dialektwörterbücher in Westfalen-Lippe und ihre regionale Verteilung (85). * Buchbesprechungen (95). F. Roölfs: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur Westfalens 2015 (117). M. Denkler: Neuerscheinungen zur Sprache Westfalens 2015 (121). * Aus der Gesellschaft (127).



Archivpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe – LWL-Archivamt für Westfalen, hrsg. von Marcus Stumpf. LWL-Archivamt für Westfalen, Redaktion, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3890
E-Mail: lwl-archivamt@lwl.org
86/2017. U. Gilhaus/P. Worm: Das barrierefreie Archiv – Chancen, Möglichkeiten, Grenzen. S. Harke-Schmidt: Effizient, transparent, zukunftsfähig – Erfordernis und Nutzen von Dokumentenmanagementsystemen (DMS) am Beispiel der Kolpingstadt Kerpen. M. Brüntrup: Fotografien aus dem Ersten Weltkrieg von Josef Graf zu Stolberg-Stolberg. M. Schmerbauch: Records-Management in einer Organisation der Vereinten Nationen. T. Odendahl: Informationskompetenz als FaMI-Fertigkeit – Öffentlichkeitsarbeit und Wissensvermittlung in der Ausbildung. N. Bruns/H.-J. Höötman: Grundzüge der Bewertung von Personalakten im Archiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. * Handreichungen zur Bewertung der kommunalen Unterlagen zu Steuern und Abgaben. H. J. Höötman: Sachstandsbericht zur Landesinitiative Substanzerhalt. B. Bussmann: Gemeinsam für die digitale Überlieferung – zum Festakt von DiPS.kommunal in Köln. K. Tiemann: „Archivarische Fachaufgaben“ – Beispielkataloge für Bund und Kommunen. C. Maunoury: Schulung von Registraturbeauftragten bei der Stadt Gelsenkirchen. J. Klein/T. Traupe: Pass und Teamplay zwischen Archivschule, DBB-Archiv und LWL-Archivamt. W. Reininghaus: Projekt „Biografien westfälischer Oberbürgermeister und Oberstadtdirektoren“.

A. Bloch Pfister: Crowd-Sourcing im Grenzgebiet: Das historische online-Portal eurgio-history.net. K.-P. Ellerbrock: Kultusministerin Löhrmann im Westfälischen Wirtschaftsarchiv. R. Othengrafen: Erstmals Tag der Archive im Kreis Gütersloh. C. Laue: „Archivieren“ im Museum Marta Herford – eine Kunstaktion mit Anastasia Ax. G. Teske: Diebstahl in Archiven – Empfehlungen aus unserem Nachbarland. * Bücher.

2. HELLWEG



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt
18/2017. J. Eickhoff: 110 Jahre das Geschäft Eickhoff in Horn. Geschichte in drei Generationen.
19/2017. J. Eickhoff: 110 Jahre das Geschäft Eickhoff in Horn. Geschichte in drei Generationen (Fortsetzung und Schluss).
20/2017. J. Friesenhausen: Ein verborgenes architektonisches Kleinod mitten in Lippstadt. W. Mues: Vor 50 Jahren. Ein neues Rathaus für Erwitte. Für 1,6 Millionen die Amts- und Stadtverwaltung gebaut.
21/2017. H.-G. Bracht: Der Neubeginn in Rütten 1945-1949 (3. Fortsetzung). M. Arends: Synode der Bekennenden Kirche in Lippstadt.

3. KURKÖLNISCHES SAUERLAND



SüdWestfalenArchiv. Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg. 16. Jg. 2016. Red.: Stadt- und Landständearchiv im Kloster Weddinghausen, Klosterstraße 11, 59821 Arnsberg
E-Mail: stadtarchiv@arnsberg.de
H. D. Tönsmeier: Die Obere oder Neue Stadt Marsberg: Von der Fernhändler- zur Ackerbürgerstadt (9). W. Reininghaus: Die Einnahmeregister der Mendener Pfarrer im

14. und 15. Jahrhundert – Indizien für Mendens Stellung im frühen Mittelalter (51). T. A. Kemper: Die Hexenprozesse im Amt Fredeburg. Mit einem Anhang zu Hexenprozessen in benachbarten Gerichten (75). R. D. Kohl: „Die Wölfe kamen des Nachts bis in den Ort“. Das Kirchspiel Afeln im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) (131). H. J. Rade: Die Weihe von Benediktinern des Klosters Grafschaft in der Geseker Stiftskirche 1662 (137). C. Heinemann: Familienpolitik und Mobilität der Juden im heutigen Westfalen am Beispiel der Gemeinde in Geske im 17. Jahrhundert (145). H. J. Rade: Die Obduktion des Juden Leiffmann Moyses Kaz aus Essentho und seines Sohnes 1745 in Meerhof (203). J. Kloss: Die „Alte Regierung“ in Arnsberg – vom „Zuchthaus“ zum Verwaltungsgericht (223). D. Pfau: Der Kreis Olpe und die Entwicklung zur Zentrumsparterie im südlichen Westfalen (1852-1871) (241). W. Neuhaus: Die „Notizen“ des Gefangenenseelsorgers Ferdinand Wagener als kulturgeschichtliche Quelle für die Geschichte des Gefangenenerlagers und der Stadt Meschede 1914-1919 (281). W.-D. Grün: Ferdinand Wagener (1902-1945) – ein regional bedeutsamer Autor und Verleger (339). W. Saure: Heinrich Thöne (1895-1946), ein katholischer Geistlicher im Einsatz für den Frieden und für die geistige Ausrichtung des neuen Deutschland (379). M. Hufelschulte: 10 Jahre Glockenbeiern: Ein kleines Jubiläum im Westönnner Kirchturm (393).



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes. Hrsg.: Sauerländer Heimatbund e. V., Am Rothaarsteig 1, 59929 Brilon

Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de
3/2017. * Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes am 26.08.2017 in Serkenrode, Gemeinde Finnentrop. Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden Elmar Reuter. M. Eisenhauer: Theologie im Bild – die Wormbacher Tierkreiszeichen. P. K. Becker: „Die Bauern von Brilon“ oder: der Lübke-Plan als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. W. F. Cordes: Ein Jugendtreffen in Waldenburg bei Attendorn am 15. August 1937. T. Bertram: Zur Schließung des „Priesterseminars hinter Stacheldraht“ (Le Séminaire des barbelés) in Chartres-Le Coudray am 5. Juni 1947. P. Bürger: Katholischer Widerstand gegen Wiederbe-

waffnung und Atombombe. Zum 50. Todestag des Mescheder Publizisten Georg D. Heidingsfelder (1899-1967). H. Wißmann: Die Kreise als „natürliche Mitte“ des Verfassungsstaats – Wegmarken der Entwicklung 1817-2017. W. Stichmann: Ein Natur-Almanach. H. Köllner: Reformation im kurkölnischen Westfalen. E. Reuter: Kanzelrede in der Martin-Luther-Kirche (Olsberg) zum Lutherjahr 2017. U. Papencordt: JeKits im Sauerland – Das kulturelle Bildungsprogramm des Landes NRW für Grund und Förderschulen. W. Wiest: Energiewende in Deutschland – Notwendigkeit, Maßnahmen, Kritik. Klimawandel und anthropogener Einfluss. H.-J. Friedrichs: Auszeichnung für Arnsberger Heimatbund und Plattdeutsches Theater „Puppen up Platt“ des Heimatvereins Varl-Varlheide. H.-J. Friedrichs: Nachruf Gerhard Becker. B. Haberhauer-Kuschel: Dr. Silke Eilers neue Geschäftsführerin des WHB.

Der Ninivit

Der Ninivit. Heimatblatt für Niedereimer.

Hrsg.: Arbeitskreis Dorfgeschichte Niedereimer e. V., Surkhahn 7, 59823 Arnsberg, Tel.: 02931 7086
E-Mail: akd@niedereimer.de
Internet: www.niedereimer.de/akd
13/2017. D. Becker: 60. Todestag des beliebten Pfarrers Heinrich Mette aus Niedereimer. S. Toch: Entwicklung der Einwohnerzahlen in Niedereimer der letzten 200 Jahre – von 1817 und 2017. H.-J. Grunwald: Der Hornissenkäfer. D. Becker: „Paterschützenfest“. Was ist denn das? D. Weisgerber: Die Entwicklung der evangelischen Gemeinde in Arnsberg. H.-J. Grundwald: Der Nashornkäfer.



Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Hrsg./Vertrieb: Kreisheimatbund Olpe e. V., Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761 81-542, Red.: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761 831-293
E-Mail: J.Wermert@Olpe.de
Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de
2/2017. G. Becker: 200 Jahre Kreis Olpe: Von 1817 bis 1925 amtierten nur Landräte aus der Familie Freusberg. O. Höffer:

700 Jahre Repe. T. Poggel: Rüsper Aschenbrennereien. Ein fast vergessenes vorindustrielles Handwerk. J. Meise: Der Krieger- und Landwehrverein Attendorn – ein heute fast unbekannter Verein (Teil 1). O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 49). A. Stahl: Wie der schlesische Theologe Joseph Wittig im Sauerland zu Ehren kam. W. Stupperich: Geschwister Hille standen dem Grevenbrücker Bildhauer Franz Belke Modell. U. Rauchheld: Ein Meggener in der Fußballnationalmannschaft. D. Wolbeck: Das Weiße Waldvögelein (Cephalanthra damasonium) im Kreis Olpe. Orchidee des Jahres 2017. R. Kirsch-Stracke: Der Klatsch-Mohn (Papaver rhoeas) im Kreis Olpe. Blume des Jahres 2017. S. Falk: Die Frühjahrsveranstaltung der Kreisheimatpflegerin zum Thema dörfliche „Freiräume“. Dr. Roswitha Kirsch-Stracke stellt ihre Forschungsarbeiten vor. R. Kirsch-Stracke: Rückblick auf die zweite Offene Heimat-Werkstatt. Handschriften lesen lernen und Sammlungen systematisch aufbauen. P. Bürger: „Min Wiärk ob Eeren hewwe iek dohn ...“. Ein Nachruf auf den Attendorner Karl Falk (1924 2017). M. Löcken: Bildhauer Karl Josef Hoffmann †. P. Bürger: Friedensboten aus dem Kreis Olpe. Pazifistische Traditionen und Vorbilder der Heimatgeschichte. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober bis 31. Dezember 2016.
3/2017. * 200 Jahre Kreis Olpe: Auch eine Natur(schutz)geschichte. J. Meise: Der Krieger- und Landwehrverein Attendorn – ein heute fast unbekannter Verein (Teil 2). W. Schneider: Zur Entwicklung der Trinkwasserversorgung in den Dörfern des Kreises Olpe. Das Beispiel Hilmicke. R. Redecker: Dr. Dr. h. c. Wilhelm Arnoldi (1884-1965). Teil 1: Zur Person. U. Rauchheld: Der Kirchweiseder Pfarrer Anton Ebers zu sieben Monaten Haft verurteilt. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 50). S. Heumüller/F. Krause: Aus Archiven und Museen. Was tun im Notfall? Notfallübung der Kommunalarchive im Stadtarchiv Olpe. A. Klein: Die Haselmaus. Wildtier des Jahres 2017. A. Arens: „Heimat haben – Heimat suchen – Heimat finden“. Fest auf Burg Bilstein zum Kreisjubiläum. D. Kennemann: Zukunft für die nächste Generation im Sauerland. Der Sauerländer Heimatbund tagte in Serkenrode. R. Wurm: Prof. Wolfgang Trommer 90 Jahre jung! „Ein Leben mit Musik“. Platin-Scala – ein Aushängeschild der Gemeinde Wenden. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. April bis 30. Juni 2017.

4. MÄRKISCHES SAUERLAND



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e. V., Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372 2349

3/2017. H.-J. Geismann: Jugendstil für kleine Leute in Hemer. R. Gräve: Der Wasserstollen durch die Seiler – ein guter Plan. * Bergbau und Hüttenwesen im alten Sauerland. R. Gräve: Bergahorn mit gemischten Blättern. Ehemaliges Naturdenkmal im Park von Haus Hemer. E. Voß: Kleine Heimatchronik. 2. Quartal 2017.

5. MINDEN-RAVENSBERG



Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221 131-463 oder 05221 131-477

E-Mail: mail2008@kreisheimatverein.de
Internet: www.kreisheimatverein.de
101/2017. C. Mörsdt: Im Kosmos der Klänge. Musica curiosa: Die Musikinstrumentensammlung in Vlotho zeigt ungewöhnliche, ernsthafte und ziemlich seltsame Klangerzeuger aus aller Welt. R. Botzet: Vom Kirchenbuch zum Standesamt. Kirchliches Monopol beendet: Bei der Dokumentation von Geburten, Hochzeiten und Todesfällen bricht mit dem Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließung eine neue Zeit an. C. Laue: Akten, Adenauer und ein Aprilscherz. 100 Jahre Herforder Rathaus: Stadtarchivar Christoph Laue hat überraschende Bilder aus den 1950er bis 1970er Jahren im Kommunalarchiv gefunden. S. Brünge: Himmlischer Schutzbrief für Soldaten. Aberglaube: Kirchlicher Fluch sollte den treffen, der das Schreiben nicht von Kameraden kopieren ließ. Herforder Familie vertraut Exemplar dem Kommunalarchiv an.

H.-U. Krause: Ufa-Stars an Werre und Weser. E. Möller: Wiesennameisen sind fleißige Baumeister.

102/2017. C. Mörsdt: Zweirad auf eigenen Wegen. 200 Jahre: Das Fahrrad hat Geburtstag. C. Mörsdt: Mit Wockenstock und Flügelspindel. Ein Tretspinnrad mit zweifädigem Antrieb war Grundausstattung in nahezu allen Haushalten. U. Rolfsmeier: Gefährliche Rennen auf der Aschenbahn. Bahnradsport war vor Jahren äußerst populär. S. Brünge: Das Fahrrad wird aktienkundig. Behörden sehen Handlungsbedarf: Um 1890 erreicht der Drahtesel den Kreis Herford. U. Rolfsmeier: Die Roten Radler fahren anders. Arbeiter in Holsen schließen sich 1908 zu einem Radfahrerverein zusammen. M. Guist: Polizistinnen im Wittekindland. Die ersten Frauen bei der Polizei waren zuständig für Straftaten durch Frauen und Jugendliche. C. Mörsdt: Eichenstämmen im Uferschlick erhalten. E. Möller: Erste Raubseeschwalbe. Neu im Kreis: Möwenähnlicher Vogel flog Anfang August niedrig über dem Hücker Moor.

6. MÜNSTERLAND



Der beflügelte Aal. Heimatliches aus Ahlen - Vorhelm - Dolberg. Bd. 36 (2017). Hrsg.: Heimat-Förderkreis für Westfälische Tradition e. V. Ahlen, Postfach 1425, 59204 Ahlen. Schriftleitung: Mechthild Massin

H. Offele-Aden: Verse und Gedanken von jemandem, der an einer Ahlener Lindentallee wohnt (9). M. Massin: 25 Jahre Städtepartnerschaft Teltow-Ahlen (12). H. Riedel: Aus einer Ahlener Arztdynastie. Seminarlehrer Heinrich Reymann, Musiker-Freund des Dichters Theodor Storm (17). C. Wolff: KAB nahm Abschied vom Kettelerhaus. Verein ließ viele Erinnerungen zurück (23). W. Fechner-Dildrop: 90 Jahre Ulmenhof-Siedlung (28). H. Honermann: Waldbruders Kampf für die Natur. Augustin Wibbelt und die Bewahrung der Schöpfung (34). A. Thiemann: Heiliger Johannes Nepomuk (43). C. Wolff: Leerstand und Verfall sollen eine Ende haben. Der neue Förderverein „Kulturgut Samson“ hat ehrgeizige Pläne (50). G. Kramer: De Aöhlksen

Radfahrers – ne Sort Müse fö sick (Auszug) (55). D. Massin: Der Kreisverkehr – die neue Verkehrsampel (56). B. Pawlowski: Die alte Fahrradwache an der Oststraße. „Hier standen Ahlener Fahrräder sicher“ (59). W. Fischer: Julius Abeler (61). M. Massin: 90 Jahre Paul Heinz und Rosemarie Briest (63). R. Wilke: Werner Klenk – 75 Jahre (66). T. Kerkmann: Das evangelische Gemeindezentrum Dolberg (69). M. Massin: 75 Jahre Kleingärtner in Ahlen (75). A. Thiemann: Der Buntspecht (79). * 60 Jahre Westfalenkaserne. Die Westfalenkaserne im Wandel der Zeit (82). I. Blomberg: Die Blumenfreundin (93). H. Regenhardt: Wenn diese Milchkanne erzählen könnte (94). M. Perrefort: Der Führer des Betriebs (FdB) und sein „Feldweibel“. Heinrich Morsbach und Heinrich Clausen auf der Zeche Westfalen (1933-1945) (96). J. Gojny: Das Ahlener Programm (109). R. Hartmann: Wilhelm Müller, ein Ahlener Kommunist in der französischen Résistance (119).



Freckenhorst. Heft 23/2017. Schriftenreihe des Freckenhorster Heimatvereins.

Hrsg. v. Klaus Gruhn für den Freckenhorster Heimatverein e. V.

E-Mail: info@heimatverein-freckenhorst.de
Internet: www.heimatverein-freckenhorst.de
E. Rickert: Das Akrostichon im Evangelium der Emma: Hoc Donum Laeta Messiae dicat Emma (5). R. Feldmann: 1000 Jahre – 1000 Minuten. Universitäts- und Landesbibliothek Münster digitalisiert Emma-Evangelium der Stiftskammer Freckenhorst (9). W. Schüller: Niels Stensen (1638-1686) – Weihbischof und Missionar des Nordens in Freckenhorst. Begegnungen mit einer faszinierenden Persönlichkeit (13). U. Kaplan: Die Naturbausteine der Stiftskirche St. Bonifatius in Freckenhorst. Teil 2: Naturbausteine und Dekorgesteine im Inneren der Kirche (25). M. Wulff: Eine kleine Geschichte Freckenhorsts als Weberstadt (31). H. Flothkötter: Katholische Landvolkshochschule Freckenhorst 1954-2014. Der Tradition verpflichtet, der Zukunft zugewandt (45). K. G. Ring: Freckenhorst und Dresden. Ein Rückblick auf das Freckenhorster Spendenbuch (59). K. Gruhn: Jenny von Droste-Hülshoff zeichnet eine Volkserzählung aus Freckenhorst auf (62). W. Schüller: Crescenz Nienberg aus Freckenhorst und Kaiser Wilhelm II. in Jerusalem (65). K. Gruhn: Hendrik Sendker (1906-1968). Bedeutender De-

signier aus Freckenhorst (69). D. Fabisch/K. Gruhn: Fünfzig Jahre Berittener Fanfarenzug Freckenhorst. Ein kurzer Blick auf eine großartige Erfolgsgeschichte (75). K. Gruhn: Die Wächtertiere auf den Türmen der Stiftskirche (79). J. Jungemann: Hofstätten Waldmann und Hagemeier. Ergänzende Anmerkung zu Claudia Korsmeyer: Freckenhorster Ortsnamen (Freckenhorst Heft 22, S. 31f.) (80). P. Leidinger: Walgern und Freckenhorst – Ortsnamen und ihre geschichtliche Bedeutung. Eine Erwiderung (81). * Aus der Arbeit des Freckenhorster Heimatvereins (85).



Vertrautes und Neues der Heimatvereine im Kreis Steinfurt. Hrsg.: Kreisheimatbund Steinfurt e. V., Reinhild Finke, Kampstr. 46, 48496 Hopsten-Schale
E-Mail: KHB-Steinfurt@t-online.de
Internet:
www.kreisheimatbund-steinfurt.de
Sonderausgabe 10/2017. C. Spannhoff: Reformation im Kreis Steinfurt.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster
09/2017. J. Niemer: Wo unter üppigem Grün die Toten ruhen. Der Sennefriedhof Bielefeld, einer der größten und bedeutendsten Waldfriedhöfe Deutschlands, wurde vor 105 Jahren angelegt.

7. PADERBORNER UND CORVEYER LAND



damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Kößmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpen 10, 33129 Delbrück-Boke
E-Mail: Koessmeier@t-online.de
40/2017. B. Kößmeier/G. Kretschmann: Das

Jahr ohne Sommer 1816 und das Hungerjahr 1817 im Delbrücker Stadtgebiet. Wie der Vulkanausbruch des Tambora sich auswirkte.

41/2017. H. J. Rade: Hausinschriften in Delbrück-Schöning.



Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e. V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e. V., Pyrmonter Str. 16, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253 931176
E-Mail: info@eggegebirgsverein.de
Internet: www.eggegebirgsverein.de
279/2017. * Schulwandertage Südegge. L. Kappe: Neue Mitgliedsausweise für den Eggegebirgsverein. * Kooperation für die Gesundheit. BKK Pfalz und Deutscher Wanderverband arbeiten zusammen. A. Stelkenberg: Wandern nur für Ältere? R. Suthoff: Wandern mit Qualität im Land des Hermann.



Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, Pontanusstraße 55, 33102 Paderborn, Tel.: 05251 308-892261

E-Mail: grabew@kreis-paderborn.de
174/2017. N. Börste: 1000 Jahre Bartholomäuskapelle. E. Würzburger: Die General-Weber-Kaserne Höxter: Zwischen Wehrmacht und Bundeswehr. A. Gaidt: 50 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Le Mans und Paderborn – und die Geschichte vom Pferd „Herbert“. H. Mulhaupt: Ausgrabungen an der westfälisch-niedersächsischen Grenze. Folgen der „Soester Fehde“: Zahlreiche Orte im Solling wurden im Mittelalter zerstört. H. Otting: Bauten der 1920er-Jahre in Paderborn. Die Architektur des 20. Jahrhunderts in Paderborn (Teil 2). I. Freifrau von Elverfeldt: Die zwei wewerschen Burgen der Familien von Imbsen und von und zu Brenken. H. J. Rahde: Das Bartholomäus-Fenster im Kapitelsaal des Paderborner Domes. H. U. Trauthan: „Glück auf“ und „Sehr zum Wohle“ – gewünscht von einem Erzeugnis barocker Glaskunst. A. Fischer: Museum, Dokumentation, Erinnerungsort – die Gedenkstätte Pauline von Mallinckrodt. 175/2017. A. Fischer: Ein Stück heile Welt – das Teddy- und Puppenmuseum in Stein-

heim. B. Hammerschmidt: Familie Kahn – jüdische Bürger aus Paderborn während des Nationalsozialismus. H. J. Rade: Reaktionen auf die Erdbeben von 1756 und 1767 im Hochstift Paderborn und in den angrenzenden Ländern. G. Müller: Die Erdbeben von 1756 und 1767 aus Sicht der Geowissenschaften. R.-D. Müller: Ungewöhnlicher Archivfund aus Marienloh – ein Himmelsbrief. E. G. Krömeke: Das Heerestanklager der WiFo am Bahnhof Neuenheerse. K. Hohmann: Die Paderborner Bildhauer Louis Braun (1852-1923) und Friedrich Braun (1887-1957).



Ossendorfer Schriftenreihe. Hrsg.: Erwin-Heinrich Dübbert, Ortsheimatpfleger u. Ortschronist, Oststr. 27, 34414 Warburg-Ossendorf, Tel.: 05642 7575
E-Mail: e.duebbert@t-online.de
21/2017. Die Kliffmühle seit 1323.



Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Altenbeken (SHGA). Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Altenbeken e. V., Am Hammer 16, 33184 Altenbeken, Tel.: 05255 6532
Internet: www.hgv-altenbeken.de
2017. H. Düsterhaus: Haus- und Torbogeninschriften in Altenbeken ab 1611.



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e. V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241
Internet: www.hvv-hoexter.de
3/2017. D. Franke: HVV-Höxter mit dem Museum in Corvey verbunden. D. Siebeck: Inschrift am Haus Westerbachstraße 2. W. Henze: Zum 100. Geburtstag von Kurt Preywisch * 23.06.1917 † 08.12.1997. D. Franke: Jahresbericht für die Zeit von April 2016 bis April 2017.

4/2017. D. Siebeck: Die Inschriften am Haus Westerbachstraße 43. * Mittwochswanderungen des Heimat- und Verkehrsvereins der Kernstadt Höxter. Terminplan für das 2. Halbjahr 2017.

5/2017. D. Siebeck: Die Corveyer Grenzmarkierungen.

6/2017. L.-M. Hasenbein: „Sie kamen ohne Hab und Gut ...“. Die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Stadt Höxter von 1946-1949.

8. RUHRGEBIET



Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Wiemelhauser Str. 255, 44789 Bochum, Tel.: 0234 3254833, für die Kortum-Gesellschaft Bochum e. V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel.: 0234 581480 E-Mail: bleidick@bleidick.com E-Mail: Kortum.eV@web.de
38/2017. D. Bleidick: Bochum – eine Ruhrgebietsstadt zwischen Geschichte und Gegenwart. N. Nunkesser: Der Sturz des Denkmals im Bochumer Stadtpark 1983 – Umgang mit Erinnerung. C. Kreuzer: Die Baugeschichte der alten „Pfefferdose“. * Aus dem Häuschen. Berichtenswertes von der Kortum-Gesellschaft.

9. SIEGERLAND-WITTGENSTEIN

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung
16.09.2017. U. Lückel: Die „Mutter Gottes in Wittgenstein“. Die Reformation lässt den Wallfahrtsort verarmt zurück. * Rezepte gesucht: Duffeln und mehr. * Vor 125 Jahren: Straßenradrennen.

23.09.2017. N. Stötzl: Durch Stollen und Schächte. Der längste Unter-Tage-Weg des Siegerlandes war nur wenige Jahre passierbar. * Wie vermeidet man Unfälle? (Siegener Zeitung Nr. 48, 26.02.1929).

30.09.2017. * „Anspruch, gehört zu werden ...“. 100 Jahre Deutscher Hausfrauenbund in Siegen. * „Der neuzeitliche Haushalt“ 1928. * 1. Oktober 1892: SZ erscheint täglich.

07.10.2017. U. Schmidt: Neue Brücke für neue Strecke. Die Weißbrücke am Löhrtor wurde vor 240 Jahren gebaut. * Volksfest für das Denkmal. Vor 125 Jahren wurde die Kaiser-Wilhelm-Statue eingeweiht. * 700 Jahre Nikolai: Vorträge zur Geschichte.

14.10.2017. * Die Siegener Zeitung in der „Pressa“-Welt. In den Kölner Messehallen fand 1928 eine internationale Ausstellung zu Möglichkeiten und Entwicklungen des Pressewesens statt.



Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen E-Mail: heimatspiegel@t-online.de Internet: www.heimatvereinholzhausen.de
209/2017. H. Hermann: Unser Dank an Christian Thuß. U. Krumm: Der Heimatfreund Christian Thuß. U. Krumm: Unser Projekt – Historische Grenzsteine, ein Beitrag zur Heimatgeschichte. U. Krumm: Ein Blick über unser Dorf hinaus nach Burbach. Eine Einschätzung zu einem aktuellen Thema. * Altenrunde aktiv. K.-D. Löhl: Ev. Gemeinschaft/CVJM. * Aus den Vereinen.
210/2017. L. Müller: Die sieben Kreuzsteine vor Liebenscheid.

10. VEST RECKLINGHAUSEN



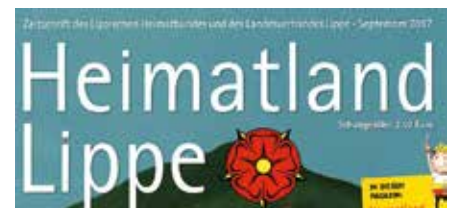
Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e. V., Redaktion: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043 61421 E-Mail: enxing@gelsennet.de Internet: www.verkehrsverein-gladbeck.de
2/2017. * Die Reformation in Bottrop, Kirchhellen und dem Vest Recklinghausen. H. Enxing: Vor 60 Jahren in Zweckel ... und über Nacht war die Brücke weg!

W. Schneider: Eine Reichsgräfin weilte einst auf Wittringen. * Von Frauen für Frauen. Die Frauenberatungsstelle Gladbeck hilft. P. Braczko: Das Borsig-Turnier – eine Gladbecker Erfolgsgeschichte. Spitzenklasse der Leichtathletik startete im Wittringer Stadion. J. Wolters: Das Bürgerporträt: Dr. Gabriele Tichy-Voss. Dr. Gabriele Tichy-Voss: „Hauen sie mit uns auf die Pauke“. Ein Vierteljahrhundert im Einsatz für die Musikausbildung der Jugend. H. Enxing: Woher haben „Voßstraße“ und „Voßwiese“ ihre Namen? G. Hengstermann: Randsportarten? Kegelsport und Darts in Gladbeck. H. May: Der Klatschmohn ist „Blume des Jahres“ 2017. W. Schneider: Wie spiegelt sich Stadtgeschichte in der Schulgeschichte wider? * Caritas-Werkstätten haben 14 Boote auf dem Schlossteich. M. Samen: Gladbecker Kinder wurden im Krieg verschickt. Fern von zu Hause der NS-Ideologie ausgesetzt.



Gelsenkirchen in alter und neuer Zeit. Hrsg.: Heimatbund Gelsenkirchen e. V., Mozartstr. 13, 45884 Gelsenkirchen Internet: www.heimatbund-gelsenkirchen.de
13/2017. H.-J. Koenen: Gelsenkirchen Hauptbahnhof. 170 Jahre das Tor zur weiten Welt.

11. LIPPE



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11 E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de Internet: www.lippischer-heimatbund.de
9/2017. A. Ruppert: Detmold, Sagan, Sprottau. Die Glocke der Saganer Kreuzkirche in Detmold. * Der Braune zur Gesundheit. 400 Jahre „Fruchtbringende Gesellschaft“. * Drei Heimatpreise vergeben. Ortsvereine schaffen Heimat. * Mach's Maul auf – Reformation im Weserraum. 2. September 2017 bis

7. Januar 2018 im Weserrenaissance-Museum Schloss Brake.

10/2017. C. Doerfert: Die Gräfin und der Gelehrte. J. G. Herder verehrte die Gräfin Maria aus Biesterfeld. I. Capelle: Das Hoftheater-Projekt. Gesänge aus des Adlers Horst. J. G. Güntzel: Schweizerisch-lippische Liaison. Der Schweizer Maler Bachmann und seine Frau Wilhelmina Köller aus Detmold. J. Eberhardt: „echte Heimatzeitschrift“. Landesbibliothek und LHB haben Heimatland Lippe digitalisiert. L. Krull: Glaube, Recht & Freiheit. Reformation und Röhrentruper Vertrag prägen Zusammenleben der Konfessionen. F. Ehlert: Brautradition gesucht. Antrag an die UNESCO. C. Gröger: Wild als Nahrungsmittel. Regional, natürlich und ressourcenschonend.

II. ÜBERREGIONALE JAHRBÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN



Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234 58770

2/2017. M. Mücke: Adolph Beyers (1709-1768) Entwurf einer Bergstaatsrechtslehre in der „OTIA METALLICA oder Bergmännische Neben-Stunden darinnen verschiedene Abhandlungen von Berg-Sachen“ – eine späte Rezension. M. Perrefort: Der Führer des Betriebs (FdB) und sein „Feldweibel“: Heinrich Morsbach und Heinrich Clausen auf der Zeche Westfalen (1933-1945). L. Wand: „Vom Boom zur Krise: Der deutsche Steinkohlenbergbau nach 1945“.

3-4/2017. L. Bluma: Moderne Bergbaugeschichte. S. Siemer: Industrie als Identitätsfaktor: Das Industriemuseum Heimateerde in Gelsenkirchen und sein Schaubergwerk (1929-1945). R. Slotta: Die Exkursionen der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V., Bochum“ – ein Beitrag zum 70jährigen Bestehen des Fördervereins des Deutschen Bergbau-Museums Bochum.

III. NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ

55. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e. V. über das Jahr 2016

55. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e. V. über das Jahr 2016. Red.: Björn Kähler. Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e. V., Adenauerplatz 2, 33602 Bielefeld

E-Mail: info@nwv-bielefeld.de

Internet: www.nwv-bielefeld.de

M. Keiter u. M. Grohe: Osning-Sandstein im Bocketal (NW Teutoburger Wald): Tektonik und Eisenhydroxidmineralisationen (4). K. Skupin: Terrassenablagerungen der Pöpselsche südlich von Eikeloh (10). S. Sachs u. J. Ladwig: Reste eines Elasmosauriers aus der Oberkreide von Schleswig-Holstein in der Sammlung des Naturkunde-Museums Bielefeld (28). U. Hoffmann: Neuentdeckung der Mandelblättrigen Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*) in Ostwestfalen-Lippe (38). U. Hoffmann: Kulturrelikt Wildapfel / Holzapfel (*Malus sylvestris*) – Eine Bestandsaufnahme (52). F. Püchel-Wieling: Die dramatische Abnahme des Kiebitzes *Vanellus vanellus* im Kreis Gütersloh und in der Stadt Bielefeld – Ergebnisse der Wiesenvogelkartierung 2016 (80). * Aus dem Vereinsjahr 2016 (102).

Natur und Heimat

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster
1-2/2017. M. Drees: Die Sumpfkäfer des Raumes Hagen (*Coleoptera: Siccitidae*). F. Löffler/T. Fartmann: Überleben in fragmentierten Landschaften – die letzte Metapopulation des Sonnenröschen-Würfel-Dickkopffalters (*Pyrgus alveus*) in Nordrhein-Westfalen. K. Adolphi/H. Terlutter: Über zwei verwilderte Vorkommen der Sibirischen Fiederspiere (*Sorbaria sorbifolia*) (L.) A. Br. in Recke (Kreis Steinfurt, Nord-

rhein-Westfalen). G. Wölfel: Rötlinge in Westfalen (Teil 2) – Die Gattung *Entoloma* – Untergattung *Nolanea*. K. Siepe: 40 Jahre „Treffen der westfälischen Pilzfreunde“ in Alme (Stadt Brilon). U. Lindemann/B. Fellmann: *Thecotheus rivicola* (Vacek) Kimbr. & Pfister – ein seltener, feuchtigkeitsliebender Discomycet. D. Büscher: Gräser der Inseln Malta und Gozo im Herbarium Münster (MSTR). B. Tenbergen: Herbarium Münster (MSTR): Sammlungsneuzugänge 2016. * Förderpreis 2017 des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins e. V.

NATUR UND LANDSCHAFT Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Konstantinstr. 110, 53169 Bonn. Schriftleitung Dr. Ulla Steer, Tel.: 0228 8491-1561 E-Mail: ulla.steer@bfn.de

5/2017. K. J. Hennenberg u. a.: Die dritte Bundeswaldinventur aus Sicht des Naturschutzes. C. Strauß u. a.: Verbesserte Artenvielfalt durch den Anbau mehrjähriger Kulturarten zur Biogasproduktion? * Brilon ist PEFC-Waldhauptstadt 2017.

Sonderausgabe 2017: Naturschutzarbeit in Deutschland. Arbeitsschwerpunkte und Aktivitäten aus dem Jahr 2016 der für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Institutionen.

6/2017. T. Arndt/P. Werner: Möglichkeiten zum Schutz und zur Weiterentwicklung der biologischen Vielfalt in der Stadt im Rahmen der integrierten Stadtentwicklung. H.-J. Flügel: Das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) – Bedrohung oder Bereicherung?

7/2017. D. Hoheisel u. a.: Weiterentwicklung der Landschaftsplanung. Empfehlungen für ihre künftige inhaltlich-systematische Ausgestaltung. A. Mölder u. a.: „Festungen im Walde“ – Der Schutz von Habitatbäumen im 19. Jahrhundert.

8/2017. R. Heiligt/J. Glos: Schaffung neuer Laichhabitats für die Rotbauchunke (*Bombina orientalis*) durch die Renaturierung von Flussauen. S. Henning: Naturbezogene Erholung für Menschen mit Behinderung.

9/2017. * Weidetierhaltung und Wolf – Herausforderungen und Empfehlungen.

SAVE THE DATE

TAGUNG „HÄUSER RETTEN. JUNGE INITIATIVEN SETZEN SICH EIN“ SONNTAG, 1. JULI 2018 IN DETMOLD

Kooperationsprojekt zwischen dem Westfälischen Heimatbund, dem Lip-pischen Heimatbund und dem LWL-Freilichtmuseum Detmold

Thematischer Gegenstand der Tagung „Häuser retten. Junge Initiativen setzen sich ein“ im LWL-Freilichtmuseum Detmold sind herausragende Initiativen bürgerschaftlichen Engagements, die es sich zum Ziel gesetzt haben, historische Bauten zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Darüber hinaus sollen jene Häuser als neue Zentren zur Akti-vierung des Dorflebens sowie als Impulsgeber für andere Initiativen in der Region exemplarisch vorgestellt und Rahmenbedingungen zur Planung solcher Erhalte diskutiert werden.

Wenn Sie ein passendes Projekt im Rahmen der Tagung vorstellen möch-ten, können Sie sich sehr gerne an den WHB wenden:

Kontakt: Dr. Silke Eilers · Tel. 0251 203810-12, silke.eilers@lwl.org

WESTFALENTAG 2018 SAMSTAG, 1. SEPTEMBER 2018 IN BRILON

Der Westfalentag wird, wie die verschiedenen Aktivitäten des WHB im kommenden Jahr, unter dem Zeichen des Europäischen Kulturerbejah-res 2018 (ECHY) stehen. Als Festrednerin wird die Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, Frau Ina Scharrenbach, erwartet. Das Programm wird derzeit durch die Geschäftsstelle vorbereitet.

Kontakt: Dr. Silke Eilers · Tel. 0251 203810-12, silke.eilers@lwl.org

GLOCKENSEMINAR 2018 DES ARBEITSKREISES GLOCKEN IM WHB SAMSTAG, 10. MÄRZ 2018 IN GESCHER

Der Arbeitskreis Glocken des WHB zählt mit zu den Unterstützern des Eu-ropeäischen Kulturerbejahres 2018. Deshalb wird sich das Glockenseminar 2018 mit der niederländisch-westfälischen Glockengeschichte auseinan-dersetzen.

Kontakt: Franz Josef Menker · franzjosefmenker@yahoo.de

HEIMATPFLEGE in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 0933-6346



Nähe ist einfach.



[sparkasse.de](https://www.sparkasse.de)

**Weil man die Sparkasse
immer und überall erreicht.
Von zu Hause, mobil und
in der Filiale.**

Wenn's um Geld geht

